

Nr. 1758

Der Maschinenmensch

von Robert Feldhoff

Wie ein Heuschreckenschwarm sind Millionen von Galaktikern in der kleinen Galaxis Hirdobaan eingefallen, rund 118 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Ihr einziges Ziel: Sie wollen Imprint-Waren kaufen, wollen den »Zauber der Hamamesch« wieder spüren.

Die Imprint-Outlaws wurden durch einen bislang undurchschaubaren Plan der fischähnlichen Hamamesch nach Hirdobaan gelockt: Zuerst machten die Händler sie mit mysteriösen Waren süchtig, und dann sagten sie, man könne in ihrer Heimat mehr von diesem Zauber bekommen.

Als die BASIS im Sommer 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung unter dem Kommando von Perry Rhodan vor der kleinen Galaxis eintrifft, werden auch Rhodan und seine Freunde mit dieser ungewohnten Situation konfrontiert. Sie erfahren einige Hintergründe über das Machtssystem der Hamamesch und über ihre Gegner, die Crypers. Bei der BASIS sammeln sich Hunderte von galaktischen Raumschiffen. Kompliziert wird die Situation in Hirdobaan durch kampfstarke Einheiten der Imprint-Outlaws, die auf eigene Faust die Galaxis durchstöbern. Zu einer dieser Einheiten gehört auch DER MASCHINENMENSCH...

Die Hauptpersonen des Romans

Teaser Kroom - Ein geistig etwas beschränkter Maschinenmensch.
Stomal Zystaan - Eine absolut eiskalte »Admiralin«.
Gyrengo - Ein Tomopat mit merkwürdigen Fähigkeiten.
Scherckel und Grozzer - Zwei Adjutanten in ernsthaften Schwierigkeiten.
Rhiad Hergel - Ein ehemaliger Auftragsmörder als Sicherheitsbeauftragter.

1. Prolog

»Komm, kleiner Teaser! Wir besuchen einen Hamamesch-Basar. Wenn du dir heute besondere Mühe gibst, darfst du uns begleiten.«

Sie lachen. Warum lachen sie denn?

Damals, vor zwei Jahren.

Er kann sich gut erinnern, wie er als Diener eines Springer-Händlers den Basar UARAM betreten hat.

Wunderwelt zwischen den Sternen, und jeder Gegenstand zieht magisch an. Kleiner schüchterner Zwerg mit den schiefen Zähnen, zwischen all den Klugen und Erfolgreichen.

Als Sklaven haben sie ihn behandelt, sich seiner Gutmütigkeit bedient - bis das seltsame Stirnband aus Metall Teaser Kroom so sehr fasziniert, daß er es stehlen muß.

Seit dem Tag ist er imprintsüchtig.

Im Blauen System wirft der Händler ihn aus dem Schiff. Wozu füttert man einen Diener, der keine Arbeit leistet?

Der stundenlang das Stirnband betastet, der überhaupt nicht mehr genug zu kriegen scheint?

Und der plötzlich so bedrohliche Dinge tun kann, die er selbst nicht versteht. Teaser wird vom Sklaven mit Minus-IQ zur Bedrohung. Mit einem süchtigen Maschinenmenschen will keiner etwas zu tun haben.

Nun ist das Band bloß noch ein Gegenstand, der nicht den geringsten Zauber mehr bietet. Er kann es nur nicht wieder ablegen, weil es sich mit Fäden aus Metall ins Gehirn gekoppelt hat.

Seitdem spürt Teaser, was in den Geräten vor sich geht. Egal, ob Syntronik oder Klimaanlage: Wenn er sie steuern will, braucht er dazu keine Schalter mehr. Er muß nur noch dran denken.

Wahrscheinlich ist es das, was ihn für die Admiralin so wertvoll gemacht hat. Auch wenn er kein sehr kluger Mensch ist, wenn sie ihn immer einen Kretin schimpft. Eine Mißgeburt.

Teaser Kroom hat damals keine Ahnung gehabt, wie er je wieder zurück nach Klippergast kommen soll. So heißt der Planet, von dem er stammt, nicht mal zwei Lichtjahre vom großen Plophos entfernt. Um aber der Wahrheit die Ehre zu geben: Es ist ihm vollkommen egal, ob er den Zauber des Bandes auf Sphinx oder auf Klippergast in sich aufsaugt. Dies hier ist endlich etwas, was er genauso wie die anderen tun kann.

Auf eine geheimnisvolle Weise steht er über den Dingen. Man muß nicht sehr klug sein, um da oben zu stehen und hinabzublicken.

Stomal Zystaan liest ihn in den Slums von Sphinx auf, gibt ihm Kleidung und eine Kabine in der AKONIA. Sie hat davon gehört, was er mit seinem Band anstellen kann. Und wenn es eine Frau gibt, die keine Angst vor gar nichts hat, so ist das für Teaser ganz klar die Admiralin. Am Anfang bewundert er sie sogar. Aber das ist, bevor der ganze Zauber verschwindet und die Welt über ihn hereinbricht.

So beginnt die Reise. Während Teaser schläft, baut die Admiralin zwei Mikrodetonatoren in sein Stirnband.

Von diesem Tag an gehört er ihr. Er muß tun, was sie sagt, er kann nicht mehr aussteigen. Denn alles, was sie braucht, ist ein Funkgerät - dann stirbt der Maschinenmensch.

Obwohl er erst so kurze Zeit am Leben ist.

Der Tod besitzt seinen Schrecken. Seit Beginn der Reise hat er mehr Tote gesehen als andere im ganzen Leben.

Hinter ihm liegen jetzt 118 Millionen Lichtjahre. Dabei weiß er nicht mal genau, was das ist, ein Lichtjahr.

»Hör zu, Teaser Kroom, das ist ganz einfach: Licht besteht aus Strahlen oder Wellen. Und die legen in einer Sekunde 300.000 Kilometer zurück. In einer Minute sind das 18 Millionen Kilometer. Und so weiter, na ja, und was das Licht bei dem Tempo in einem Jahr schafft, das ist eben ein Lichtjahr.«

Gyrengo tut, als wär' das alles ganz einfach - und Teaser tut, als hätte er es jetzt begriffen.

Er greift mit einem unsichtbaren Finger hinter sich und löscht das Licht, obwohl der einzige Sensor auf der anderen Seite des Zimmers liegt.

Und als Gyrengo flucht, weil er gegen einen Sessel gelaufen ist, lacht Teaser noch einmal. Der Tomopat ist keiner, der einen Spaß übelnimmt.

Nur sein Gesicht ist ein bißchen finster ...

2.

»Wir haben sämtliche Geschütze des Planeten auf euch gerichtet«, drohte die Stimme.

Sie sprach mit einem nasalen, nicht sehr angenehmen Ton. Ein Bild dazu schien es nicht zu geben.

»Euch ist mit allem Nachdruck die Landung untersagt. Versucht ihr es dennoch, lasse ich euch aus dem All pusten.«

Damit war die Botschaft offenbar zu Ende. Jeder in der AKONIA hatte sie deutlich gehört.

Die Admiralin drehte sich grinsend um, und Teaser Kroom bekam beim Anblick der tief eingegrabenen Züge eine Gänsehaut. Wie konnte man angesichts des Todes Vergnügen empfinden?

Er war kein sehr kluger Kerl. Deswegen verstand er oft nicht genau, was vor sich ging. Aber in diesem Fall schien ihm die Sache völlig klar. Stomal Zystaan hatte die Absicht, mit ihrem Flaggschiff auf dem fremden Planeten zu landen, und die Bewohner waren damit ganz und gar nicht einverstanden.

Der Rest der 438 Schiffe hatte die Aufgabe, aus dem All Rückendeckung zu liefern. Nicht, daß plötzlich fremde Raumer auftauchten und die AKONIA am Boden festnagelten.

»Jetzt hört euch mal diesen unverschämten Hamamesch an!« sagte sie mit keifender Stimme. »Wenn's hochkommt, hat er da unten ein Dutzend Impulsgeschütze. Wir dagegen besitzen Transformkanonen.«

Stomal Zystaan lachte laut.

»Aber woher sollte der arme Tropf das wissen? Was für ein albernes Kräfteverhältnis!«

Sie war nicht wirklich eine Admiralin, auch wenn sie sich so nennen ließ. Besser gesagt, nicht mehr, seit sie auf Sphinx - genauer auf Drorah, wie die Akonen den Planeten nannten - an einem Putschversuch teilgenommen hatte. Aber das war lange vor der Reise nach Hirdobaan gewesen. Sphinx und die Milchstraße befanden sich 118 Millionen Lichtjahre entfernt.

»Was meint ihr?« fragte die Admiralin. »Landen wir? Sehen selber nach? Oder glauben wir ihnen, daß sie keine Imprint-Waren haben?«

»Landen, landen!« riefen die Leute in der Zentrale. Sie wußten schon, was Stomal Zystaan gern hören wollte.

Plötzlich drehte sich die Admiralin um.

Angriffslustig.

»Und was meinst du, Teaser?«

Sie kam drohend auf ihn zu.

Er spürte, wie er bleich wurde, wie sein Herz mit einemmal klopfte. Man konnte ihm leicht angst machen, weil er nie wußte, wann etwas ernst war und wann nicht.

Ihr wenig angenehmer Körpergeruch stieg ihm beißend in die Nase. Teaser Kroom hatte einen guten Geruchssinn.

»Nun?«

»Ich ... Na ... Scheiße. Weiß nicht.«

Sie verzog geringschätzig den Mund. »Kleiner dummer Maschinenmensch. Wenn ich dich nicht noch mal brauchen würde ... Ach was, lassen wir das.«

Sie versetzte ihm einen Stoß vor die Brust, der ihn taumeln ließ, und wandte sich wieder dem großen Holo-Panorama zu. Im Zentrum des dreidimensionalen Bildes schwebte eine häßliche, graubraune Kugel.

Der Name des Planeten lautete Horrigh. Er befand sich ganz am Rand des Grencheck-Oktanten. Die nächste Grenzländerstation namens WETTEG befand sich in 17 Lichtjahren Entfernung.

»Landung!« befahl sie laut. »Und wenn sie feuern, sollen sie ihr blaues Wunder erleben!«

Die AKONIA verlor schnell an Höhe.

Jemand stellte sich lautlos neben Teaser; es war Gyrengo, der Tomopat. Seine Arme steckten im *Ghyrd*, auf dem Rücken gefesselt in einer Art Zwangsjacke. Gyrengo hatte ziemlich gefährliche Arme. Es war besser, wenn sie nicht so leicht gebraucht werden konnten. Statt dessen verfügte der Tomopat über extrem bewegliche Beine und Füße. Er war ein Eingeborener des Planeten Tomot, Teasers einziger Freund an Bord. Genaugenommen der einzige Freund, den er überhaupt jemals besessen hatte.

»Ruhig, Teaser, du schwitzt ja.«

Gyrengo strich mit dem linken Fuß beruhigend über Teasers erhitzte Stirn.

Das rechte Bein balancierte indessen den Körper; aber was für normale Menschen so artistisch aussah, war für einen Tomopaten gar keine Sache.

»... sämtliche Geschütze des Planeten auf euch gerichtet. Euch ist mit allem Nachdruck die Landung untersagt...«

Teaser sah das Aufblitzen erst, als die AKONIA unter einem heftigen Schlag erbebte. Ein zweites Mal, von drei verschiedenen Stellen des Planeten aus.

»Diese Kriecher wagen es tatsächlich«, sagte Stomal Zystaan ungläubig. »Djudiess! Haben wir die Koordinaten?«

»Selbstverständlich«, antwortete die Erste Pilotin. »Die Standorte der Geschütze sind vom Syntron registriert.«

»Gut. Wir setzen ihnen Strukturbomben in den Pelz. Aber kleinste Kaliber bitte, der Planet soll ganz bleiben. Wir wollen schließlich noch mit den Burschen reden.«

Djudiess gab den Befehl an die Feuerleitzentrale weiter.

Es gab niemanden, der Stomal Zystaans Befehle nicht augenblicklich befolgt hätte. Wenn sie jemals an Imprint-Waren kommen wollten, auf welche Weise auch immer, dann stellte die Admiralin ihre einzige Chance dar. Ohne Stomal Zystaan wären sie nicht mal bis nach Hirdobaan gelangt.

»Feuer!«

Da war's wieder. Teaser sah es drei-, viermal blitzen. Die Impulskanonen auf Horrigh explodierten alle zugleich, und wenn er sich vorstellte, wie viele Hamamesch in diesem Augenblick *gestorben* waren, wurde ihm ganz schlecht.

»So, und nun landen wir. Noch mal wagen sie das ganz bestimmt nicht. Djudiess, runter mit der AKONIA!«

Der größte Kontinent von Horrigh war ihr Ziel, präzise gesagt, eine Stadt mit Raumhafen, nahe am Äquator.

Aus der Höhe konnte man deutlich eine Dunstglocke erkennen, die das ganze Gebiet umspannte. Von einem Ende der Stadt zum anderen waren es an die fünfzig Kilometer.

Richtig große Gebäude, so wie auf den Spielzeug-Miniaturen von Terrania, gab es allerdings keine. Teaser hätte sich statt Horrigh lieber Terrania angesehen. Er wäre überhaupt lieber anderswo gewesen; überall da, wo er Stomal Zystaan nicht ständig über den Weg lief.

»Wir fangen eine Funkbotschaft auf«, meldete Furthero, der Chefwissenschaftler.

»Text!« forderte die Admiralin scharf.

»Sie rufen um Hilfe. Die Botschaft richtet sich an eine unbekannte, nicht identifizierbare Stelle.«

»Kein Richtstrahl?«

»Nein, Admiralin. Dieselbe Sendeleistung in alle Richtungen. Auf diese Weise reicht der Spruch höchstens

500 Lichtjahre weit.«

»Es könnte sein, daß die Nachricht von Relaisstationen weitergeleitet wird. - An wen ist der Text gerichtet?«

»Keine bestimmte Person. Ein sogenannter Ferm-Kommandeur. Die Hamamesch rufen die *Fermyyd* zu Hilfe. Ich kann dir allerdings nicht sagen, was das ist, die *Fermyyd*.«

»Egal. Wir kümmern uns nicht darum. Mich interessiert's nicht mal, was die Fischköpfe funkeln.«

Und diesmal war es gar nicht das Grinsen in Stomal Zystaan's Gesicht, das Teaser am meisten angst machte, sondern dieses seltsame Wort von eben.

Er wußte natürlich auch nicht, was man unter *Fermyyd* verstand. Aber der Maschinenmensch hatte einen guten Instinkt. Es wäre wohl besser gewesen, wenn man sich vorgesehen hätte.

*

Hinter ihm sammelte sich das Landekommando: unteres Kugeldrittel, Mannschleuse C.

Die unruhig tapsenden Schritte machten ihn ganz nervös. Wäre nicht die Admiralin gewesen, die auf solche Schwächen nur lauerte, er hätte sich umgedreht und die Nervtöter zusammengestaucht.

Vor den Augen des Adjutanten Scherckel fuhr das Schott beiseite. Ein scharfer Wind blies herein.

»Baah ... Hier stinkt's nach Moder.«

Das ist also Horrigh. Na bravo!

Nicht, daß der Blick nach draußen sonderlich gelohnt hätte - es gab weiß Gott schönere Welten zu entdecken, solche mit Komfort und Ästhetik. Aber die Augen zumachen half auch nicht weiter.

Von hier oben überschaute man ein ungeheures Areal, das weit über die Grenzen der Stadt hinausreichte. Der Raumhafen war nur ein Teil davon, und nicht mal der häßlichste. Die Hamamesch, die da unten lebten, ahnten wahrscheinlich gar nicht, was auf sie zukam. Der Handelsherr des Planeten würde seine bevorstehende Niederlage wohl kaum unter das eigene Volk posaunt haben.

Niedrige, kantige Häuserzeilen umgaben das Hafenareal ohne Lücke. Dreckig sah die Szenerie aus, sogar der Horizont verschwamm in einem häßlichen braunen Schimmer. Es gab nur sehr wenige Gleiter. Gegen das Material an Bord der AKONIA wirkten sie primitiv.

Hinterhof der Sterne. Verdammtes Hirdobaan.

Über den Himmel zogen hundertfach aufgetürmte Wolken in Grau und Beige. Horrigh war eine heiße Welt, auf der ein Mensch sofort ins Schwitzen kam.

»Willst du an Deck festwachsen, Scherckel?« keifte Stomal Zystaan von hinten. »Los jetzt, raus da! Oder sollen die Fischnasen denken, daß wir Angst haben?«

Er war der erste, der sich gezwungenermaßen vom Antigrav ins Freie hieven ließ.

Scherckel konnte es nicht leiden, wenn er auf fremden Planeten landen mußte. Überall unbekannte Krankheiten, schlechtes Essen, und die Eingeborenen oftmals tödlich wie ein Schwarm Killerbakterien. Trotzdem trieb ihn die Gier nach dem Imprint an.

Auf der kompletten Hafenfläche waren genau drei kleine Beiboote zu sehen. Scherckel hielt sie für Wracks; er glaubte nicht, daß mit den Schrothäufen noch jemand fliegen konnte.

Mehr als das erfüllten ihn jedoch die wartenden Gestalten mit Sorge.

Okay, ihr Hamamesch! Ganz ruhig, dann passiert uns allen nichts.

»Wird's bald da vorn?«

Er verfluchte ihre Stimme, penetrant in der dünnen Luft von Horrigh. Scherckel kam mit beiden Beinen auf dem betonierten Hafenbelag zu stehen. Die Hamamesch waren zum Greifen nah, doch sie bewegten sich keinen Zentimeter vorwärts.

So ist's gut. Schön stehenbleiben!

Scherckel spürte ein hartes Knie im Nacken..

»He ... Vorsicht da oben.«

»Selbst schuld. Mach schon!«

Scherckel trat ein paar vorsichtige Schritte nach vorn.

Hinter ihm landete erst einmal Grozzer, der zweite Adjutant. Er war der einzige Terraner in der ganzen Flotte. Es machte Stomal Zystaan Spaß, sich einen terranischen Pseudosklaven zu halten, der auf sie angewiesen war.

Dann kamen die anderen. Die Admiralin ganz zuletzt, obwohl sie ganz bestimmt nicht feige war. Stomal Zystaan mochte eine giftige Natter sein, aber gegen ihre Frechheit mußten andere erst mal ankommen.

Scherckel sah den Hamamesch aus nächster Distanz in die Augen. Es waren mehr als fünfzig.

Er konnte weder Waffen noch sonst etwas erkennen, was ihn gefährdet hätte. Feindselig waren sie nicht; man durfte jedoch nicht vergessen, daß die AKONIA soeben ihre Impulsgeschütze vernichtet hatte.

Scherkel nahm sich vor, ihnen nicht den Rücken zuzukehren.

Ein prächtig ausstaffierter Hamamesch löste sich aus der Gruppe. Es kam Scherkel so vor, als ob der grauhäutige Fischabkömmling genau wie er nach vorn gezwungen wurde.

Wer ist schon so blöd, freiwillig gefährlichen Invasoren zu begegnen? Was anderes sind wir ja nicht.

»Mein Handelsherr Porrlich erlaubt sich, die Fremden auf Horrigh zu begrüßen«, sprach der Grauhäutige.

»Porrlich läßt anfragen, ob die Bewohner dieses Planeten ihren Besuchern mit Unterkunft, Speisen oder Waren dienlich sein können.«

Die Stimme des Hamamesch war dasselbe nasale Hamsch, das man auf der AKONIA schon beim Anflug gehört hatte.

Scherckels Anzugtranslator übersetzte es in klangarmes Interkosmo. Ob das Wörtchen »Besucher« ironisch gemeint war, konnte keiner sagen.

»Wir würden gern persönlich mit Porrlich sprechen«, sagte er. »Bevor es zu weiteren Mißverständnissen kommt. Wir sind nicht daran interessiert, den Leuten von Horrigh zu schaden.«

»Es ist leider nicht möglich, den Handelsherrn persönlich zu treffen.«

»Ich glaube nicht, daß wir so zu einem Ergebnis ...«

»Schluß mit dem Geschwafel!«

Stomal Zystaan drängelte sich wütend nach vorn. Sie war keine von den geduldigen Naturen.

»Hört mal zu, ihr Fischnasen: Ich bin die Admiralin Stomal Zystaan! Und wenn sich dein Handelsherr nicht auf der Stelle zu mir bequemt, wird er sein blaues Wunder erleben. Dann lasse ich noch mal das Feuer eröffnen. Aber diesmal geht's richtig zur Sache. Nicht bloß Warnschüsse.«

Der Hamamesch konnte natürlich nicht wissen, was unter einem sogenannten blauen Wunder zu verstehen war. Am Zucken seiner Augen erkannte Scherkel jedoch, daß er die Bedeutung der Redewendung korrekt erfaßte.

Der ausstaffierte Hamamesch verschwand im Pulk der anderen. Was er dort tat, konnte Scherkel nicht erkennen.

Es dauerte jedoch keine zehn Minuten, bis mit einem schwergepanzerten, im Wind heftig klappernden Gleiter ein weiterer Hamamesch samt kompletter Eskorte eintraf.

»Das ist er!«, knurrte die Admiralin. »Und jetzt wollen wir mal sehen, ob er uns Imprint-Ware herbeizaubert.«

Scherkel war klar, daß der Handelsherr keine große Wahl hatte.

Denn die AKONIA war keinesfalls allein; im Orbit warteten nach wie vor 437 Schiffe, jedes einzelne voller Imprint-Süchtiger, denen man im augenblicklichen Stimmungstief besser nicht in die Quere kam.

*

Teaser Kroom und Gyrengo landeten mit einem Beiboot abseits des Raumhafens, am Rand der Stadt. Mit einer Kleinst-Jet konnte man sich besser umschauen, besser als im Gefolge der Admiralin, die ja zur selben Zeit Verhandlungen führte.

Sie ließen das Boot im Schutz eines Deflektorfeldes zurück. Die Kleidung, die sie trugen, sah alltäglich und nicht mal besonders sauber aus. Es handelte sich um leichte Schutzanzüge.

Scheinbar selbstverständlich bewegten sie sich auf die ersten Häuser zu. Niemand stoppte sie, keine Sperren, nicht mal ein Empfangskommando. Der Handelsherr von Horrigh hatte die Schmach der Invasion für sich behalten.

Ein Volk mehr oder weniger, das fiel in Hirdobaan nun wirklich nicht mehr auf. Sagte jedenfalls die Admiralin - und Gyrengo hatte hinzugefügt, daß sich auf Terra auch nicht jeder nach jedem Sandfloh umdrehen würde.

Trotzdem. So einfach?

Die meisten Gebäude bestanden aus einer Art schwarzer Ziegelquader, die kunstvoll ineinander verschränkt waren.

Niemand.

Teaser hatte Angst vor den Fremden, aber Gyrengo war ja bei ihm.

»Da hinten«, flüsterte der Tomopat plötzlich. »Da steht einer.«

Teaser Kroom erstarnte. Er behielt den Hamamesch, der träge von einer Straßenseite auf die andere wechselte, sehr sorgfältig im Auge.

Wenn der Fremde sie registrierte, so ließ er sich nichts anmerken.

Der Hamamesch war in gelbes Tuch gekleidet. Er war so groß wie ein normaler Mensch, also einen halben Kopf größer als der kleine Teaser, besaß zwei Arme und zwei Beine. Auf einem kurzen Hals saß ein hellgrauer Schädel mit Fischmund.

Sobald ein Sonnenstrahl durch die Wolkenberge fiel, glitzerte die Haut des Hamamesch. Mit Silber hatte das aber nichts zu tun, was da schimmerte, das waren Schuppen, wie sie auch ein Wassertier besaß.

»Er ist weg. Keine Angst, mein Kleiner.«

»Hmm.«

Sie bewegten sich direkt in die Stadt hinein. Es ließ sich bald nicht mehr vermeiden, daß sie Hamamesch deutlich sichtbar über den Weg liefen. Die Fischabkömmlinge glotzten mißtrauisch, jedenfalls hin und wieder mal, doch sie taten nichts.

Alles, was nicht wie Hamamesch aussah, mußte logischerweise zu den niederen Völkern zählen. Solche Leute brauchte man gar nicht zu beachten.

Sind *den Anblick von Fremden* wohl wirklich gewöhnt.

In den Häusern links und rechts gab es nur wenige Geräte, die meisten sehr einfach. Teaser spürte das mit seinem Maschinensinn. Einige hätte er auf drei Meter Abstand blockieren oder schalten können.

»Teaser, komm! Wir wollen weiter.«

Eine zwanzig Meter hohe Steinplastik fesselte ihre Aufmerksamkeit. Die Passanten warfen keinen einzigen Blick darauf. Eine gewisse Bedeutung mußte die Plastik aber haben, sonst hätte man sie nicht aufgestellt.

Die in grauen Stein gehauene Figur stellte ein lebendiges Wesen dar. Es handelte sich um eine Kreuzung aus Fisch und Qualle, um ein Wesen mit zehn erstaunlich filigranen Gliedern. Ein türkisfarbener Rückenschilde schützte den Leib, der wohl ziemlich empfindlich sein mußte.

Die Tatsache, daß zwei der Glieder eine unbekannte Maschine festhielten, bewies, daß sie das Porträt eines intelligenten Wesens vor sich hatten. Natürlich war die Maschine ebenfalls aus Stein.

Auf dem Sockel stand ein geritztes Wort in Hamsch-Buchstaben:

KSCHUSCHII.

»Was soll das, Gyr?«

»Ich hab' keine Ahnung. Die Hamamesch sind doch Abkömmlinge von Fischen. Vielleicht haben wir so etwas wie einen Ur-Hamamesch vor uns.«

Aber Teaser konnte sich nicht vorstellen, daß die Fischnasen wie dieses Vieh aus Stein ausgesehen hatten.

»Komm weiter, Kleiner!«

Sie erreichten eine belebte Straßenkreuzung, vom Landeplatz der Jet mehr als drei Kilometer weg. Auf der anderen Straßenseite erstreckte sich ein schmutziges Industriearreal. Mehrere Dutzend Hamamesch bedienten fremdartige Geräte, bewegten ebenso fremdartige Waren und Maschinenteile scheinbar sinnlos von rechts nach links.

»Ein zentrales Lager für Ersatzteile«, vermutete der Tomopat. »Es sieht so aus, als ob von hier ein paar Industriebetriebe versorgt werden. Horrig ist doch nicht so ganz unterentwickelt, wie wir von oben dachten.«

Gyrengo stand balancierend auf dem linken Bein, mit den Zehen des rechten Fußes zupfte er aus seiner Brusttasche ein Aufzeichnungsgerät. Die Verrenkung sah artistisch aus.

»He, Gyr! Sieh mal!«

Teaser zeigte auf eine Meute von kleinen, humanoiden Individuen. Sie preßten sich in Gruppen von mindestens sechs gegeneinander, bewegten sich rasch über die Anlage. Nicht mal so groß wie Teaser waren sie, höchstens 1,20. Dafür hatten sie kurze Arme und sehr lange Beine.

Obwohl sie zweifellos die beiden Beobachter bemerkten, reagierte keiner.

»Das sind Sourvants«, sagte Gyrengo. »Wir haben eine Holo-Sendung aufgefangen, in der von Sourvants die Rede war. Genauer gesagt, von einem Arbeitertrupp, der für den Jondoron-Oktanten spioniert haben soll. Soweit ich weiß, ziehen Sourvants von einem Ende Hirdobaans zum anderen und machen hauptsächlich die Drecksarbeit.«

»So wie ich früher«, sagte Teaser.

Sie überquerten die Straße. Durch eine Nische im Drahtzaun verfolgten sie das Tun der kleinen Humanoiden.

Sechs oder sieben krochen in die Öffnung einer nicht definierbaren, schmutzigen Maschine, verschwanden für kurze Zeit, tauchten ölfleckig und mit klebrigen Abfalltüten wieder auf.

Teaser Kroom hörte ein Geräusch in seinem Rücken. Im ersten Moment konnte er sich überhaupt nicht

mehr röhren. Erst ein Scharren auf Stein, dann die Stimme:

»Was macht ihr da? Was soll das werden?«

Er spürte, wie vor Schreck eine Sekunde lang sein Herzschlag aussetzte. Langsam drehte er sich um.

Gyrengo dagegen war die Ruhe selbst. Auch wenn er durch seinen Ghyrd wie gefesselt aussah, der Tomopat konnte sich wehren.

»Wie bitte?« fragte er.

»Ich will wissen, was ihr da macht! Wer seid ihr überhaupt?«

Da standen sie nun, drei bewaffnete Hamamesch. Die stumpenförmigen Strahler hatten sie gezogen und mit flimmernden Mündungen auf die zwei von der AKONIA gerichtet.

»Mein Name ist Gyrengo«, antwortete der Tomopat. »Und das ist Teaser Kroom. Wir sind mit einem Handelsschiff aus dem Ammach-Oktanten hier.«

»Es ist doch gar kein Schiff von Ammach da. Sourvants, oder was?«

So mißtrauisch! Und trotzdem kam der Hamamesch nicht drauf, sie mit den bewaffneten Angreifern aus dem All in Verbindung zu bringen.

Er konnte sich wohl nicht vorstellen, daß zwei davon einfach so herumspazierten. Bewaffnete Raumschiffe und zwei armselige Gestalten - das waren ja auch ziemlich unterschiedliche Dinge.

»Wir schauen uns bloß um«, sagte Gyrengo. »Das ist wohl nicht verboten, oder? Horrigh ist eine interessante Welt. Wir bitten die geehrten Herren, uns einfach ziehen zu lassen.«

Dem Wortführer war anzusehen, wie wenig er von Schmeicheleien hielt. Seine starren Fischaugen zeigten keine Regung; aber Teaser besaß einen guten Instinkt, und der riet ihm, so schnell wie möglich zu verschwinden.

»Wir werden prüfen, ob ihr die Wahrheit sagt. Ich glaube nämlich, daß dieses Gerät in deinen Händen eine Aufzeichnungsmaschine ist. Man wird das beim Polizeikommando feststellen. Spione lieben wir auf Horrigh nicht.«

Gyrengo gab seinem kleinen Freund ein verstohlenes Zeichen.

Geh nach hinten, hieß das. Steh mir nicht im Weg.

Teaser trat zwei Schritte zurück.

»Wir sind keine Spione«, log Gyrengo. »Ihr unterliegt einem Irrtum ...«

»Das könnt ihr anderswo erzählen.«

Soweit Teaser Kroom verstanden hatte, war Hirdobaan in acht gleichgroße Kuchenstücke aufgeteilt. Die Hamamesch dieser »Oktanten« standen zueinander in heftiger Konkurrenz.

Sie durften die Grenzen ihres Oktanten unter keinen Umständen überschreiten. Das Grenzverbot galt nur für die Fischabkömmlinge selbst, nicht für untergeordnete Völker. Deswegen setzten alle Hamamesch-Fürsten Fremdrassige als Spione ein.

Und für solche hielten die drei da vorne sie wohl.

»Wir können leider nicht mitkommen«, sagte Gyrengo. »Aber ich bin bereit, euch dieses Aufzeichnungsgerät zu überlassen. Dann gibt es keinen Streit.«

»Hast du meinen Befehl nicht gehört?« versetzte der Hamamesch barsch. »Setzt euch in Bewegung!« Dazu fuchtelte er so furchterregend mit dem Strahler, daß seine zwei Begleiter ganz nervös wurden.

Im selben Moment handelte Gyrengo.

Teaser sah nur, wie sich auf seinem Rücken etwas bewegte, wie der Ghyrd sich öffnete und etwas Seltsames, Schlangenartiges zum Vorschein kam.

Die nächsten Sekunden erlebte er wie eine Holo-Sequenz, die viel zu schnell abgespult wurde.

Gyrengo explodierte förmlich.

Bevor die Hamamesch reagieren konnten, hielt kein einziger mehr seine Waffe in Händen.

Statt dessen sanken sie mit blutigen Wunden zusammen; stöhnend, aber wenigstens noch am Leben. An Gegenwehr dachte keiner mehr. Aus den Fischmündern kamen glucksende, klagende Geräusche. Einer verlor das Bewußtsein. Teaser war jedoch sicher, daß er überleben würde, auch wenn er die fremden Körper nicht so gut kannte.

»Sie haben Glück gehabt«, sagte Gyrengo, als es vorbei war. »Ein Tomopat kann auch anders.«

Die Arme wandten sich ins Zwangsjackenkorsett des Ghyrd zurück. Sie waren vom Blut der Hamamesch befleckt, was ihn aber nicht zu stören schien.

»Komm, Teaser! Wir wollen hier verschwinden.«

Teaser Kroom schaute sich ängstlich um, ob nicht ein anderer den Vorfall beobachtet hatte. Aber das war nicht der Fall, weil sie hier in der Nische standen.

»Kleiner ... Was ist los?«

Etwas ließ den Maschinenmenschen irinehalten.

Er konnte sich nicht mehr vom Fleck bewegen, weil er plötzlich etwas spürte, was anders als die normalen Hamamesch-Geräte *roch*. Es verursachte ein ungewohntes Gefühl im Kopf, wie er's niemals vorher wahrgenommen hatte.

Teaser zeigte aufgeregt in die Mitte des Areals.

»Dahinten ist was, was ich sehen muß.«

Gyrengo wußte, daß der Maschinenmensch ein bißchen einfältig war, aber er nahm ihn trotzdem ernst.

»Gut, Teaser«, sagte er, »also schauen wir.«

*

»Wir fliegen keinesfalls direkt nach Hirdobaan hinein«, so hatte die Admiralin gesagt. Und gesagt war in ihrem Fall gleichbedeutend mit *entschieden*. »Man muß davon ausgehen, daß andere Galaktiker vielleicht schneller ans Ziel gelangen als wir. Was, wenn die besten Imprint-Waren schon abgeräumt sind?«

Also orientierten sich die 438 Akonen-Schiffe der Stomal Zystaan auf diejenige Seite der Kleingalaxis, die von der Milchstraße am weitesten entfernt lag.

»Dort sind wir die einzigen. Und die ersten. Wir holen uns alles, was wir kriegen können.«

Aber so einfach war es nicht gewesen. Denn niemand im Grencheck-Oktanten - so hieß diese Region - wußte über Imprint-Waren auch nur das allergeringste.

Stomal Zystaan ließ zunächst einmal orten, abwarten, Fakten sammeln. Sie erfuhren alles über die Achtelung der Kleingalaxis, die angeblich auf einen uralten Krieg zurückging, über die Hamamesch als Herrschervolk, die Crypers-Rebellen, über Sourvants, Patruskee, Stuuhr und andere Intelligenzen.

Horrig stellte so etwas wie eine Verzweiflungstat dar. Es war die erste Station in Stomal Zystaans neuer Taktik.

Irgendwer mußte etwas über Imprints wissen, denn schließlich war die Hamamesch-Karawane ja aus Hirdobaan gekommen. Also brauchten sie den Unbekannten nur aus seinem Versteck zu locken.

Wenn jemand eine Handelsflotte von 2000 Schiffen ausrüstete, dann konnte das keine Privatperson sein. Dazu gehörten viele Planeten und Regierungen.

Der Grencheck-Oktant war vom Ammach- und vom Omgenoch-Oktanten begrenzt. Entlang der Grenzen gruppierten sich die sogenannten Grenzländer-Stationen, über die jeder Hamamesch-Handel zwischen den Oktanten abgewickelt wurde. Das lag daran, daß die Grenzen eben von Hamamesch nicht überschritten werden durften.

Adjutant Scherckel konnte das nur schwer begreifen. Akonen oder Terraner hätten solche Grenzen nie und nimmer akzeptiert. Die Hamamesch jedoch taten es, obwohl sie ansonsten zu praktisch jeder Schandtat fähig waren.

Herrlicher und Handelsfürst des Grencheck-Oktanten war der Hamamesch Martosch, der vom vierten Planeten des Systems der Sonne Kys seinen Oktanten mit eher lascher Hand regierte. Wo immer die Akonen aufgetaucht waren, hatten sie Anzeichen eines technologischen und zivilisatorischen Niedergangs bemerkt. Sie bezweifelten, daß dies am Herrscher lag. Aber den wahren Grund konnten sie auch nicht herausfinden.

Stomal Zystaan jedenfalls beschloß, sich vom Kyssystem fernzuhalten. Sie hatte wohl die Absicht, den Handelsfürsten Martosch zu ärgern; aber offen die Stirn bieten, das wollte sie auf keinen Fall.

Lieber bloß Sand ins Getriebe streuen ... Die Hamamesch so sehr ärgern, bis irgendwer höheren Orts aufwacht. Bis er genau die Sorte Informationen herausrückt, die wir haben wollen.

Der Handelsherr Porrvich konnte natürlich nichts dafür, für die ganze Geschichte nicht.

Andererseits war die Admiralin keine Person, die auf solche Dinge Rücksicht nahm.

Die Prozession der Gleiter näherte sich einem armseligen, schwarzgeziegelten Exemplar von Palast. Ein Beiboot der AKONIA hielt sich stets über ihnen, so daß die Hamamesch gar nicht auf den Gedanken kamen, sich zur Wehr zu setzen.

Unter Stomal Zystaans Führung wagten sich Scherckel, Grozzer und die anderen in die Höhle des Löwen.

Die Admiralin führte sich auf wie eine mittelalterliche Potentatin. Sie kommandierte Porrvich herum, wie es ihr gefiel, und reizte ihn auf praktisch jede erdenkliche Weise. Ein Wunder, daß der Handelsherr von Horrig nicht reagierte.

Oder er hat etwas in der Hinterhand. Die ominösen Fermyyd vielleicht? Wartet er lediglich ab?

Scherckel leitete den zweckgebundenen Teil der Operation. Mit seinen Computerexperten räumte er jeden Datenspeicher ab, den er im Palast finden konnte.

Daß es dabei zu Übergriffen kam, war nur normal. Die Leute von Horrig hatten es schließlich mit Imprint-

Süchtigen zu tun. Es war ein Wunder, daß es keine Toten gab, daß es bei Verletzten und gezieltem Terror blieb.

Die Herrschaft der Akonen dauerte jedoch nur kurze Zeit.

Am Ende des Tages erreichte sie ein Ortungsalarm vom Flaggschiff. Knapp zweihundert fremde Schiffe tauchten plötzlich am Rand des Horrigh-Systems auf.

Und während die meisten Akonen so erschraken, als hätten sie im Traum mit so etwas nicht gerechnet, zeigte die Admiralin ein zufriedenes Schmunzeln. Nur ab und zu flackerte die Gier in ihren Augen auf.

Gegen seinen Willen starnte Scherckel sie bewundernd an. *Diese Hamamesch haben gegen Stomal Zystaan überhaupt keine Chance.*

»Wir können froh sein, daß es so wenige sind«, sagte sie ruhig. »Aufgeschreckt sind sie. jetzt. Scherckel, du kümmerst dich um die übrigen Landekommandos. Glotz nicht so blöde! Grozzer, du organisierst unseren Abflug. Wir verschwinden von hier, und zwar so schnell wie möglich.«

Im Orbit standen 437 Akonenschiffe den Fremden gegenüber. Scherckel hoffte nur, daß es nicht zur Schlacht kam. Jedenfalls nicht, solange er sich auf dieser dreckigen Planetenkugel aufhielt.

*

Teaser Kroom bewegte sich wie in Trance. Er verließ sich darauf, daß Gyrengo ihm jede Gefahr vom Hals hielt.

Sie überkletterten zuerst den Drahtzaun; auf der anderen Seite bahnten sie sich dann schnurstracks einen Weg durch die Industrieanlagen.

Eine Rotte von Sourvants kreuzte ihren Weg. Aber die interessierten sich für fremde Besucher nicht. Sie taten bloß ihre Arbeit.

»Wohin, Teaser?«

Den drängenden Unterton in Gyrengos Stimme überhörte er mit Absicht, weil das Gefühl in seinem Kopf so komisch war.

Zwei Hamamesch kamen vorbei, ebenso unverhofft wie die Sourvants vorher; sie reagierten aber genausowenig. Jeder, der sich auf der Anlage bewegte, mußte ja auch eine Befugnis haben ... Neugierige Blicke trafen höchstens den Tomopaten, aber das war verständlich, weil er in seiner Zwangsjacke selbst im Völkergemisch von Hirdobaan ungewöhnlich aussah.

Teaser Kroom folgte seinem Instinkt.

Es war so eine Art Brummen in seinem Kopf. Und es wurde immer stärker, weil es auf einer ungewöhnlichen Frequenz strahlte.

»Da ist es!«

Teaser stockte mitten in der Bewegung.

Sie starnten auf ein transparentes, rundes Bassin von etwa 25 Metern Durchmesser und zehn Metern Höhe. Das überdimensionale Gefäß war bis zum Rand mit einer ölichen Flüssigkeit gefüllt.

»Was, zum Teufel, soll das sein?« fragte Gyrengo entgeistert. »So was hab' ich noch nie gesehen. Auch nicht auf Olymp, nicht mal auf Wasserwelten.«

Das Bassin stand am Rand einer großen Fläche. Sie hatten so etwas wie einen Verladeplatz vor sich. An der gegenüberliegenden Seite türmten sich Container übereinander, die meisten wohl leer oder bloß halb gefüllt, und rings um den Platz standen neue oder gebrauchte Industriemaschinen.

Eine unsichtbare Hand ließ mehrere Maschinen in die Luft steigen. Die Hand dirigierte sie schwerelos zu einem der Container und plazierte sie hinein.

»Sieht so aus«, meinte Gyrengo, »als würden hier schwere Geräte repariert. Die Hamamesch verpacken das Zeug und warten, bis mal wieder ein Frachtschiff vorbeikommt.«

Teaser spürte eine große Menge von halb aktivierten Schaltkreisen. Er konnte eine komplizierte Maschine leicht von einer einfachen unterscheiden. Diese hier waren alle einfach.

Bis auf die eine. Die im Bassin.

In der ölichen Flüssigkeit des Behälters stand ein zylinderförmiges Gerät mit einer Unmenge verschiedener Bedienungselemente.

Alles unter Wasser...

Und das komischste waren die Hamamesch, die mit Atemmasken durch die Flüssigkeit paddelten. Teaser zählte zehn davon.

»Was machen sie da drin, Teaser?« fragte Gyrengo.

»Ich glaub', das Ding ist so was wie ein Antigravkran. Damit werden die ganzen Geräte bewegt. Außerdem

werden die Geräte von einem Hülfeld umgeben, das Beschädigungen verhindert. Das Ding funktioniert anders als alles, na ja, als das, was ich so kenne. So was gibt's in unseren Schiffen nicht. Auch nicht auf Sphinx oder anderswo. So was könnten wir gar nicht bauen.«

»So.«

Teaser spürte die ungewohnte Ausstrahlung so deutlich, daß er nur sehr schwer widerstehen konnte.

»Ich will da hin, Gyrengo.«

»Na, dann gehen wir doch!«

Sie rückten nahe an das Bassin heran. Keiner von beiden verstand, was die Hamamesch unter Wasser eigentlich taten. Allerdings lag der Gedanke nahe, daß sie einfach nur den Kran steuerten.

Aber seit wann brauchte man dazu zehn Hamamesch? Hätte nicht einer gereicht? Und wieso unter Wasser? Die Händler von Hirdobaan hatten nicht mal funktionierende Kiemen.

Niemand bemerkte sie - bis einer der Hamamesch im Bassin plötzlich die Augen aufriß. Er stieß einen lautlosen Ruf aus, der wohl lediglich in der Flüssigkeit des Behälters hörbar wurde.

Die anderen neun fuhren sofort herum.

Teaser kriegte ein mulmiges Gefühl. Er kam mit dem starren Blick dieser Augen nicht klar; Menschen konnte man wenigstens ansehen, was sie dachten.

»Was jetzt, Gyrengo?«

»Keine Ahnung. Warten wir mal, was sie tun.«

Die ungleichen Wesen - zehn im Wasser und zwei außerhalb - starnten einander an. Teaser Kroom war sicher, daß die Bedienungsmannschaft sie als Eindringlinge erkannt hatte.

Sourvants und andere Diener der Hamamesch hätten wohl nicht nur einfach dagestanden und gestarrt. Gyrengo streckte auch noch das linke Bein aus, balancierte traumhaft sicher mit dem rechten, tastete mit nackten Zehen über das unbekannte Material.

Er kümmerte sich überhaupt nicht um die zehn Wesen im Bassin. Unter den Hamamesch brach helle Panik aus.

»Hör mal«, meinte der Tomopat ungerührt, »du erinnerst dich doch an dieses Denkmal? An die graue Steinplastik, dieses zwanzig Meter hohe Ding?«

Teaser schüttelte verwirrt den Kopf. Er konnte sich wohl erinnern; aber der Themenwechsel brachte ihn durcheinander. Da stand er und hatte Angst, sah sich gespenstisch starren Blicken ausgesetzt, und Gyrengo kam mit etwas, was mindestens eine halbe Stunde her war.

»Du erinnerst dich nicht?«

»Na ... Doch.«

»Wie viele Glieder hatte dieses graue Wesen?«

»Zehn.«

»Und wie viele Hamamesch sind das?«

Teaser mußte nicht mal überlegen. »Auch zehn!« rief er.

»Und du erkennst die Verbindung nicht?«

»Nein.« Das mußte er allerdings kleinlaut zugeben.

»Dann erklär ich's dir: Dieses zehngliedrige Wesen, das wir als Plastik gesehen haben, war eine Mischung aus Fisch und Qualle. Und hier sehen wir zehn Hamamesch, die unter Wasser arbeiten. Ich glaube jetzt, daß die Fischqualle den Kran gebaut hat. Einst *hat sie* in diesem Bassin gesessen und den Kran bedient.«

Kschuschii.

Teaser konnte sich nicht richtig konzentrieren, weil die Hamamesch mit ihren Atemmasken immer noch nach draußen starnten. Keiner traute sich wohl hoch zu kommen, solange Teaser und der Tomopat hier standen.

Das war ein lustiger Gedanke, fand er; wie konnte man Angst vor jemandem haben, der sich selbst fürchtete?

Teaser riß den Mund zu einem Lachen auf. Und die Hamamesch zuckten beim Anblick seiner schliefen Zähne zurück.

Sie kamen nicht mehr dazu, weitere Pläne zu schmieden.

Im selben Augenblick schlügen mit einem schrillen Warnton ihre Funkgeräte an. Von der AKONIA traf der Rückruf ein, offenbar war am Rand des Systems eine fremde Flotte aus dem Hyperraum gekommen.

Teaser muß plötzlich dran denken, wie es wäre, auf Horrigh zurückzubleiben. Einfach nicht mehr zurück ins Schiff. Er wird dann aber niemals sein Imprint-Warenstück bekommen. Und das braucht er!

Nein, es ist nicht möglich ...

Denn da ist immer noch die Admiralin. Sie hat dafür gesorgt, daß er niemals lebendig fliehen kann. In

seinem Stirnband stecken zwei Mikrodetonatoren. Man kann sie nicht entfernen, weil sie tief in den Schaltungen sitzen; da, wo die Krakenfäden aus Metall mit dem Hirn verschmelzen.

Wenn die Admiralin es will, dann zündet sie die Detonatoren mit einem Funkimpuls. Dann wird Teasers Kopf zerissen. Die Vorstellung macht ihn ganz nervös, obwohl er weiß, daß es nicht mehr weh tun wird.

»Teaser! He, Teaser Kroom! Was ist los, wo bleibst du, Kleiner?«

»Ich hab' nachgedacht.«

»Dafür ist jetzt nicht die Zeit.«

Gyrengo und der kleine Maschinenmensch rannten den ganzen Weg zurück, so schnell sie konnten. Niemand hielt sie auf, bloß neugierige Blicke folgten ihnen. An der Stadtgrenze war auch das vorbei. Und wie sie das Raumschiff betrat, das sah schon keiner mehr.

Sie gingen mit einem syntronisch gesteuerten Blitzstart hoch. Ihre Space-Jet schleuste als letzte von fünf ins Flaggschiff der Admiralin ein.

Die AKONIA hatte bereits das Alarmmanöver eingeleitet. Sie konnten froh sein, daß Stomal Zystaan solange gewartet hatte.

*

Die Adjutanten Scherckel und Grozzer verfolgten aus sicherer Entfernung, was geschah.

Sichere Entfernung, das hieß in diesem Fall fünf Meter von der Admiralin weg, in einer nicht genutzten Nische der Zentrale.

Hier war man am wenigsten in der Schußlinie, wenn sie einen ihrer Anfälle bekam. Sie liebte es, ihre Adjutanten zu demütigen. Wenn es gut ausging, mußten sie Dienste als Masseure oder Kellner leisten. Wenn es aber schlecht wurde, stand von einer Sekunde zur nächsten plötzlich das Leben auf dem Spiel. Voraussagen konnte man es nie.

»Wie geht's dir?« raunte Scherckel seinem Leidensgenossen zu.

»Nicht so gut.«

»Krämpfe?«

»Seit einer Stunde.«

»Jetzt ist es zwölf. Um eins ist es soweit.«

Die Frage nach dem Befinden hatte einen realen Hintergrund. Es war Zeit, daß sie ihr *Anti-Tag* bekamen.

Scherckel und Grozzer gehörten zu den doppelt süchtigen Personen an Bord. Zu verdanken hatten sie das der schmalen, nur 1,74 Meter großen Person in der Mitte der Zentrale.

Stomal Zystaan stand wie eine Feldherrin in Pose. Sie dirigierte die Pilotencrew Djudiess und Jejade, diese wiederum den Syntronverbund des Schiffes. Es dauerte keine zwei Minuten, bis die AKONIA den Orbit erreicht hatte. Dort setzte sich das Flaggschiff in den Mittelpunkt ihres Verbandes. Die 438 Akonenraumer nahmen Richtung Systemgrenze Fahrt auf.

Aber da waren die 195 fremden Schiffe. Sie hatten am Rand des Horrigh-Systems eine breitgefächerte Aufstellung genommen.

Über die Kampfkraft der Einheiten ließ sich wenig sagen. Was, wenn es drüben Waffen gab, die man mit Transformkanonen vergleichen konnte?

Was, wenn es zur Schlacht kommt?

In der Milchstraße hatten sie lange keine echten Massaker mehr erlebt; dies hier konnte sehr leicht eines werden.

Die Besatzung der Akonenraumer bestand aus 225.000 Imprint-Süchtigen. Abgedrehte Idioten, zum Teil mit Killer-Mentalität. Diesen Leuten stellte man sich besser nicht in den Weg. Und Stomal Zystaan hätte - nebenbei bemerkt - auch keine Skrupel gekannt, ihre Schiffe als Selbstmordkommandos in den Tod zu schicken.

Nichts.

Niemand rührte sich auf der anderen Seite.

»Vielleicht sind sie schon froh«, raunte der Terraner Grozzer, »wenn wir aus dem System verschwinden. Ja, bestimmt genügt ihnen das.«

Für Scherckel war es so eine Art Gesundbeten, was Grozzer tat; sich so lange einreden, daß nichts passieren würde, bis sie unbehelligt den Hyperraum erreichten. Sämtliche Schiffe des Verbandes waren gefechtsbereit.

Und auf der Gegenseite? *Nichts, noch immer nicht.*

Stomal Zystaan ließ die Akonenraumer in provokanter Nähe an den anderen vorbeiziehen. Sie hatte genau diese Art von Ruhe, die man nicht lernen konnte.

Nebenbei fingen die Orter und Fernoptiken detaillierte Bilder ein. Auf der anderen Seite standen ausschließlich schlanke, zapfenförmige Schiffe von 300 Metern Länge. Eine spektroskopische Tastung ergab, daß die Außenhüllen lackiert waren. Vorne schimmerten sie in hellen Farben; die Heckpartien waren jeweils dunkel gehalten. Der Farbverlauf erinnerte an einen Regenbogen.

»Regenbogenschiffe ...«, murmelte Grozzer. »So ein Wort hab' ich doch schon mal gehört. Sind das die Fermyyd?«

Adjutant Scherckel wurde noch mulmiger, wenn das denn möglich war. Seine Hände schwitzten. »Wer sollte das sonst sein? Galaktiker doch ganz bestimmt nicht.«

Scherckel stand verkrampt und mit zitternden Knieen in der Nische, bis Stomal Zystaan die lautlose Parade mit einem scharfen Zuruf beendete.

»Djudiess, Jejade! Genug damit. In den Hyperraum! Irgendwo da draußen wird man sich bald an uns erinnern.«

3.

Scherckel hatte gut die Szene im Kopf, als er die Nerven verloren und sich beinahe selbst umgebracht hätte.

Zu Anfang der Reise.

»Du bist paranoid, Stomal. Paranoid und grausam.«

»Nenne mich deine Admiralin!«

»Admiralin? Du bist mal eine gewesen! Mit Schimpf und Schande davongejagt! Du bist klein, geltungssüchtig und abstoßend!«

Der Schmerz in seinem Kopf betäubt ihn. Keine Imprint-Ware, seit vielen Wochen nicht. Niemand erträgt das. Manchmal scheint es, als ob der Tod besser wäre.

Der Blick in ihrem Gesicht hätte ihn warnen müssen. Eine schallende Ohrfeige. Er spürt, wie sich seine Wange rötet, wie ein brennendes Gefühl die Suchterscheinungen für Momente überstrahlt.

Scherckel will schon ausholen, zurückschlagen. Ihr dünnes Genick brechen sehen. Aber etwas, das er später selbst nicht definieren kann, hält ihn zurück.

»Und was das Schlimmste ist, Stomal«, sagt er mit glühendem Haß, »ist dein Geruch ... Du stinkst erbärmlich. Und wenn du tausendmal dein Tagrio-Gift in Umlauf bringst: Liebe kannst du nie kaufen. Kein Vertrauen, keine Sicherheit. Du wirst dich immer nach den Schatten umdrehen, die hinter dir sind. Vielleicht steht da jemand, vielleicht lacht er gerade ... Über dich! Nein, Angst hast du bestimmt keine. Dich stört bloß, daß du die Schatten nicht kontrollieren kannst. Hättest du nicht einen so erbärmlich niedrigen Charakter, würde ich dich vielleicht sogar bemitleiden.«

Scherckel weiß ja, daß er sich um Kopf und Kragen redet. Er denkt nicht daran, innezuhalten. Erst, als es zu spät ist.

Drei Stunden lang verweigert sie ihm das Anti-Tag. Und er merkt, daß doch ein Unterschied besteht zwischen Imprint-Sucht und echter Todesangst.

Drei Stunden voller Krämpfe, die sich seinem Herzen nähern. Er windet sich auf dem Boden zu ihren Füßen - während sie womöglich über Körpergeruch und Vertrauennachdenkt. Sein Gesicht und seine Brust kleben voller Speichel und Erbrochenem. Jede quälende Bewegung hinterläßt Spuren auf ihrem Teppich.

Er wird diesen Teppich mit den eigenen Händen reinigen; später, wenn es vorbei ist.

»Nun, Scherckel?« fragte die Admiralin mit forschendem Blick, in dessen Hintergrund ein grausamer Schimmer lauerte. »Woran denkst du in diesem Augenblick? Komm, erzähl's uns allen!«

Das weißt du ganz genau.

Er reagierte nicht.

Statt dessen sagte er: »Bitte, Admiralin, es ist eine Stunde über die Zeit. Wir benötigen alle unsere Dosis.« Sie lächelte.

Aus dem Hinterzimmer holte sie eine Schachtel voller Trinkampullen. Die Flaschen waren durchsichtig und halb so groß wie ein kleiner Menschenfinger. Im Inneren befand sich jene rosafarbene Flüssigkeit, die man Anti-Tag nannte.

Scherckel nahm seine Ampulle, brach den Hals ab und sog gierig die bitteren Tropfen auf.

Es war ein entwürdigendes Schauspiel. Kollektives Aufatmen beherrschte den Raum. Djudiess und Jejade

wimmerten leise, sie waren körperlich nicht sehr robust. Sie litten am meisten darunter, daß es über die Zeit war.

Lediglich Gyrengo brachte den Vorgang mit Anstand hinter sich.

Der Tomopat stand auf dem linken Bein. Mit dem rechten Fuß griff er seine Ampulle, führte sie zum Mund, biß mit einem gläsern knackenden Geräusch den Hals ab.

Gyrengo trank völlig gleichmütig.

Der Tomopat hatte seine Würde nie verloren. Bevor es soweit war, würde er die Admiralin wohl eher töten, selbst wenn es sein eigenes Ende bedeutete. Stomal Zystaan wußte das genau. Sie hatte niemals versucht, Gyrengo auf dieselbe Art zu behandeln wie ihre Akonen.

Vielleicht hat sie sogar Angst. Daß er seine Jacke ablegt und die Schlangenarme sie berühren. Immerhin wär's das erste Mal, daß sie sich fürchtet.

*

Der volle Name des Giftes lautete Taggelion-Griobal, die Besatzungsmitglieder sagten aber nur Tagrio.

Tagrio führt innerhalb eines Tages zum Tod. Ganz zu Anfang kamen Krampferscheinungen, nach zehn Stunden das erstmal. Nach zwölf Stunden echte Probleme, die jedem als Warnung dienen.

Dann das Gegengift, das Anti-Tag. Zweimal täglich, alle zwölf Stunden. Immer zuwenig, als daß man sparen könnte, denn es ist ja nie genug für den halben Tag.

Und immer aus den Händen der Admiralin.

Ein Dutzend Leute an Bord der AKONIA waren infiziert, natürlich nur die wichtigsten. Stomal Zystaan hatte ihnen das Tagrio zu Anfang der Reise mit der Nahrung verabreicht. Niemand hatte irgendwas geahnt; erst als die Schmerzen einsetzten, als sich ihre völlig abwegig klingenden Behauptungen als wahr entpuppten, da hatte sie ihre Leute wirklich unter Kontrolle.

Stomal Zystaan nannte das die »Hondro-Methode«.

Sie meinte wohl einen uralten Feind der Terraner, der vor ziemlich vielen Jahrhunderten ebenfalls mit Gift und Gegengift gearbeitet hatte. Auf diese Weise hatte sich Iratio Hondro, so hieß der Kerl damals, ein treues Gefolge gesichert.

Und Stomal Zystaan war als intelligente Person stets bereit, aus der Geschichte zu lernen.

Das Anti-Tag bestand aus einem halben Milliliter Wirksubstanz gelöst in zwei Zentilitern Flüssigkeit. Für den Fall besonderer Pflichterfüllung stellte sie die zwanzigfache Dosis in Aussicht; zehn Milliliter auf einen Schlag, so wußten die Süchtigen, bedeutete die endgültige Immunisierung gegen Tagrio.

Aber Stomal Zystaan hatte diese volle Dosis nie vergeben.

Die Terraner kannten ein hübsches Sprichwort dafür: »Ostern und Weihnachten«, so sagte Grozzer manchmal, »fallen niemals auf denselben Tag.«

Ein Philosoph.

Sie sprachen oft davon, wie es wäre, wenn jemand Stomal Zystaan einfach umbrachte. Wenn einer die Nerven verlor und sich gehenließ; ein unbeherrschter Moment reichte vielleicht schon. Dann stürzten sie alle ohne Anti-Tag da, weil niemand außer ihr den Tresor öffnen konnte. Den Infizierten stand in diesem Fall ein qualvoller Tod bevor.

Die Gefahr allerdings, die drohte allen in der Flotte. Eine Stomal Zystaan verstand sich abzusichern.

Jedes einzelne Schiff war mit einer syntronischen Sicherheitsschaltung ausgerüstet. Fing der jeweilige Bordcomputer nicht in regelmäßigen Abständen ein Kodesignal auf, so explodierte das Schiff mitsamt seiner Besatzung. Auf der Reise nach Hirdobaan hatten zwei Akonenschiffe das Glück auf die Probe gestellt. Keines von beiden existierte mehr, oder nur noch als verwehte Partikelwolke im interstellaren Leerraum.

Mit anderen Worten: Ohne Stomal Zystaan waren sie nicht lebensfähig. Die Frage war bloß, wie lange sie mit ihr noch am Leben blieben.

*

Teaser Kroom starnte auf die Kabinetür. Dahinter wohnte die Admiralin. So früh am Nachmittag mußte sie wohl in der Zentrale sein.

Mit seinem Maschinensinn blockierte er Mikrophone und Sensoren in dreißig Metern Umkreis. Er wollte nicht, daß über den Bordsyntron jemand aufmerksam wurde.

Schließlich stand er schon eine ganze Weile hier herum.

Mit demselben Sinn horchte er ins Innere der Kabine. Er versuchte, jeder signalführenden Leitung zu folgen, die Funktion jedes einzelnen Gerätes zu erspüren. Das war ziemlich blöd, weil seine Reichweite bei ein oder zwei Metern lag. Alles danach wurde schwammig und war nicht mehr so genau zu definieren.

Die Kabinen links und rechts standen leer.

Durch die Korridore bewegte sich praktisch niemand. Vor der Admiralin hatten sie alle Angst; deswegen gingen die Akonen jedem Ort, an dem man sie treffen konnte, lieber aus dem Weg.

Jeden Moment erwartete er Gyrengo, der ihn abholen wollte. Teaser langweilte sich, es war höchste Zeit für ihn.

Passiert sowieso nix ... - Stopp!

Von hinten näherten sich Schritte.

Teaser hörte die Person, bevor er sie sehen konnte. Deswegen wußte er auch nicht, wer es war, der da kam.

Nicht Stomal Zystaan. Die würde nicht so trampeln.

Gyrengo konnte es auch nicht sein, denn der bewegte sich immer lautlos, wie eine schleichende Katze. Den Tomopaten hätte er nie so früh gehört.

Vor der Kabine zweigten drei weitere Gänge ab. Teaser huschte in einen davon, damit er nicht so schnell gesehen wurde.

Im selben Augenblick stockten die Schritte; sie wurden ganz leise und kamen plötzlich aus einer anderen Richtung.

Er lauschte mit seinem Maschinensinn durch die umliegenden Wände, konnte aber außer Leitungen und einem versenkten Terminal, das nicht aktiviert war, wenig feststellen.

»Gyr?«

Keine Antwort.

Dann waren die Schritte ganz verschwunden.

Teaser wagte sich vorsichtig wieder heraus. Er schaute sich vor der Kabine um, drehte sich einmal blitzschnell, aber alles, was er sah, waren Schatten, die er sich vielleicht eingebildet hatte.

»Du da. Bleib stehen!«

Teaser erstarre vor Schrecken. *Dumm gelaufen.* Er drehte sich langsam und mit klopfendem Herzen um.

»Du bist doch Teaser Kroom. Dieser Maschinenmensch. Was beim Sonnenfeuer von Akon hast du hier zu suchen?«

Gegen den Kerl, der plötzlich vor ihm stand, fühlte er sich noch kleiner und häßlicher als sonst.

Rhiad Hergel war zwei Meter und ein bißchen groß, ziemlich breite Schultern, aber für einen Akonen zu dünn. Er trug einen schwarzen Overall. An Bord der AKONIA war Hergel die wichtigste Spürnase der Admiralin.

Die Imprint-Sucht hatte aus ihm jemanden gemacht, den nun wirklich keiner mehr leiden konnte. Und die lauten Schritte eben, die waren bloß ein Trick gewesen. Wahrscheinlich, um Teaser angst zu machen.

»Antworte! Willst du gefälligst mit mir reden?«

Teaser kroch noch mehr in sich zusammen. Sofern das möglich war. Aus den Augenwinkeln schaute er nach links und rechts, aber da war kein Weg, in den er flüchten konnte. Hergel hatte lange Beine - und Teaser war nicht gerade der Sprintertyp.

»Ich seh' mich bloß um«, nuschelte er.

»Wieso?«

Teaser trat nervös von einem Bein auf das andere. »Weil... Ach, weil... Ich... Na ja, weiß nicht. Aus Spaß.«

Bevor Rhiad Hergel ihn weiter unter Druck setzen konnte, trat eine zweite Gestalt aus den Korridoren.

Endlich, Gyr!

Hergel merkte nichts. Der Tomopat näherte sich lautlos von hinten, und hätte nicht Teaser blöderweise an Hergel vorbeigeschaut, der Kerl wäre niemals aufmerksam geworden.

So aber drehte sich Hergel mit einem heftigen Ruck.

»Ahn, Gyrengo«, sagte er mit zusammengekniffenen Augen, »ich hätte es mir denken können. Unser seltsames Paar also vor Stomals Kabine ... Nun bin ich aber mal gespannt.«

Der Tomopat lächelte.

»Denk dir nichts dabei, Rhiad. Ich habe mich mit Teaser hier nur verabredet.«

»Und wieso streicht er dann schon die ganze Zeit um die Kabine herum?«

»Er kann die Uhr nicht gut lesen. Er war nicht pünktlich. Ein bißchen zu früh.«

Rhiad Hergel starre den Tomopaten sekundenlang nachdenklich an, bevor er sich entschloß, wütend zu werden.

»Du verkaufst mich für dumm, Gyrengo ! Ihr zwei habt irgendwas vor. Ich werde die Admiralin davon informieren.«

Bevor er noch an Gyrengos Rücken zuckte; und selbst Rhiad Hergel mußte wohl Angst gekriegt haben.

Sein Gesicht wurde bleich. »Verflucht!« stieß er hervor. »Was wollt ihr eigentlich?«

Der ehemalige Auftragsmörder des Energiekommandos wich zurück. Keiner wußte besser als er, wie wenig ein Leben wert sein konnte.

»Du wirst vergessen, daß du uns hier gesehen hast«, empfahl der Tomopat. »Du wirst niemandem davon erzählen. Es ist besser, du verschwindest erst mal aus der Sektion. Ich will dich erst wieder sehen, wenn wir uns heute abend treffen. Wenn es wieder Anti-Tag gibt.«

Gyrengo lächelte, aber es war eine Grimasse, die in Wirklichkeit als Drohung diente.

Rhiad Hergel verschwand mit einem halbgemurmelten Fluch. Ein paar Sekunden lang beobachtete Gyrengo die Ecke des Korridors. Er hatte vielleicht Angst, daß Hergel noch mal mit dem Strahler in der Hand wiederkäme.

»Gyr?«

»Hrnm, Teaser? Du hast etwas auf dem Herzen?«

»Ja.«

»Was ist es?«

»Ich kann die Uhr lesen. Was du gesagt hast, stimmte nicht.«

»Aber das weiß ich doch. Ich habe Hergel mit Absicht belogen. Sei nicht beleidigt.«

»Er denkt jetzt, ich könnte die Uhr wirklich nicht lesen.«

»Das wäre möglich, Kleiner. Aber wir zwei wissen doch, daß du es kannst. Es ist immer gut, wenn man dich unterschätzt. Wir werden bald von hier verschwunden sein, dann siehst du Rhiad Hergel nie wieder.«

Teaser mochte es nicht, wenn er dümmer gemacht wurde, als er wirklich war. Dazu mußte er um jedes bißchen Anerkennung viel zu sehr kämpfen. Auf der anderen Seite hatte Gyrengo diesen Plan, von dem er nichts sagen wollte, und der war eben auch wichtig.

»Also, Teaser? Was hast du herausgefunden?«

Er berichtete dem Tomopaten so genau wie möglich, was sich vor Stomal Zystaans Kabine in den zwei letzten Stunden getan hatte.

Eigentlich hatte sich ja überhaupt nichts getan. Aber gerade das war's, worüber sich Gyrengo freute. Außerdem interessierte er sich sehr für die Geräte in der Kabine.

Das wichtigste Teil von allen konnte Teaser jedoch nicht richtig spüren, weil es zu weit entfernt stand, wohl im Hinterzimmer, und auch noch abgeschirmt war. Gyrengo glaubte, daß es sich um einen Tresor handelte. Und Teaser fand, daß das ein schlauer Gedanke war.

*

Die Akonenflotte ließ sich über mehr als fünfzig Hamamesch-Planeten sehen, stiftete Chaos und Schrecken - und verschwand so spurlos und schnell, daß es nie zu einer gezielten Verfolgung kam.

Wo immer sie ein paar Stunden blieben, forschten sie nach Imprint-Waren, aber ohne jeden Erfolg.

Scherckel plädierte dafür, nicht immer nur Hamamesch zu befragen, sondern auch einmal Sourvants, die seltsamen Patruskee-Prediger oder die insektoiden Stuuhr.

»Unnützer Aufwand«, versetzte die Admiralin bloß. »Scherckel, du hältst besser den Mund.« Auf den Ratschlag ihrer Adjutanten legte Stomal Zystaan nur sehr beschränkten Wert.

Sie plünderten stets alle erreichbaren Datenbanken. Auf Stomal Zystaans Geheiß töteten sie vier lokale Handelsherrn. Innerhalb weniger Wochen entwickelte sich die Akonenflotte zum meistgehaßten Phantom des Grencheck-Oktanten.

Sie hörten natürlich von den Untaten der Imprint-Outlaws nebenan, in den übrigen Achteln der Kleingalaxis. Die Probleme waren überall dieselben: Es gab einfach keine Imprint-Waren in Hirdobaan.

Auf der anderen Seite glaubte niemand, daß die Hamamesch in der Milchstraße gelogen hatten. Das konnte nicht, und das durfte nicht sein. Folglich bedurfte es nur einer besonderen List, um sich die Objekte der Begierde zu verschaffen.

Aber welcher? Scherckel war nicht so ganz davon überzeugt, daß sie sich schon auf dem richtigen Weg befanden.

Dagegen stand jedoch die unerschütterliche Ruhe der Admiralin, an der sich paradoxerweise alle, auch ihre geheimsten Feinde, aufrichten konnten.

Daß sie den Grencheck-Oktanten bald in- und auswendig kannten, lag in der Natur der Sache. Man kam ja in rund zwei Stunden von einem Ende des Kuchenstücks zum anderen.

Das machte es den Verfolgern nicht gerade leicht. Stomal Zystaan wußte natürlich, daß sich eine Flotte der Fermyyd auf ihre Spuren gesetzt hatte, aber die anderen kamen immer zu spät, ahnten niemals ihre nächsten Schritte.

Auf eine Schlacht ließ es die Admiralin nicht ankommen. Nicht mal die Crypers, jene Hamamesch-ähnlichen Rebellen, dachten im Angesicht der Fermyyd an Widerstand.

Scherckel fühlte sich täglich schlechter.

Es lag ihm nicht, seine Aggression an den Hamamesch abzureagieren. Mit abgeschlachteten Fischnasen konnte er seine Sucht auch nicht befriedigen. Jeden Tag erlebte er kleine Zusammenbrüche. Mehrmals wurde er in Schlägereien an Bord verwickelt. Aus eigener Schuld - warum hielt er sich nicht mehr heraus?

Insofern bewunderte er Stomal Zystaans Stehvermögen. Sosehr er sie haßte, sosehr erkannte er die kühle Berechnung an.

Und die Ausdauer. Vor allem anderen die.

Die 230 lizenzierten Handelshäuser des Oktanten betrieben ihre Geschäfte allesamt in eigener Regie, vom Herrscherhaus ungehindert. Vielleicht war das der Grund, daß eine gemeinsame Widerstandsfront nicht zustande kam. Und die Fermyyd schienen viel zu wenige zu sein, als daß sie den ganzen Oktanten flächendeckend hätten schützen können.

Handelszentrum und Zentralwelt war der Planet Kyschnoch, weit am Rand von Hirdobaan, als vierter Planet der Sonne Kys. Dort residierte der Handelsfürst des Oktanten.

Auf den Außenwelten bekam man über jenen Martosch nur wenig Positives zu hören. Den Gerüchten nach war er ein mäßig intelligenter Kerl, der seine Geschäfte von korrupten Ratgebern und Höflingen führen ließ. Achtung genoß er lediglich für seine Rolle als Abwehrspieler in einer Art Antigrav-Handball; eine beliebte Grencheck-Abart von unblutigen Gladiatorenspielen.

Stomal Zystaan hoffte die ganze Zeit auf eine Botschaft von Martosch. Aber es kam nichts. Dem Herrscher war die Drohung egal, die seinen Untertanen den Schlaf raubte.

Nach kurzer Zeit erhielten die Akonen unverhoffte Konkurrenz auf dem ureigensten Terrain:

Sie waren plötzlich nicht mehr die einzigen im Grencheck-Oktanten. Als sie den Planeten Schoeer erreichten, eine Handelswelt in der Mitte des Oktanten, fanden sie diese halb verwüstet vor. Man konnte, bildlich gesprochen, noch die Trümmer rauchen sehen. Der Raumhafen lag in Schutt und Asche. Sieben Handelsschiffe wurden nach einem Gefecht wieder notdürftig raumklar gemacht.

Zu dem Zeitpunkt, als die Akonen aus dem Hyperraum tauchten, war alles längst vorbei.

»Scherckel! Grozzer!«

Die Admiralin sprach mit schneidendkalter Stimme. So wütend hatte man sie nicht oft erlebt. »Ich interessiere mich brennend für Informationen, was diesen >Zwischenfall< da unten angeht. Ihr fliegt runter und bringt alles in Erfahrung. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

Eine Antwort brauchte es wohl nicht mehr. Sie gingen mit einem Dutzend ihrer Schiffe nieder. Nur um sicherzugehen, daß keine Fischnase auf dumme Gedanken kam.

Trotzdem war's nicht so leicht, aus den reichlich desorientierten Hamamesch Auskünfte herauszuholen. Die Zahl der Angreifer wurde zwischen dreißig und tausend beziffert. *Nicht sonderlich präzise*. Am Ende stand nur die Erkenntnis, daß eine nicht genau definierbare Anzahl von Galaktiker-Schiffen Schoeer geradezu überfallen hatte.

Es mußte sich jedoch um einen starken Verband handeln. Die anderen hatten ganze Arbeit geleistet.

Aus den Aufzeichnungen im Palast des Handelsherrn filterten Scherckel und Grozzer schließlich den entscheidenden Hinweis. Eine aus der Milchstraße gut vertraute Gestalt stellte ein völlig absurdes, niemals erfüllbares Ultimatum. *Kein Wunder, daß es zum Kampf gekommen ist.* Wie hätten die Schoeer-Hamamesch auch innerhalb einer halben Stunde zehn Millionen Imprint-Waren besorgen sollen?

»Es sind Unither, Stomal«, berichteten sie. »Eine ganze Flotte von Unithern.«

In der Milchstraße waren die Rüsselträger von Unith seit Jahrtausenden als Querköpfe und Dickschädel bekannt. Sie konnten nur hoffen, daß man sich gegenseitig nicht ins Gehege kam. Vielleicht wirkte sich eine

zweite Outlaw-Flotte sogar günstig aus.

Andere Galaktiker ließen sich im Oktanten nur sporadisch sehen. Grencheck hatte wohl keine große Anziehungskraft.

*

Scherckel und Grozzer archivierten mit großer Sorgfalt die Daten, die sie auf ihren Streifzügen erbeuteten.

Das seltsamste waren die Spuren von »High-Tech«, die man allerorten fand. *Uraltes Kuschuschi-Material. Wieso verlassen sich die Hamamesch darauf?*

Sich um eigene Technik zu kümmern, auf den Gedanken kamen die Fischnasen wohl nicht. Lieber ertrugen sie Reinfälle mit dem altägyptischen Zeug, das nur unter Wasser funktionierte.

Der Grencheck-Oktant befand sich schon seit langem auf dem absteigenden Ast. Man lamentierte auf allen Hyperkanälen über sinkende Produktivität - und regte sich zugleich über den Jondoron-Oktanten auf, dem angeblich bald eine riesige Technologie-Spritze bevorstand.

Was mit dieser Technologie-Spritze gemeint war, darüber konnten Scherckel und Grozzer nichts sagen.

In Hirdobaan liefen die Uhren anders als in der Milchstraße. Die innere Struktur der Kleingalaxis ließ sich mit den gängigen Begriffen nicht fassen. Irgendwo steckte ein riesengroßer unbekannter Faktor, eine Macht, die noch nicht entdeckt war.

Stomal Zystaan wollte Ergebnisse sehen - aber die bekam sie nicht.

Ein Teil ihres Zorns entlud sich über den Adjutanten und dem Rest der Besatzung. Der andere Teil richtete sich auf die Unither. Inzwischen hatte es sich herauskristallisiert, daß die anderen über etwa fünfzig Schiffe verfügten.

Eine Zeitlang ließ Stomal Zystaan regelrecht Jagd auf die Nebenbuhler machen. Nicht, daß sie davon Vorteile gehabt hätten; aber zumindest beschäftigt waren die Leute.

»Das hat doch alles keinen Sinn, Stomal«, wagte Scherckel einzuwenden. »Wenn die Fermyyd nicht imstande sind, uns zu fangen, dann gilt das für Akonen und Unither genauso. Zumal die Rüssel ziemlich gerissene Kerle sind.«

»Du hast recht, Scherckel.« Sie zeigte dabei ein seltsames, gelassenes Lächeln. »Die Chance ist natürlich gering, es sei denn, der Zufall hilft. Wir können Glück oder aber auch Pech haben.«

Sie grinste böse, so daß er sich weitere Bemerkungen lieber verkniff.

Immer dran denken, sie war mal eine Admiralin. Die Akonen befördern eine Person nicht ohne Grund in eine solche Position.

Genau dieser Zufall, den er für unmöglich gehalten hatte, trat nach wenigen Tagen im negativen Sinne ein. Sie materialisierten direkt im Inneren eines Systems, in dem tausend Fermyyd-Schiffe sich als Schutzflotte um den vierten Planeten gruppierten.

Sein Kreislauf raste von Null auf Hundert, binnen zwei Sekunden. Und die Zentrale der AKONIA verwandelte sich übergangslos in einen Bienenhaufen.

Auf der anderen Seite war man anscheinend genauso überrascht. Ein paar Sekunden lang geschah überhaupt nichts.

Wäre Stomal Zystaan jetzt auf Bremsbeschleunigung gegangen, alles wäre vorbei gewesen. Vor dem inneren Auge sah Scherckel eine gigantische Schlacht entstehen. Mit im Atomfeuer glimmenden Schiffen, mit treibenden Schutzanzügen, von der Sonne eingefangen, mit hunderttausend Toten und zerstörten Planetenkugeln.

Scherckel hätte so reagiert, ganz bestimmt. So wie die meisten anderen auch. Aber nicht die Admiralin, weil sie auf taktischem Gebiet viel zu erfahren war.

Volles Bremsmanöver: zwei bis drei Minuten ... Und am Ende, bis sie ganz zum Stillstand gekommen waren, hätten sich die Fermyyd längst in Bewegung gesetzt.

Sie hätten während des laufenden Gefechtes versuchen müssen, die notwendige Eintauchgeschwindigkeit für ein Überlichtmanöver zu erreichen. Die Erfahrung besagte, daß so etwas fast unmöglich war.

Stomal Zystaan ging den anderen Weg. Sie ließ ihre Schiffe mit über sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit direkt auf den Ring der Fermyyd zuschießen.

Dann siebzig Prozent, achtzig ...

Und kurz vor Erreichen der kritischen Gefechtsdistanz tauchten sämtliche 438 Schiffe gemeinsam in den Hyperraum. Sie verschwanden vor den Augen der schußbereiten Fermyyd. Zu mehr als ein paar Warnschüssen langte es nicht mehr.

4.

Stomal Zystaan ließ die Taktik der Nadelstiche bis zum 31. Juli 1220 NGZ fortsetzen. An diesem Tag wurden die Hamamesch schließlich mürbe.

Als sich die Akonenflotte dem Planeten Pruissant näherte, einer Handelswelt mit beachtlichem Raumschiffsverkehr und über hundert Sourvants-Einheiten im Orbit, blieb die gewohnte Panikreaktion aus. *Schon seltsam...*

Statt dessen strahlten die Hamamesch mit hoher Sendeleistung eine Funkbotschaft aus.

Stomal Zystaan war die einzige, die sie zu Gesicht bekam. Der Text wurde als Computerdruck auf Folie gereicht.

Ihr geschrumpeltes Gesicht zog sich mit tausend Regungen zugleich in die Breite, so wie es sonst nur erstklassige Schauspieler zeigen. Überraschung, Genugtuung, Glück, Gier, Mißtrauen, Erschöpfung ... Die ganze Palette.

Ein paar Sekunden lang las sie konzentriert - mehrfach wohl, weil es so lange dauerte -, dann sagte sie laut: »Jejade! Djudiess! Befehl an die gesamte Flotte: Wendemanöver einleiten! Wir verschwinden von hier.«

Keine einzige Frage, die Piloten gehorchten einfach. Alle anderen jedoch starnten die Admiralin mit brennenden Blicken an.

Was beim Feuergott steht auf dieser Folie? Verfluchte Admiralin!

Scherckel spürte einen riesengroßen Kloß in der Kehle. Die 438 Schiffe zogen sich einige Lichtjahre weit zurück, damit die Fermyyd sie nicht anhand der letzten Positionsmeldung rinden konnten, und ließen sich antriebslos vom Ortungsschatten eines weißen Riesenstems einfangen.

Stomal Zystaan stand wie ein Triumphator in der Mitte der Zentrale, von ihrem machtlosen Fußvolk umgeben. Selbst der Tomopat Gyrengo war mit Teaser Kroom ein paar Schritte nach vorn gerückt.

»Eine Botschaft von Martosch, dem Handelsfürsten«, verkündete sie schließlich. »Ich nehme an, daß derselbe Text auch an die Unither geht oder schon gegangen ist. Darin heißt es, Imprint-Waren könnten möglicherweise auf der *Containerwelt Torresch* empfangen werden. Das ist 112 Lichtjahre vom Zentrum Hirdobaans entfernt. Wir sollen äußerst vorsichtig sein und auf keinen Fall noch näher ans Zentrum heranfliegen. Wenn man dieser Botschaft und allen anderen Informationen trauen kann, ist ein Gebiet von 133 Lichtjahren Durchmesser absolutes Sperrgebiet. Torresch befindet sich jedoch außerhalb des Sperrgebiets. Der Planet ist frei für uns erreichbar.«

Die Leute hatten den Atem angehalten.

Von einer Sekunde zur anderen brach nun wirres Geschrei los, in dem sich mehr angestaute Spannungen entluden, als Menschen und Menschenabkömmlinge eigentlich ertragen konnten.

In manchen Augen standen Tränen. Zitternde Hände tasteten über Konsolen.

Ganz allmählich erst legte sich die Aufregung.

»Und was jetzt?« fragte Scherckel leise. »Was passiert nun?«

Stomal Zystaan überlegte eine ganze Weile, aber am Ende sagte sie: »Na, was wohl! Wir fliegen sofort hin.«

»Das dürfen wir nicht tun.«

»Ah! Einwände, Adjutant? Du möchtest auf deine Imprint-Ware verzichten?«

Er hörte den warnenden Tonfall sehr wohl. Es schien, als seien sich Admiralin und Besatzung ausnahmsweise einig - und lediglich er, Scherckel, stellte ein Hindernis dar.

»Ich halte die Koordinaten für eine Falle«, sagte er dennoch. »Die Fermyyd sind uns schon eine ganze Weile auf den Fersen. Ich nehme an, daß sie uns bei dieser ominösen Welt erwarten. Diesmal vielleicht mit 10.000 Schiffen.«

»10.000 Fermyyd-Raumer gibt's in ganz Hirdobaan nicht.«

»Woher wollen wir das wissen? Vielleicht gibt es sie doch. Sie stehen im ganzen Torresch-System. Und sobald wir ankommen, eröffnen sie das Feuer. Auf Torresch gibt es für uns ein Feuerbegräbnis erster Klasse. Aber bestimmt keine Imprint-Waren.«

Stomal Zystaan überlegte wiederum geraume Zeit. Man konnte ihr einiges vorwerfen, aber bestimmt keine Dummheit.

»Ich habe ebenfalls darüber nachgedacht. Deine Gedanken sind nicht von der Hand zu weisen. Aber wir alle wollen Imprint-Waren. Wir benötigen sie sogar. Deshalb schlage ich unsere erste konkrete Chance unter keinen Umständen aus. Wir gehen vorsichtig vor. Aber hinfliegen werden wir. Und damit Schluß der

Diskussion!«

*

Vom Randbereich der Kleingalaxis bis zum Zentrum waren es an dieser Stelle nicht mehr als 3800 Lichtjahre.

Sie mußten nur darauf achten, daß sie nicht zu nahe an den Kern gerieten.

Scherckel machte sich natürlich Gedanken, was das zu bedeuten hatte: 133 Lichtjahre Sperrgebiet. Von bohrender Neugierde allerdings war er weit entfernt, weil er mit der Imprint-Sucht und dem kursierenden Tagrio in seinen Adern Sorgen genug hatte.

Bei einem Überlichtfaktor von fast fünfzig Millionen brauchten 3800 Lichtjahre theoretisch nicht mehr als neunzig Minuten.

In der Praxis pirschten sie sich mit langsamer Schleichfahrt, allmählich nur ans Ziel. Jeder Zwischenstopp wurde für ausgiebige Ortungen benutzt. Je weiter sie zum Kern vordrangen, desto weniger Raumschiffsverkehr schien es zu geben.

Die Geduld wurde bis an die äußerste Grenze strapaziert.

Sie flogen bis zu einer Stelle, die vom Torresch-System nicht weiter als drei Lichtjahre entfernt war. Für die exzellenten Fernorter der Akonen reichte das; für eventuelle Fermyyd-Schiffe war es hoffentlich zu weit.

Sie verhielten einen halben Tag, ohne auch nur einen einzigen hyperphysikalischen Muckser von sich zu geben. Alles war genau so, wie es der Spruch der Hamamesch angekündigt hatte. Man konnte zwar spärlichen Raumschiffsverkehr orten, auch energetische Vorgänge, doch es gab nichts, was auf einen Hinterhalt hingedeutet hätte.

Die Spannung wurde unerträglich.

Scherckel beobachtete verstohlen Teaser Kroom und Gyrengo, die beiden Sonderlinge, die sich immer im entferntesten Winkel der Zentrale aufhielten.

Er hatte keine Ahnung, wieso Stomal Zystaan die beiden duldet. Wer nichts beizutragen hatte, gehörte in seine Kabine oder in eine der Messen. Aber aus irgendeinem Grund sah die Admiralin das anders.

Vielleicht weiß ich den Grund sogar.

Teaser Kroom, dieser häßliche Knabe, war dumm wie Stroh und trotzdem von instinktiver Sicherheit - sein Stirnband verlieh ihm seltsame Fähigkeiten. Ein ängstliches Naturell hatte er, keiner hörte aus seinem Mund ein böses Wort. Nicht mal Stomal Zystaan, obwohl sie sich Mühe gab, den schmächtigen Maschinenmenschen so oft wie möglich zu demütigen.

Genaugenommen sprach Teaser Kroom mit den anderen gar nicht. Wenn er redete, dann zur Admiralin oder zu seinem speziellen Freund.

Gyrengo war jemand, vor dem sich Scherckel fürchtete. Vom Volk der Tomopaten hatte keiner auf der AKONIA je gehört. Diese Zwangsjacke, die er trug, ließ ihn nur noch gefährlicher wirken. Ein bißchen Sadismus, ein bißchen Grausamkeit...

Der Tomopat drehte sich plötzlich um.

Er fixierte Scherckel mit starrem Blick. Und es schien fast so, als zucke etwas auf seinem Rücken, was der Adjutant nicht richtig sehen konnte.

Als winde sich etwas in die Freiheit, was sonst gefangen war.

Scherckel wandte sich ab. Er spürte, wie er rot wurde. Es war besser, wenn er solche Dinge Rhiad Hergel überließ.

Die meiste Zeit brachte er in Gedanken sowieso ganz woanders zu, nämlich im Torresch-System, beim Gedanken an Imprint-Ware.

Am Ende des Tages schickte Stomal Zystaan ein Späherschiff.

Die Einheit materialisierte knapp außerhalb des Systems, checkte ungeniert und ungehindert mit den 5-D-Tastern alles ab, verschwand und kehrte zum wartenden Rest der Flotte zurück.

»Die Sache ist klar«, sagte Stomal Zystaan hinterher. »Im Torresch-System gibt es keine Fermyyd. Scherckel, Grozzer, ihr laßt sämtliche Schiffe gefechtsbereit machen. Und dann fliegen wir direkt in die Höhle des Löwen.«

*

Sie kamen 112 Lichtjahre vom exakten rechnerischen Zentrum Hirdobaans heraus. Eine blaue Riesensonne und ihr einziger Begleiter bildeten das System.

Torresch war eine Wasserwelt von der ungefährten Größe des solaren Mars, der inzwischen, wie Scherckel wußte, verschwunden und gegen eine fremde Welt namens Trokan ausgetauscht worden war. Die Schwerkraft betrug 1,4 g, die Durchschnittstemperatur würde sich wohl bei etwas weniger als 40 Grad einpendeln. Aber das waren nur Grobwerte, die man mit größerer Annäherung an den Planeten noch präzisieren konnte.

»Keine Ortungen. Keine Fermyyd, nach wie vor.«

In der Zentrale der AKONIA atmeten die Menschen auf. Lediglich Stomal Zystaan grinste überlegen, weil sie es ja die ganze Zeit vorhergesagt hatte.

Im nächsten Augenblick jedoch stiegen von der Oberfläche des Planeten knapp hundert Hamamesch-Raumer auf. Sie bildeten eine weit verstreute Wolke, die im ersten Moment ziemlich bedrohlich aussah.

»Feuerbereit!« meldete Djidiess.

»Laßt sie laufen«, wehrte die Admiralin gedankenschnell ab. »Das ist kein Angriff. Sieht eher so aus, als ob sie fliehen wollen.«

»Lassen wir sie?«

»Natürlich, Djidiess! Hörst du schlecht? Die hundert Schiffe wären doch bloß im Weg.«

Scherckel verfolgte mißtrauisch den Flug der Hamamesch. Aber die böse Überraschung, die er so fürchtete, sie folgte eben nicht. Statt dessen verschwanden die anderen auf Nimmerwiedersehen im Hyperraum.

Stomal Zystaans Entscheidung war korrekt.

In dem Augenblick, da die 438 Akonenraumer erschienen waren, wußte man andernorts längst Bescheid. Ob da noch ein paar Flüchtlinge Bericht erstatteten, machte keinen Unterschied.

Stomal Zystaan setzte ihre Flotte in Marsch.

Mit zunehmender Nähe lieferten die Orter eine Fülle von Details.

Auf Torresch gab's demnach keine Landerhebungen, die gesamte Topographie spielte sich unter dem Wasserspiegel ab. Selbst die höchsten unterseeischen Gipfel ragten nicht weiter als bis 400 Meter an die Oberfläche heran.

Eine dichte, selten unterbrochene Wolkenschicht breitete sich über den gesamten Planeten aus. Die Orter der AKONIA registrierten einen regen Feuchtigkeitsaustausch zwischen Wolkendecke und Wasseroberfläche. Für Torresch hieß das Dauerregen, permanentes Nieseln, hohe Luftfeuchtigkeit.

Alles in allem genau das, was jemand wie Adjutant Scherckel überhaupt nicht leiden konnte.

Nur die Aussicht, auf Torresch an Imprint-Waren heranzukommen, stellte eine Lockung dar.

»Fermyyd?« fragte die Admiralin.

»Keine«, kam es von den Ortern zurück. »Alles vollständig ruhig.«

Mit geringer Geschwindigkeit näherte sich die Flotte. Es gab keine Anzeichen für Oberflächen- oder Orbitalforts. Das wiederum wunderte Scherckel: Wenn er die ganze Sache nicht völlig falsch verstanden hatte, dann kam dem Planeten eine hohe Bedeutung zu. Die Hamamesch hatten ja lange gezögert, seine Koordinaten bekanntzugeben.

»Noch immer nichts?«

»Nichts«, lautete die gereizte Antwort. »Wir sagen Bescheid, wenn.«

Stomal Zystaan warf der vorlauten Akonin an der Ortung, die soeben gesprochen hatte, einen mörderischen Blick zu. Sie hatte für weniger schon harte Strafen verhängt.

In diesem Fall jedoch zeigte sie das nötige Fingerspitzengefühl, das die Besatzung von einer blutigen Meuterei abhielt.

Treib's nicht zu weit, alte Hexe. Du balancierst an einem Grat entlang.

»Oberflächenortung«, sagte jemand. »Wir haben ein Echo von technischen Anlagen.«

Der Syntronverbund stellte sämtliche Tasterdaten als detaillierte Holographie in der Mitte der Zentrale dar.

Eine Leiste bildete Zahlen- und Meßwertkolonnen ab, die nur ein geübter Betrachter sofort den Bildern zuordnen konnte.

Das wichtigste Merkmal waren 2000 schwimmende Plattformen von 9800 Metern Durchmesser. Soweit man auf die Entfernung sagen konnte, handelte es sich um Flächen aus Metall, die völlig plan auf dem Wasser lagen, von Antigravprojektoren unterstützt. Mit der Strömung trieben sie systemlos über den Ozean.

Kurz vor Torresch ließ die Admiralin ihre Schiffe ausschwärmen.

Je weiter sie auseinanderflogen, desto geringer war die Wahrscheinlichkeit, daß ein konzentrierter Feuerschlag die gesamte Flotte vernichtete.

Jede schwimmende Plattform, so zeigten die Taster jetzt, trug als »Ballast« einen trichterförmigen Aufbau. Die

Höhe betrug jeweils 1000 Meter, der Durchmesser an der Spitze 200, an der Basis 400 Meter. Scherckel fühlte sich an vorsintflutliche Kraftwerkstürme erinnert.

Keiner konnte sagen, was sich im Inneren der Trichter befand. Es gab keine Ortergebnisse, die irgendeine Art von Schluß zuließen. Für die Instrumente der AKONIA waren die Trichter energetisch tot.

Und genauso verhielt es sich mit einer scheibenförmigen Anlage von 5000 Metern Durchmesser und 500 Metern Höhe. Sie lag, an einen Schwerkraftanker gekettet, stationär über dem Südpolmeer.

Im Schutz ihrer HÜ-Schirme gingen die 438 Akonenschiffe über Torresch nieder. Jeder Raumer wählte selbständig eine der Plattformen als Ziel. So hatte jede Einheit ihr eigenes Gebiet, das sie kontrollierte.

Stomal Zystaan behielt lediglich den Oberbefehl. Ihre Taktik war auf Schwierigkeiten ausgerichtet. Sie glaubte wohl selbst nicht mehr daran, daß man einfach so kommen und sich seine Waren abholen konnte.

Scherckel sah den Trichter unten größer werden, bis er das gesamte Pseudo-Sichtfeld des Zentraleholos einnahm. Und als sie landeten, riß direkt über der AKONIA für einen Augenblick die Wolkendecke auf. Das Meer erstrahlte im kobaltblauen, harten Glanz der Nachmittagszeit.

Zehn Minuten. Nichts passiert. Eine Stunde, zwei...

Scherckel starnte mit einem unguten Gefühl auf das Meer hinaus. Er mochte das Gefühl nicht, vollständig von Wasser umgeben zu sein. Kleine dicke Typen wie er waren keine guten Schwimmer.

Endlich sagte die Admiralin: »Es sieht nicht so aus, als ob da draußen irgend etwas von allein läuft. Also, wir nehmen die Trichteranlagen unter die Lupe. Ich bitte um Freiwillige.«

Als sich niemand meldete, fiel der Blick wie immer auf Scherckel und Grozzer, die beiden Adjutanten.

»Wir melden uns«, sagten beide ergeben und wie aus einem Mund.

Stomal Zystaan bestimmte ein weiteres Dutzend Freiwillige. Sie wurden dem Befehl der Adjutanten unterstellt.

Grozzer fügte so leise, daß es niemand außer Scherckel hören konnte, hinzu: »Zwei Stunden noch. Ich habe soeben die ersten Krämpfe gespürt.«

5.

»Du mußt dich ausziehen«, sagte Gyrengo. »Wir zwei sind ganz allein.«

Teaser zitterte. Es war nicht kalt, aber er sehnte sich so nach dem alten Zauber der Hamamesch, daß er kaum noch denken konnte.

»Teaser«, sagte der Tomopat eindringlich. »Du mußt dich ausziehen, weil ich deinen Rücken berühren will. Dann kann ich dir vielleicht helfen.«

»Wie denn?«

»Zieh dich einfach aus.«

Teaser setzte sich aufs Bett. Er öffnete den Verschluß seiner Kombination und streifte das Oberteil weg. Er konnte es nicht leiden, wenn jemand seine schmale Brust sah.

»Also, Kleiner, leg dich einfach hin.«

»Warum?«

»Hab keine Angst. Ich helfe dir ganz sicher. Du mußt mir bloß glauben.«

Gyrengo dimmte das Licht, bis man in der Kabine kaum noch sehen konnte. Die Ledermokassins, die er trug, zog er aus und schob sie achtlos in eine Ecke.

Irgendwie beruhigte sich Teaser. Nach ein paar Minuten war er soweit, daß er sich auf dem Bett ausstrecken konnte. Seine Körperkontur wurde von der Matratze unterstützt.

Der Schmerz in seinem Schädel ließ allmählich nach. Es war immer dasselbe, wenn er seine Phase hatte. Er konnte wieder die elektrischen und syntronischen Ströme spüren, die sich durch die Kabinendecke wälzten.

»So ist es schon besser.«

Mit seinen kühlen Zehen strich der Tomopat über Teasers Stirn, verschmierte den Schweiß, ordnete das dünne Haar. Mit den Füßen war er genauso geschickt wie andere mit ihren Händen.

Auf dem Rücken des Tomopaten bewegte sich etwas. Es zuckte und schob; der Ghyrd warf tausend Falten, bis er wie ein schlaffes Kleidungsstück hinabrutschte.

Teaser hielt die Luft an; er brachte kein einziges Wort heraus.

Es war das erste Mal, daß er die Tomopatenarme so detailliert zu Gesicht bekam. Die Arme hatten ihr eigenes Leben. Gyrengo war sein Freund, aber waren es diese *Dinger* auch?

»Keine Angst, kleiner Maschinenmensch ... Normalerweise benötige ich den Ghyrd, damit sie nicht von mir

Besitz ergreifen; er ist mein Instrument zur Selbstkontrolle. Aber heute bin ich stärker als sie. Du bist kein Gegner für die Arme.«

Tausend Gelenke.

Die beiden erwachten zu ungeheuer kraftvollem, mühsam gebändigtem Leben, wirkten in der Düsternis der Kabine bedrohlich wie Rasiermesser.

»Ich werde dich jetzt berühren, Teaser. Die Arme töten nicht nur - sie tun auch andere, erstaunliche Dinge. Dreh dich um. Ich will nicht, daß du zusiehst.«

Teaser starnte wie hypnotisiert den Tomopaten an.

Noch während er hoch kam, veränderten sich die Arme. Sie ähnelten jetzt einer gummiartigen Masse; die aber auf den zweiten Blick mehr wie rissiger Lehm aussah. Unter Teasers Augen verwandelten sich die Hände in langgestreckte, schaufelartige Gebilde.

»Wie ... wie geht das? So was hab' ich noch nie gesehen.«

»Dreh dich um!«

Ungehaltene Stimme.

Teaser zuckte zusammen.

Im Schneidersitz setzte er sich aufs Bett, den Rücken Gyrengo zugewandt. Er spürte, wie etwas Warmes seinen Nacken berührte. Es mußten wohl die Hände sein. *Warm, dann heiß. Aber nicht so, daß es schmerzen wird.*

Die Form der Hände paßten sich seinem Nacken an. Ein imaginärer Umhang aus rauhem, schwerem Stoff wärmte jeden Quadratzentimeter Haut.

Und dann bewegte sich Gyrengo.

Seine Fingerspitzen verursachten ein kribbelndes Gefühl. Er zog die Schmerzen aus Teasers Schädel heraus, zuerst nur ein bißchen, dann immer mehr. Ein unglaubliches Gefühl war das, im ersten Moment *so überwältigend wie der Zauber der Hamamesch.*

»Wir befinden uns endlich auf Torresch«, hörte er Gyrengo flüstern. »Es könnte sein, daß wir hier tatsächlich Imprint-Waren finden. Aber so lange werden wir zwei nicht warten, nicht wahr? Die Admiralin wird dich wieder einen Kretin schimpfen, sie wird dich demütigen und schlagen. Dazu darf es nicht mehr kommen. Wir befreien uns aus Stomal Zystaans Gewalt und *fliehen* von hier. Verstehst du, kleiner Teaser? Dies sind unsere letzten Stunden oder Tage. Ich warte nur noch auf *den Augenblick.*«

Teaser konnte sich nicht bewegen. Er hörte die Stimme aus großer Ferne, weil sein Geist vom Körper losgelöst war.

Tomopatenarme brachten erstaunliche Dinge fertig. Trotzdem bekam er schreckliche Angst; daß Gyrengo etwas tat, was später nicht mehr zu ändern war.

»Das geht nicht«, nuschelte er mühevoll. »Wir können nicht fliehen. Ich brauch' ein neues Stirnband. Irgendwas, was den Zauber hat.«

»Nein, Teaser.«

Wieder diese Aggressivität, schwer zu hören, mit großer Mühe nur gebändigt.

»Wir zwei verschwinden bald, ich sagte es bereits. Du wirst lernen müssen, völlig ohne Imprint auszukommen.«

»Aber das geht nicht.«

»Doch. Ich helf' dir. Du darfst die Hände eines Tomopaten niemals unterschätzen.«

Gyrengo schien irgendwie Teasers ganzes Hirn in die Hand zu nehmen, er schüttelte es und bekam schließlich den Sektor zu fassen, in dem sich früher einmal der Zauber breitgemacht hatte.

Der Maschinenmensch bäumte sich so kraftvoll auf, daß nicht mal Gyrengo etwas dagegen tun konnte. Sein gepreßter Schrei erfüllte die Kabine, die Augäpfel rollten so weit nach oben, daß sie nicht mehr zu sehen waren.

Teaser wurde bewußtlos.

Und als er aufwachte, fühlte er sich zum ersten Mal seit zwei Jahren gut. Wie das möglich war, wußte er nicht.

Im Sessel an der Eingangstür saß Gyrengo; seinen Ghyrd hatte er wieder angelegt. Der Tomopat schaute sehr unruhig und aufmerksam.

Als ob er auf dem Sprung ist.

Wovor Gyrengo Angst hatte, das konnte Teaser nicht sagen. Ihm fiel aber auf, daß der Tomopat sehr nahe an der Tür saß. Teaser hätte nicht einmal dann fliehen können, wenn es ihm in den Sinn gekommen wäre.

»Wie geht's dir?«

Teaser lächelte schüchtern.

»Ich ... Na ja ... So gut, das kannst du gar nicht glauben.«

Da erst lächelte Gyrengo zurück. »Ich freue mich sehr, Kleiner«, sagte er. »Aber es wird nicht von Dauer sein. Wir müssen das noch sehr oft wiederholen. Nicht zu vergessen die Mikrodetonatoren in deinem Stirnband. Ich mache mir ernstlich Sorgen, wie wir die entfernen sollen.«

»Stomal Zystaan hat gesagt, daß das nicht möglich ist.«

»Vielleicht hat sie gelogen«, antwortete der Tomopat listig.

»Gut ... Aber sie sagt, wenn man die Dinger mit einem Werkzeug berührt, dann explodieren sie von allein.«

»Ich weiß, das hast du mir erzählt. Es könnte sein, daß sie mit einem Sensor auf das Metall der Werkzeuge reagieren. Andererseits besteht das ganze Stirnband aus Metall. Hmm - ich weiß wirklich noch nicht, was wir da machen.«

Teaser schloß die Augen. Ihm war alles egal. Er würde einfach das tun, was der Tomopat ihm sagte.

*

Die AKONIA stand am äußersten Ende der schwimmenden Scheibe, während sich der Trichter in der Mitte erhob.

»Vier Kilometer«, brummte Scherckel wütend. »Also kommt, dann haben wir's hinter uns.«

Stomal Zystaan ließ sie die ganze Strecke gehen. Wegen der Ortungsgefahr, behauptete sie, aber in Wirklichkeit war es reine Schikane. Wenn im Trichter irgend etwas lebte, dann waren sie sowieso entdeckt.

Die Außenhülle ließ sich nur schwer vom Horizont unterscheiden. Der Himmel war grau, das Meer hatte diesen Kobaltstich, und das Baumaterial lag irgendwo dazwischen.

Scherckel hätte nicht hier wohnen mögen. Sein ungeschützter Kopf triefte entweder vor Schweiß oder im Nebel von Millionen Wassertropfen. Dann noch die verdammte dünne Luft; weil es keine Oberfläche, also auch keine Oberflächenvegetation gab, mußten die Pflanzen unter Wasser den gesamten Sauerstoff von Torresch produzieren. Daß sie keine Atemgeräte mitgenommen hatten, stellte sich im nachhinein als reichlich blöd heraus.

Bis zur normalen Ausgabe von Anti-Tag dauerte es noch sechzig Minuten.

Er legte schützend die Hand vor die Augen.

Eine Stunde Lauferei. Mindestens! Danke schön, Admiralin. Und einen solchen Bau in wenigen Minuten zu durchsuchen, das war auch nicht möglich.

Je mehr sich die Schmerzen im Körper ausbreiteten, desto mehr wurde das Denken vom Gegenmittel dominiert. Taggelion-Griobal war schlummer als Imprint-Entzug.

Vor den kommenden Stunden hatte Scherckel wirklich Angst, jedenfalls mehr als vor dem unbekannten Inhalt des Trichters.

Sie näherten sich ihrem Ziel im Schneckentempo. Schneller ging's beim besten Willen nicht, weil man keine Luft bekam.

Scherckel zählte die Minuten nicht mehr. Am Ende spürte er jeden Quadratmillimeter seiner Füße.

Er legte den Kopf in den Nacken, um den 1000 Meter hohen Trichter zu überschauen.

»Na also«, meinte er zynisch. »Ist das nicht ein Prachtstück? Hat sich der Weg jetzt gelohnt oder nicht?« Jemand von hinten antwortete mit einem heftigen Fluch.

»Kein Eingang zu sehen«, sagte Grozzer nüchtern.

»Dann schießen wir uns eben einen.«

»Scherckel, reiß dich zusammen! Mir geht's auch schlecht.«

Der dicke Adjutant brummelte etwas, das keiner verstehen konnte.

Sie machten sich in zwei Gruppen an die Umrundung der Anlage; jeweils entgegengesetzt. Der Umfang betrug etwas über 600 Meter. Als sie auf der anderen Seite zusammentrafen, als keiner mehr die AKONIA sehen konnte, hatte niemand etwas entdeckt, was einem Zugang ähnelte.

Scherckel fühlte sich miserabel.

»Ihr könnt sagen, was ihr wollt, ich geh' da jetzt rein. Und zwar auf dem kürzesten denkbaren Weg.« Grozzer zuckte mit den Schultern.

Mit Thermostrahlnern eröffneten sie das Feuer. Das Material war nicht sehr widerstandsfähig; es brauchte nur wenige Sekunden, dann hatten sie ein zwei Meter hohes Loch in die Wand geschmolzen. Dahinter kam das dunkle Teilstück eines gewundenen Korridors zum Vorschein.

Keine Verteidiger. Keine automatische Sicherheitsschaltung.

Sie warteten, bis der Durchgang erkaltet war, damit sie nicht von glühendem Metall bekleckert wurden.

*

Weil nirgendwo Licht brannte, benutzten sie ihre Handscheinwerfer. Sie folgten wachsam, die Strahler im Anschlag, dem Korridor, der sich hinter der zerstörten Wandung auftat.

Es gab nicht die geringste Spur von Bewohnern. Nichts, was auf die Beschaffenheit der Erbauer hingewiesen hätte; weder Bedienungselemente noch Gebrauchsgegenstände, alles wirkte kahl und streng funktionell.

Ihr Eindringen konnte man problemlos als Angriff werten. *Und als Sachbeschädigung, wenn man's genau nimmt.*

Aber es sah nicht so aus, als sollte in den nächsten Minuten jemand mit dem Gesetzbuch in der Hand erscheinen und sie zur Rechenschaft ziehen.

Scherckel ärgerte sich krank darüber, daß er für eine Angelegenheit von derart offensichtlicher Nutzlosigkeit sein Anti-Tag versäumte.

Sie legten viele Kilometer zurück, durch Korridore und vertikale Schächte.

Das wichtigste, was sie fanden, waren riesengroße Lagerräume. Alle waren leer, ohne jeden Hinweis auf Imprint-Ware. Gerade mal ein einziger zeigte Spuren von Nutzung, weil in der Ecke ein beschädigtes Hamamesch-Aggregat lag.

Wozu das Ding einmal gedient hatte, ließ sich so ohne weiteres nicht mehr sagen. Es war von außen zur Hälfte geschmolzen.

»Weiter jetzt! Wir müssen in die höheren Etagen.«

»Glaubst du nicht, daß die Ergebnisse der Admiralin schon reichen?«

»Was denkst du denn?«

Großer lachte und schüttelte den Kopf.

Oben, so stellte sich heraus, gab es wenigstens Technik, die man begutachten konnte. Aus den Wänden ragten die Ausläufer fremdartiger Maschinen. Die eigentlichen Aggregate waren allerdings nicht zugänglich. Man hätte riesenhafte Kräne benötigt, um sie freizulegen. Und aus den Schaltpulten Schlüsse zu ziehen, das erwies sich als viel zu mühsam für zwölf Leute.

»Ausnahmslos fremdartiges Zeug«, stellte Großer lapidar fest. »Kann man nichts mit anfangen.«

Sie irrten kreuz und quer durch die Anlage. Im untersten Erdgeschoß hatten sie schließlich Glück: Eine quaderförmige Halle tat sich auf, die mehr als hundert Meter hoch war und deren Seiten zweihundert Meter maßen.

Der beste Ingenieur der Gruppe hielt das Ganze für einen Transmittersaal. Zwei halbkugelförmige gelbe Zapfen stellten wohl so etwas wie Transmitterpole dar.

»Riesengroß«, sagte der Kerl, »bestimmt ein Frachtransmitter. Aber keine Kontrollen, womit wir ihn aktivieren könnten.«

»Keine Chance?« wollte Scherckel wissen.

»Gar keine.«

»Dann verschwinden wir. Ich hab' den Kanal absolut voll.«

»Der Admiralin wird das nicht gefallen«, sagte Großer.

Scherckel versetzte heftig: »Das ist mir so was von egal! Ich kann nicht mehr, verstehst du? Ich brauch' Anti-Tag, oder ich komme hier nicht mehr raus! Außerdem haben wir ja jetzt den Transmittersaal. Wir können der alten Schachtel etwas präsentieren, was sie interessieren wird.«

Er drehte sich unter großen Schmerzen um.

Eines seiner Beine begann so stark zu zittern, daß er beinahe umgefallen wäre. Das Zittern ging in einen Krampf über, der wiederum breitete sich aus und näherte sich dem Herzen.

Wenn er es einmal erreicht, dachte Scherckel, dann ist es das gewesen. Dann hab' ich meine Ruhe vor der alten Natter.

Großer stützte ihn und zog ihn mit.

Sie verließen den Trichter auf dem kürzesten Weg. Als er den Sprühnebel wieder ins Gesicht bekam, brachte das Scherckel einigermaßen zu Verstand.

Die wichtigste Erkenntnis war wohl, daß es im ganzen Trichter keine Spur von Imprint-Ware gab. Bewohner gab es ebenfalls keine, und eine Gefährdung für die AKONIA schien nach Menschenermessungen auch nicht gegeben.

*

Scherckel lag stundenlang mit Krämpfen in seiner Kabine. Anti-Tag brauchte immer ein bißchen, bis es wirkte. Drei Stunden über die Zeit war kein Spaß.

Als er wieder halbwegs geradeaus denken konnte, suchte er die Zentrale auf.

Stomal Zystaan hatte ein Dutzend Trichterbauten untersuchen lassen. Es sah so aus, als ob es auf ganz Torresch keine Bewohner gäbe, bloß diese Trichterbauten und in ihnen die Transmitterhallen.

In den anderen Trichtern hatten sie Reste von Hamamesch-Siegeltechnik entdeckt, aber alles beschädigte Maschinen. Sie reimten sich zusammen, daß die Hamamesch ihre Siegeltechnik wohl nach Torresch brachten. Hier wurden sie weder repariert noch verschrottet - statt dessen per Transmitter an einen unbekannten Ort geschickt.

Und auf demselben Weg, so erhoffte sich die Admiralin, sollten die versprochenen Imprint-Waren zu ihnen kommen.

Aber wann?

»Lange sehe ich mir das nicht mehr an«, sagte Stomal Zystaan. »Wir haben 438 Schiffe. Das heißt, 438 Plattformen sind besetzt. Wenn wir wollen, können wir auf Torresch einen Riesenschaden anrichten.«

»Und wozu das?« wollte Scherckel wissen.

»Wenn du bisher nicht wieder ganz klar bist, hältst du besser den Mund. Oder noch besser, du hörst jetzt ganz genau zu.«

Die Admiralin formulierte eine Botschaft, die über die Hyperfunkgeräte der AKONIA mit höchster Sendeleistung ausgestrahlt wurde.

BOTSCHAFT AN UNBEKANNT

SOFERN NICHT INNERHALB VON ZWEI TAGEN DIE IN AUSSICHT GESTELLTEN Imprint-WAREN AUF TORRESCH EINTREFFEN, WERDE ICH VON MEINEN KAMPSCHIFFEN SÄMTLICHE TECHNISCHE ANLAGEN DES PLANETEN VERNICHTEN LASSEN. ANSCHLIESSEND KEHRE ICH IN DEN GRENCHECK-OKTANTEN ZURÜCK UND SETZE MEINEN FELDZUG FORT.

STOMAL ZYSTAAN, ADMIRALIN DER AKONENFLOTTE.

Da sie nicht wußten, an wen sich die Botschaft richtete, sendeten sie gleichmäßig in alle Richtungen. Man mußte sich darauf verlassen, daß sie irgendwen erreichte und dieser Jemand auch reagierte.

Die Reaktion erfolgte prompt, nicht mal eine Stunde später:

DAS ULTIMATUM IST EINGETROFFEN, hieß es auf hamsch. Es wurde keine Lautsprache, sondern Symbolcode gesendet. DIE Imprint-WAREN WERDEN VERABREDUNGSGEMÄß GELIEFERT. ALLERDINGS IST DER TERMIN NICHT ZU HALTEN. ALS NEUER TERMIN STEHT DER ...

Hier folgte eine Zeitangabe, die von der Bordsyntronik umgerechnet wurde.

Das standardisierte Hirdobaan-Jahr basierte auf Umlaufbahn und Umdrehung des Planeten Borrengold. Die Akonen wußten jedoch nicht mehr, als das er im Herzen des Omgenoch-Oktanten lag. Man schrieb das Jahr 1251 Pen. Vor 1251 Hirdobaan-Jahren war auf Borrengold etwas passiert, was bis heute von Bedeutung war.

Was auch immer... Verfluchte Fischnasen!

Am Ende kam als Termin der 5. August 1220 NGZ heraus. Bis dahin waren es nicht zwei Tage, sondern drei.

Antworte schon, verdammt! Zwei oder drei Tage, wen interessiert's?

Die Admiralin grinste böse.

TERMIN WIRD AKZEPTIERT, antwortete sie, wiederum mit ungerichtetem, sendestarkem Hyperfunk.

Die Erwiderung: ES WIRD EINE PRÄZISE ZAHLENANGABE DER PERSONEN BENÖTIGT, DIE MIT Imprint-WARE VERSORGT WERDEN SOLLEN.

Stomal Zystaan ließ die Wahrheit senden. In diesem Fall noch ein Risiko eingehen, das lohnte beim besten Willen nicht.

225.000!

Und das war dann das Ende des seltsamen Dialogs.

Die Wissenschaftler der AKONIA sahen sich nicht imstande, den Standort des Unbekannten auch nur ungefähr einzugrenzen. Der fremde Hypersender konnte auf Torresch oder ganz woanders stehen.

Am 4. August, einen Tag vor dem vereinbarten Liefertermin, ereignete sich etwas, das so ungefähr jeder außer der Admiralin als Katastrophe ansah.

Aus dem Hyperraum tauchten Hunderte, dann Tausende von Reflexen. Genau das, was Scherckel ganz zu Anfang prophezeit hatte, traf an diesem Tag ein.

Es waren Fermyyd, eine Flotte von 2000 Schiffen.

So nahe hatten sie sich am Ziel gewähnt; keiner, der nicht in Gedanken schon eine Imprint-Ware in Händen gehalten hätte.

Adjutant Scherckel fing heftig zu zittern an. Es war, als breche in seinem Inneren eine filigrane Welt zusammen, die gerade erst entstanden war. Die Sekunden verstrichen tatenlos. Er/konnte das nicht begreifen.

»Wir müssen starten!« brachte er heraus, mit vor Angst halb zusammengeschnürter Kehle. »Verdammt, Stomal! Hier unten am Boden knallen die uns ab wie Schießscheiben!«

»Ruhig bleiben!« donnerte die Admiralin. »Djudiess! Jejade! Finger weg von den Kontrollen! Wir unternehmen überhaupt nichts! Keine Triebwerke. Auch keine Paratronschirme. Wir verhalten uns absolut ruhig, ich habe das alles vorausgesehen. Habt ihr verstanden?«

Und dann wandte sie sich mit leiser, drohender Stimme an Scherckel: »Wenn du Idiot mir noch einmal dazwischenredest, dann hast du die längste Zeit dein Anti-Tag bekommen. Ich will dein unterbelichtetes Gerede nicht mehr hören, klar?«

Scherckel schluckte.

»Ich will wissen, ob du mich verstanden hast?«

»Ja. Ich habe verstanden.«

Stomal Zystaan wandte sich wieder dem Panoramaschirm und damit den Fermyyd zu.

Die Fremden zogen soeben einen engen Gürtel um Torresch, den kein einziges der Akonenschiffe unbeschadet hätte durchbrechen können.

Aber sie dachten offenbar nicht daran, Schüsse auf die Oberfläche abzugeben. Das befürchtete Gefecht kam nicht zustande.

»Seht ihr?« meinte die Admiralin. »Eine klassische Patt-Situation. Sie können uns nicht angreifen, weil sie damit die Plattformen und die Trichter vernichten würden. Es könnte sein, daß die Fermyyd mit unserem großen Unbekannten identisch sind. Eigentlich spricht alles dafür, so geheimnisvoll, wie die sich aufführen. Wir sind lediglich hier festgenagelt. Das soll uns nicht stören, solange wir nur morgen unsere Warenstücke bekommen. Und wenn alle Stricke reißen, dann eröffnen wir von hier unten das Feuer.«

Ihre Miene zeigte deutlich, daß sie nicht an den Fall der Fälle glaubte.

Scherckel starnte die Admiralin lange an, ihre verkniffenen Augen und die hagere Gestalt, die unter ständiger Spannung stand. Irgendwie schien sie an der Situation sogar Spaß zu haben. Ein Spiel mit gegenseitiger Drohung, das kam ihrer Erpressermentalität entgegen.

Und keiner versteht sich darauf so wie sie.

Die Polizisten von Hirdobaan vollendeten ihren Riegel, dann verhielten sie absolut regungslos.

*

An Bord der AKONIA begann eine Wartezeit voller Nervosität.

Die gewaltigen Auseinandersetzungen ließen nicht nach, sondern eskalierten im Gegenteil. So kurz vor dem Ziel drängten die Aggressionen mit Macht hinaus. Sie ließen sich keinen Tag länger unterdrücken.

Zwei Akonen versuchten sich gar am Tomopaten Gyrengo. Einer bezahlte mit dem Leben, der zweite landete mit perforierter Lunge in der Krankenstation.

Scherckel wurde Zeuge des Zwischenfalls.

Er stand nahe dabei, und trotzdem konnte er nicht erkennen, was mit Gyrengos Armen genau passierte - nachdem dieser seine Zwangsjacke wie eine gelöste Fessel von sich geworfen hatte.

Das seltsame Wesen steigerte sich in einen regelrechten Blutrausch. Die beiden Angreifer hätten keine Chance gehabt, nicht mal dann, wenn sie besser bewaffnet gewesen wären. An den Vibratormessern störte sich Gyrengo herzlich wenig.

Und als die beiden am Boden lagen und der Tomopat für einen Augenblick verhielt, da stockte Scherckel der Atem.

Er fühlte sich aufs Korn genommen, bloß weil er zufällig dabeistand. Mit geöffneten Handflächen preßte er sich gegen eine Wand.

»Ruhig...«, flüsterte er. »Ich will nichts von dir. Ich gehöre nicht dazu.«

Aus Gyrengos Kehle drang ein dumpfes Knurren.

Aber er schaffte es, das Tier in sich noch einmal zu bezähmen. Die Arme krochen schlängelgleich in ihr Ghyrd-Futteral zurück.

»Gut. Verschwinde, Fettwanst!«

Scherckel ließ sich das nicht zweimal sagen. Er rannte durch den Korridor, so schnell er konnte.

Was, wenn er's einmal nicht mehr schafft? Wenn seine Arme die Oberhand gewinnen?

Scherckel war nicht so sicher, daß sie dann in der AKONIA noch eine Überlebenschance hatten.

Niemand, höchstens dieser Einfaltspinsel. Dieser Maschinenmensch namens Teaser Kroom.

Am frühen Morgen des 5. August unterbrach eine Nachricht aus der Orterstation das Chaos.

Stomal Zystaan, Scherckel, Grozzer, sogar Gyrengo und sein schwachköpfiger Freund, sie alle kamen rasch in der Zentrale zusammen.

Über den Containerplaneten Tbrresch hatte sich eine schwer definierbare, fünfdimensionale Spannung gelegt. Es dauerte mehrere Stunden, bis die Natur der Hyperfelder analysiert war.

»Über Torresch kündigt sich eine Transition größeren Ausmaßes an«, sagten die Wissenschaftler. »Das ist alles, was wir wissen.«

»Das werden die Imprint-Waren sein«, hoffte Scherckel.

Aber Chefwissenschaftler Furthero, der Kerl mit dem Geiergesicht, wandte ein: »Irrtum, das kann ich mir nicht vorstellen. 225.000 Imprint-Waren nehmen sicherlich ein gewisses Volumen ein. Allerdings bestimmt nicht soviel, daß man deswegen einen ganzen Planeten unter Hyperspannung setzen müßte.«

»Und wieso dann der Aufwand?«

»Ich weiß nicht ...«, murmelte Furthero unsicher. »Vielleicht ... Hm, vielleicht wollen sie ja gar nicht die Imprint-Waren bringen. Unsere Schiffe stehen doch direkt auf den Plattformen. Was, wenn sie uns alle *mitsamt* der Schiffe transitieren wollen?«

Scherckel wurde blaß. »Sie wollen uns verschwinden lassen! Im Hyperraum auflösen!«

Die unbedachte Forderung, sofort von Torresch zu verschwinden, sparte er sich jedoch im letzten Augenblick. Er hatte weder an die Fermyyd im Orbit noch an den Willen der Admiralin gedacht.

»Ihr redet alle Unsinn«, rügte Stomal Zystaan trocken. »Keiner von uns kann sagen, was sich da zusammenbraut. Die Stärke der Hyperfelder hängt ja nicht nur davon ab, *wieviel* transportiert werden muß.«

»Sondern?«

»Sondern auch von *wo aus*«, sagte sie.

*

»Ich brauch' deine Hilfe wieder, Gyrengo. Es wird Zeit.«

Das Hämmer in seinem Schädel machte ihn verrückt, auch wenn's nicht mehr so schlimm wie früher war.

Sie schlossen sich in der Kabine des Tomopaten ein, so daß niemand hereinkommen konnte. Teaser zog die Jacke und sein Hemd aus, das kannte er schon. Und trotzdem war etwas anders als sonst, das bemerkte er an Gyrengos Miene. Sein Freund sah so angespannt und konzentriert aus.

»Was ist mit dir, Gyr?«

»Wir werden heute etwas Besonderes tun. Du erinnerst dich an die zwei Mikrodetonatoren, die die Admiralin in deinem Stirnband versteckt hat?«

»Ja.« Teaser dachte nicht gern daran, aber er wußte ganz genau, wovon Gyrengo sprach. »Was ist damit?«

»Ich werde sie jetzt entfernen. Danach erst kümmern wir uns um deine Kopfschmerzen.«

Wenn es danach noch nötig ist.

Er konnte Gyrengo den Gedanken ansehen, auch wenn er es nicht laut formulierte.

Teaser fiel der seltsame Apparat auf, der auf dem Tisch neben dem Bett stand. Das Ding war so groß wie zwei Fäuste, er hatte so etwas niemals vorher gesehen. Wenn er sich darauf konzentrierte, spürte er ein ungeheuer kompliziertes Innenleben.

»Das ist ein Multifunktions-Meßgerät«, erklärte Gyrengo. »Die Techniker benutzen so etwas manchmal. Ich habe im Hangar jemand >überredet<, es mir auszuhändigen.«

»Und damit willst du an meinen Kopf?«

»Ja. Leg dich hin!«

Teaser bewegte sich zum Bett, ohne es eigentlich zu wollen. Gyrengo beugte sich mit dem Apparat im linken Fuß über ihn.

Wie macht er das? Er macht alles ohne Hände!

Plötzlich flimmerte eine Art Bildschirm auf; die kreisende Darstellung zeigte seinen Schädel und das Stirnband in schematischer Darstellung. Jeder Knopfdruck des Tomopaten brachte neue Farben und neue Formen zum Vorschein.

Lediglich zwei helle, rotglimmende Flecken blieben immer an Ort und Stelle.

»Das sind die Detonatoren, Teaser«, murmelte der Tomopat. »Jeder nicht mal einen Millimeter groß. Was hat die Admiralin gesagt? Sie explodieren, sobald man sie mit einem Werkzeug aus Metall berührt...« Er überlegte.

»Ich habe das nicht geglaubt, weil ich dachte, das ganze Stirnband besteht doch aus Metall. Aber genau da liegt der Irrtum.«

»Wieso?«

Gyrengo lachte triumphierend.

»Weil sich in deinem ganzen Stirnband nicht ein einziges Metallatom befindet! Es sieht aus wie polierter Stahl, vielleicht ist es sogar magnetisch. Aber *woraus* dieses Ding gemacht ist, das kann dir mit Sicherheit kein Mensch sagen.«

»Was willst du jetzt tun?« Teaser versuchte, das furchtsame Vibrieren in seiner Stimme zu unterdrücken.

»Keine Angst, mein Kleiner. Die Detonatoren sitzen sehr tief drin in der Mechanik des Bandes. Es wird nicht leicht, da heranzukommen. Aber das wichtigste ist eben, daß man kein metallisches Werkzeug benutzt.«

»Gibt's denn welches ohne?«

»Natürlich, Teaser.«

Der Maschinenmensch sah, daß Gyrengo seinen Ghyrd geöffnet hatte. Zum Vorschein kam ein schlängelnder Arm; und an der Stelle, wo normale Menschen ihre Hände hatten, saß plötzlich eine bewegliche Masse aus tausend organischen, mikrofeinen Fäden.

Teaser lag wie ein kristallisierte Eisblock auf dem Bett.

Er war sicher, daß er bloß träumte, daß es so etwas Gespenstisches gar nicht geben konnte. Als Gyrengo mit den Fäden seine Stirn berührte, verlor er das Bewußtsein.

*

Rhiad Hergel hatte ein mehr als ungutes Gefühl, wenn er die Meßgeräte und die Holos betrachtete. Er war natürlich kein Experte, aber für seine Begriffe schaukelte sich im Sektor Torresch ein gewaltiger, nicht begreiflicher Vorgang auf.

Zwischen den Plattformen im Ozean geisterten undefinierbare Ströme aus Energie hin und her.

Als in einem der Gänge für eine Zehntelsekunde das Licht ausfiel, hielt er es zunächst für eine Täuschung. Dann passierte es wieder, ein drittes und ein viertes Mal.

Er hatte Angst. Menschen konnte man berechnen, Raumschiffe in kritischen Situationen lenken. Aber in diesem fünfdimensionalen Tiegel zu stecken, das war seine Sache nicht.

Ein nicht-materieller Blitz schlug ein, von der Südpolstation bis hierher.

Nur die Orter machten den Verlauf der Kurve sichtbar. Doch die schwimmende Station, auf der die AKONIA gelandet war, erbebte unter einem heftigen unterseeischen Schlag.

Hergel konnte das nicht mehr mit ansehen.

Er verließ die Zentrale, verschaukte im Korridor - und schaffte sich Ablenkung durch das, was seine eigentliche Aufgabe war.

An einem frei zugänglichen Terminal in der Wand blieb er stehen. Er aktivierte ein schallschluckendes Feld, das seine Worte nicht weiter als ein paar Zentimeter dringen ließ, und stellte Verbindung zum Bordsyntron her.

»Rhiad Hergel hier. Legitimation A, in Stellvertretung Stomal Zystaans.«

Ein Zittern lief durch den Boden, es versetzte seinen Magen in Aufruhr.

»Was willst du?« fragte der Syntron neutral.

»Ich benötige die Aufenthaltsorte der Besatzungsmitglieder Gyrengo und Teaser Kroom.«

»Beide Personen können derzeit nicht aufgefunden werden«, lautete die prompte Antwort.

»Das ist nicht möglich. Deine Sensoren erfassen doch lückenlos jede Räumlichkeit des Schiffes.«

»Ja.«

»Und dennoch sind sie nicht zu finden?«

»Korrekt.«

Wenn dem Syntron die Unlogik seiner Auskünfte aufging, so gab er nichts davon zu erkennen.

»Haben die fraglichen Personen das Schiff verlassen?«

»Nein.«

»Dann befinden sie sich noch auf der AKONIA?«

»Korrekt.«

Rhiad Hergel begriff, daß er so nicht weiterkam. Was genau geschehen war, konnte er nicht sagen. Er wußte jedoch, daß Teaser Kroom ein Maschinenmensch war. Wenn es jemand schaffen konnte, sich vor dem Syntron zu verbergen, dann er.

Aber wo?

Und vor allem: Aus welchem Grund?

»Was zum...«

Er schlug klatschend die Hände gegen die Wand. Seine Augen wurden groß. Hergel ahnte plötzlich, was die Sache zu bedeuten hatte; er konnte bloß nicht sicher sein.

Aus der nächsten Waffenkammer besorgte er einen Thermostrahler. An Bord eines Outlaw-Raumers waren Waffen nicht leicht zu bekommen, aber er als Beauftragter der Admiralin hatte jederzeit Zugang.

Zurück in die Zentrale? Mit Stomal Zystaan reden? Und was, wenn ich mich täusche?

Hergel hatte nicht die Absicht, sich lächerlich zu machen, deshalb nahm er die Dinge selbst in die Hand.

Ein schrecklicher Ruck erschütterte die AKONIA. Der Korridor vor seinen Füßen schien von blauem, anscheinend tödlichem Leuchten erfüllt. Wenn es nahe genug herankam, dann würde es ihn fressen oder in Moleküle zerlegen. Hergel spürte das mit absoluter Sicherheit. Reglos blieb er stehen, bis das Phänomen vorbei war.

*

Gyrengo ließ ihm sehr wenig Zeit zum Aufwachen. Kopfschmerzen hatte er im Augenblick keine mehr. Teaser konnte sich jedoch nicht erinnern, was nach dem Anblick der zerfaserten Tomopatenhand passiert war.

Die Mikrodetonatoren!

Hat es nun geklappt oder nicht? Denk nicht dran.

Gyrengo half ihm in Hemd und Jacke, damit er nicht mehr so fror.

»Komm, Kleiner, wir haben es sehr eilig!«

Wie lange hatte er eigentlich geschlafen? Teaser Kroom befolgte die Anweisungen seines Freundes mehr instinktiv als mit ganzer Aufmerksamkeit.

»Wir müssen dringend hier raus.«

Jedenfalls hatten sich die Vorgänge draußen zu einer wahren Hölle hochgeschaufelt. Für die Sinne des Maschinenmenschen baute sich rings um die AKONIA ein schreckliches Labyrinth auf.

Als ob sich ein Netz um den ganzen Planeten legt. Und wir stecken mittendrin.

Wie das sein konnte, das wußte er nicht, weil er von diesen Sachen nichts verstand. Aber er spürte, daß die Energie von sehr weit draußen kam. Sie drang in all die Anlagen vor, die er mit seinem Maschinensinn durch geschlossene Wände und Decken wahrnahm.

Die Leitungen aus Energie, sie barsten fast, Computerschaltungen arbeiteten die ganze Zeit mit hohem Fehlerrisiko. Mit jedem Schritt verstärkte sich die Vibration des Bodens. Die Antigravschächte fielen immer wieder für Sekunden aus.

Teaser wußte wirklich nicht, wieso der Tomopat ihn gerade jetzt zur Eile trieb.

»Was denn, Gyr? Dreck, jetzt hetz doch nicht so.«

»Wenn du bitte die Füße ein bißchen geschwinder vom Boden lösen könntest - ja, so! -, dann bleiben wir auch im Zeitplan. Es ist soweit, Kleiner!«

Teaser überlegte ein paar Schritte lang.

»Dein Plan?«

»Genau. Alle anderen sind jetzt beschäftigt. Keiner wird einen Gedanken an uns verschwenden.«

»Mmmmmh.«

Teaser fand, daß »Mmmmmh« ziemlich schlau klang; er hatte es sich von Adjutant Scherckel abgeguckt, auch wenn der ihn nicht leiden konnte.

»Ich komm' schon, Gyr ...«

Jetzt, wo er Bescheid wußte, sträubte sich Teaser auch nicht mehr. *Na bitte. Mußt ja bloß mit mir reden, dann geht es schon.*

Sie rannten Richtung Mannschaftsquartiere. Gyrengo konnte natürlich doppelt so schnell laufen, aber der Tomopat hielt immer wieder an, um den schnaufenden Teaser aufholen zu lassen.

In ihren Kabinen lagen zwei Schutzanzüge.

Der von Gyrengo bestand aus einer Stiefelhose und einem Schulterteil, in das der Falthelm und die Aggregate eingearbeitet waren. Den Rest erledigte sein Ghyrd. Er schaffte es, das ganze Zeug auf einem Bein stehend mit dem freien Fuß anzulegen, auch wenn so etwas eigentlich nicht möglich war.

Teaser trug allerdings die ganze Montur - mit Funkgerät, Waffe und Gravopak - auf dem Rücken.

»Ich habe einen wichtigen Auftrag für dich«, sagte Gyrengo. »Wir müssen dem Syntron verheimlichen, was wir in den nächsten Minuten vorhaben. Ich will, daß keiner weiß, wo wir hingehen, was wir tun. Schaffst du das?«

»Hmm. Klar, Gyr. Dann muß ich die Sensoren blockieren.« Der ganze Kreuzer bewegte sich mit einer Art Bocksprung, der das Material ächzen ließ. »Ist nicht schwer. Besonders im Moment nicht.«

»Gut. Dann hoffen wir, daß uns keiner begegnet.«

Sie liefen durch die Seitenkorridore und benutzten einen kleinen Antigravschacht, obwohl das sehr gefährlich war. Im Wohndeck der Admiralin kamen sie heraus. Hier lagen nur die wichtigsten Kabinen.

Gyrengo schleppte eine kleine Werkzeugtasche mit. Das Ding mußte einige Kilo wiegen, sonst hätte der Tomopat es nicht so sorgfältig am Gürtel befestigt.

Vor einer Tür, nahe der Verteilerkreuzung im Korridor, stoppten die beiden. Teaser erkannte die Kabinetür der Admiralin.

»Kleiner, du bist wieder dran. Ich habe zwar das Werkzeug; aber besser ist es, wenn wir das nicht brauchen. Um damit zu arbeiten, müßte ich meinen Ghyrd ablegen.«

»Was soll ich tun?«

»Die Tür öffnen.«

Teaser grinste. »Leicht«, behauptete er.

»Aber paß auf. Überleg genau, welche Kontakte du auslöst. Du mußt jeden einzelnen vorher verfolgen.

Irgendwo gibt es mit Sicherheit Fallen.«

Teaser hörte die Warnung,

Er konzentrierte sich und tauchte in die Maschinenwelt der Kabine ein. Ganz zu Anfang die Eingangsfront; die meisten Leute wußten gar nicht, wie kompliziert so eine Tür gebaut war. Das Impulsschloß war mit tausend Schaltungen und mit einer Alarmanlage verbunden, die zur Bordsyntronik führte.

Ein paar Minuten brauchte er, um alles zu erfassen. Dann simulierte er einfach den Empfang des richtigen Kodesignals.

»Was denn nun?« zischte Gyrengo ungehalten.

Er hatte den Tomopaten nie so nervös erlebt. Jetzt war's plötzlich der kleine Maschinenmensch, der die Nerven behielt. *Verrückt. Komisch.* Aber irgendwie gefiel es ihm auch, mal auf der Seite der Überlegenen zu stehen.

»Beeil dich!«

Im selben Moment sprang die Kabinetür um einen Spaltbreit auf.

»Na? Was sag' ich?«

Gyrengo schaute erst mißtrauisch, dann warf er Teaser einen flüchtigen, anerkennenden Blick zu. »Das hast du gut gemacht, Teaser. Wirklich gut, ganz erstaunlich.«

»Dieser Meinung bin ich auch.«

Beide erstarnten sie, Gyrengo und der Maschinenmensch. Und als sie sich umdrehten, stand da mit angeschlagenem Thermostrahler Rhiad Hergel.

»Eine einzige Bewegung, du verdammter Tomopat, und ich verbrenne euch zu Asche. Mir reicht ein Verdacht. Sobald dein Ghyrd auch nur eine einzige Falte wirft...«

»Schon gut«, sagte Gyrengo. »Ich stehe reglos.«

*

Die AKONIA schüttelte sich, irgend etwas klapperte sogar. Teaser wußte aber sofort, daß das nicht der Höhepunkt war, daß die eigentliche Transition erst kommen würde.

Rhiad Hergel blieb fest auf beiden Beinen stehen. Er verlor keine Sekunde das Gleichgewicht. Gyrengo bekam nicht die Chance, seinen Ghyrd zu öffnen.

»Okay, ihr beiden. Kommt weg da von Stomals Kabine. Wir machen uns jetzt gemeinsam auf den Weg zur nächsten abschließbaren Kammer. Und dann soll die Admiralin über euch entscheiden.«

Teaser und Gyrengo taten ein paar Schritte, vorsichtig, um Rhiad Hergel nicht zu reizen.

Um den Mund des Akonen spielte ein entrücktes Lächeln. Er freute sich wie ein Kind über den Coup, der ihm nun anscheinend gelungen war.

Die ganze Umgebung stand plötzlich unter Spannung. Teaser rückte ein Stückchen von der Wand ab, weil er merkte, daß jede Berührung tödlich sein würde.

Die höchste energetische Konzentration verteilte sich entlang der syntronischen Schaltkanäle. Ein paar davon verknüpften sich direkt neben Rhiad Hergel, unsichtbar hinter der Wandverschalung.

Teaser erfaßte seine Chance mehr instinktiv. Er wußte aber, daß er Hergel keinen Anlaß zum Schießen geben durfte. Deswegen tappte er weiter; nicht mal die Augen machte er zu, damit der andere nichts merkte.

»Okay, kommt schon, ihr beiden ... So ist es gut. Schön Abstand halten.«

Teaser bewegte sich wie in Zeitlupe.

Mit der Arbeit seiner Gedanken führte er immer mehr Energie an jenem Knotenpunkt zusammen.

Und am Ende, als die Ladung nicht mehr gebändigt werden konnte, entstand ein grellgelber Überschlagblitz. Von Wand zu Wand reichte der Bogen aus Energie. Der Körper des Akonen diente dazwischen als Knotenpunkt, um die Entfernung durch die Luft zu verkürzen.

Zehn Sekunden. Und dann ... Schluß!

Rhiad Hergel brach wie vom Blitz getroffen zusammen. Er zuckte nicht mal mehr.

»Was ...«

Gyrengo riß die Augen auf. Er blickte erst den reglosen Körper, dann den Maschinenmenschen an seiner Seite an.

Teaser wurde jetzt erst bewußt, was passiert war. Nie im Leben hatte er mit Absicht einen anderen Menschen verletzt, nicht mal geschlagen. Und jetzt das! Die ganzen moralischen Prinzipien, die ganze Erziehung auf Klippergast - all das schien mit einemmal zusammenzubrechen.

Seine Knie wurden weich.

Gyrengo mußte ihn stützen, damit er nicht umfiel.

»Jetzt warte doch erst mal, Kleiner ... Bloß nicht aufregen. Kannst du allein stehen?«

»Hmm ... Ja, ja.«

Der Tomopat sprang zum Körper des Akonen und wälzte ihn mit einem Fuß herum. Die Arme blieben im Ghyrd. Solange *keine Gefahr besteht*.

»Der Kerl ist tatsächlich nur bewußtlos«, wunderte sich Gyrengo. »Hörst du, Teaser? Er wird es überstehen. Wie kann so etwas?« Fassungslos schüttelte der Tomopat den Kopf. »Das war gute Arbeit, Kleiner, du mußtest es tun, okay? Und jetzt sehen wir uns endlich diese Kabine an. Ich fühle, daß wir uns sehr beeilen müssen.«

Teaser schob das Bild in seinem Kopf gewaltsam beiseite.

Mit seinem Maschinensinn verriegelte er sämtliche Schotten in erreichbarer Nähe; bis auf das eine eben.

Hergels reglosen Körper ließen sie liegen, bis ihn jemand durch Zufall entdecken würde. Niemand sonst war in der Nähe. Es würde auch keiner mehr kommen.

Gyrengo trat als erster durch die Tür.

Er übte größtmögliche Vorsicht, obwohl sie vielleicht nur ein paar Minuten hatten.

Die Kabine wirkte luxuriös, aber nicht überladen. Stomal Zystaans wahrer Luxus hieß Macht, ihre Freude lag nicht in prunkvoller Umgebung, sondern in der Herrschaft über andere.

»Siehst du irgendwelche Fallen, Teaser?«

Nach der Sache mit Rhiad Hergel war es schwer, wieder in die Maschinenebene einzutauchen. Er konnte sich nicht mehr gut konzentrieren, wußte aber, daß er bis zum Ende durchhalten mußte.

Und das würde er auch, weil er den Tomopaten nicht enttäuschen wollte.

Glatte Decke. Glatte Wände - auf den ersten Blick.

»Da sind überall automatische Thermostrahler, Gyr.«

»Kannst du was dran tun?«

»Mmmmh.«

Teaser hatte keine Wahl, als die Anlagen eine nach der anderen auszuschalten. Ob sie mit der Zentrale verbunden waren, konnte er nicht sagen. Es war viel zu kompliziert, jeden einzelnen Strang extra zu verfolgen.

»Fertig.«

Teaser und der Tomopat durchquerten vorsichtig die Kabine. Gyrengo hatte sich oft hier aufgehalten, wenn die Admiralin das Anti-Tag verteilt. Deshalb wußte er, daß sie das Zeug immer aus dem Hinterzimmer holte.

Wieder war es Teaser, der den Weg frei machte. Seinen toten Punkt hatte er überwunden. Er berauschte sich am eigenen Leistungsvermögen. Als Sklave hatte er Böden gereinigt, als Maschinenmensch erlebte er Abenteuer.

Man konnte ohne Probleme die Tür öffnen. Und die Selbstschußanlagen kannte er ja schon, die waren zwei Minuten später außer Betrieb.

Der wichtigste Einrichtungsgegenstand im Hinterzimmer war ein großer, nicht sonderlich moderner Tresor. Gyrengo umrundete das Ding voller Mißtrauen.

»Werkzeug habe ich ja dabei. Aber dieses Gerät kostet mich mindestens einen halben Tag. Das schaffst du doch bestimmt sehr viel schneller, Teaser.«

Der Maschinenmensch hockte sich vor die verschlossene Tür. Er schaute tief ins halb mechanische, halb syntronische Innenleben der Apparatur.

Zuerst der Schutzschirm. Springt bei falscher Berührung automatisch an. Dann das Verschlußsystem. Reagiert auf TV-Impulse, genauso wie die Thermowaffen.

Eigentlich war die Sache zu kompliziert. Teaser hätte lieber die Finger weggelassen, aber er kapierte schon, daß sie jetzt nicht mehr zurückkonnten, daß das ihr Ende bedeuten würde.

Hergel würde ganz bestimmt den Mund nicht halten. Einfach umbringen durften sie ihn aber nicht. Er konnte sich ja nicht mal wehren.

Teaser legte seine ganze Konzentration in den einen Gedankenbefehl.

Nur die richtige Stelle erwischen ...

Jetzt!

Mit einem schmatzenden, deutlich hörbaren Geräusch sprang die Tresorklappe auf.

Gyrengo strahlte plötzlich über das ganze Gesicht. »Kleiner, du bist ein Genie! Geh bitte zur Seite, ich will mich beeilen.«

Im Inneren des Tresors lagen verschiedenfarbige, beschriftete Päckchen. Das meiste war wohl Taggelion-Griobal oder Anti-Tag, und zwar eine ganze Menge davon. Hinzu kamen mehrere Speicherkristalle. Sie enthielten die Funkkodes für ihre Flotte; damit die Schiffe nicht explodierten.

Gyrengo nahm lediglich ein einziges Päckchen. Die anderen ließ er unberührt.

Mit dem rechten Bein balancierte er, mit dem linken Fuß hielt er das Päckchen hoch. Auf transparentem Plastik stand in sauberer Handschrift der Name des Tomopaten:

GYRENGO.

Teaser erschrak, als er ins finstere, von unbändigem Haß erfüllte Gesicht des Freundes sah.

»Das sind ganz sicher mehr als zehn Milliliter Wirkstoff«, flüsterte der Tomopat. »Damit werde ich frei... Für alle Zeiten, Admiralin! Und hüte dich davor, mir jemals wieder über den Weg zu laufen.«

Er begriff, daß Gyrengo dann seinen Ghyrd ablegen wollte. Für Stomal Zystaan bedeutete das den Tod.

»Komm, wir verschwinden hier! So schnell wie möglich.«

»Und der Rest?« Teaser zeigte in den Tresor.

»Was soll ich noch mit Anti-Tag? Wenn ich meine große Dosis habe, brauche ich keins mehr. Die anderen elf hier an Bord können aber ohne das Zeug nicht leben. Und wenn wir die Speicherkristalle mitnehmen, müssen alle Leute in den Schiffen sterben; dann spricht die automatische Explosionsschaltung an. Ich kann mir nicht vorstellen, Teaser, daß du das willst.«

Der Maschinenmensch erschauerte. »Nein, ganz bestimmt nicht.«

Gyrengo warf mit dem linken Fuß die Klappe des Tresors zu. Es war gar nicht so leicht, alles in den früheren Zustand zurückzuversetzen. Nicht, daß es einen Alarm geben konnte, sobald sie die Tür hinter sich geschlossen hatten.

»Beeilung, Kleiner!«

»Ich bin fertig.«

Draußen auf dem Korridor war es, als fiele eine fast elektrische Spannung von ihm ab. Dafür kehrten sie ins Chaos der Korridore und syntronischen Leitungen zurück, von dem sie in der Kabine der Admiralin so gut wie nichts gespürt hatten.

Sie rannten zum Antigravschacht, schauten kurz, ließen sich ungeachtet der Gefahr nach unten tragen.

Gyrengo steuerte auf direktem Weg den Beibootssektor an. Der Tomopat legte seinen Ghyrd ab. Wie ein Wirbelsturm brach er über die Hangartechniker herein. Die Leute lagen Sekunden später ausnahmslos am Boden - besinnungslos; Gyrengo hatte sie nicht getötet.

Zum Glück. Teaser hätte noch mehr Tote nicht ertragen.

Der Maschinenmensch und der Tomopat bestiegen eine Space-Jet mit dreißig Metern Durchmesser. Teaser hatte keine Ahnung, wie Gyrengo damit aus der AKONIA entkommen wollte.

»Hinsetzen, Teaser!«

Die Panoramagalerie erwachte zum Leben, der ganze Hangar wurde als millimetergetreues Rundumbild dargestellt.

Er klammerte sich am Sessel fest. Sein Körper wurde von elastischen Fesselfeldern gehalten.

Und in dem Moment, als die Jet sich einen halben Meter in die Luft erhob, als sie auf einem Antigravpolster nach vom zu driften begannen, da erlosch mit einem fürchterlichen Schlag sämtliche Energie.

Das ist es, dachte Teaser. Dieser Transmittervorgang, den sie alle erwartet haben.

Es wurde dunkel.

7.

Leuchterscheinungen geisterten über den ganzen Planeten. Scherckel hörte gar nicht mehr auf das Gebrabbel, das Furthero und die anderen imprintsüchtigen Wissenschaftler von sich gaben, sondern starre nur die farbigen Blitze an.

Und wenn sie uns doch töten wollen? Im Hyperraum auflösen, so daß nicht mal mehr Leichen bleiben?

Seltsamerweise machte der Gedanke ihm noch mehr angst als die Aussicht auf einen ganz normalen Tod.

Die einzige, die das gar nicht zu berühren schien, war Stomal Zystaan. »Ruhig bleiben«, mahnte sie immer wieder. »Es ist doch halb so schlimm. So was haben wir oft genug erlebt.«

»Meldung an die Admiralin«, sagte plötzlich der Bordsyntron.

»Hier damit.«

»Der Sicherheitsbeauftragte Rhiad Hergel wurde verletzt aufgefunden.«

»Danke.«

Stomal Zystaans Gesicht zeigte deutlich, daß sie sich im Moment für alles mögliche interessierte, nur nicht für ein belangloses Detail. Opfer von Prügeleien und dergleichen, die gab's an Bord der AKONIA täglich. Sonderbar war nur, daß es diesmal Hergel getroffen hatte; normalerweise teilte der Mistkäfer lieber aus.

Die fünfdimensionalen Erscheinungen strebten einem Höhepunkt zu. Man brauchte kein Meßgerät, um das zu erkennen.

Und von einem Moment zum anderen, ohne daß jemand den Zeitpunkt vorausgesehen hätte, entlud sich all die Spannung in einem einzigen Hyperschock.

Für die Dauer von exakt 2,5 Sekunden fielen an Bord der AKONIA sämtliche fünfdimensionalen Anlagen aus. Die Lampen flackerten, der Syntron gab einen langgezogenen Ton von sich.

Scherckel verlor den Boden unter den Füßen.

Und im folgenden Augenblick war alles vorbei. Torresch lag wieder so friedlich wie vorher da, kein einziges der 438 Akonenschiffe fehlte. Sie waren am Leben. Überall in der AKONIA herrschten Verwirrung und sinnloser Trubel, aber sie hatten es überstanden.

Wie hatte er bloß daran zweifeln können?

Adjutant Scherckel wischte sich den Schweiß von der Stirn. Seine Hände waren feucht. Er spürte, daß er zu keiner sinnvollen Handlung fähig war.

»Passivortung!« meldete Furtheros Stimme. »Wir haben einen 5-D-Reflex, 624 Kilometer von hier! Irgend etwas muß da angekommen sein!«

»Das sind die *Imprint-Waren*.«

Stomal Zystaan sprach zum ersten Mal, seit Scherckel sie kannte, mit heiserer und vor Erregung vibrierender Stimme. »Sie sind angekommen, ich habe es gewußt...«

»Halt! Neue Ortung!«

»Was denn?«

Diesmal war der Ton ungehalten.

»Eine Space-Jet. Sie ... sie ist aus einem *unserer Hangars* gestartet!«

Stomal Zystaan fuhr herum. Sie ließ sich vom Bordcomputer den Vorgang auf das große Panoramaholo legen. In den kobaltblauen, von Millionen winzigster Tautropfen erfüllten Himmel schoß mit wahnwitziger Beschleunigung ein diskusförmiger Flugkörper von dreißig Metern Durchmesser.

»Syntron! Wer befindet sich an Bord dieser Jet?« fragte die Admiralin.

»Das kann ich nicht sagen«, antwortete die maschinelle Stimme.

Stomal Zystaan schüttelte den Kopf. »Wieso kannst du das nicht sagen? Bist du beschädigt?«

»Nein. Meine Selbstdiagnose ergibt optimale Werte.«

Die Admiralin konnte sich denken, daß etwas faul war, aber sie wußte noch immer nicht *was*.

»Dann fragen wir anders«, sagte sie. »Zähle die Besatzung durch. Gibt es Personen, die fehlen?«

»Ja. Gyrengo und Teaser Kroom.«

Der kleine Maschinenmensch! Das ist es also!

Stomal Zystaan grinste in die Runde.

»Wir lassen sie einfach fliegen. Ich schätze, das kleine Problem übernehmen die Fermyyd für uns.«

Scherckel erschrak; er dachte jetzt erst wieder an die Flotte, die tief gestaffelt im Orbit von Torresch hing. Er starre dem tollkühnen Kurs des Miniraumschiffs hinterher. Gyrengo und Teaser Kroom ... Dem

Tomopaten hatte er ja einiges zugetraut. Aber dieser kleine Maschinenmensch? Der mit seinen schiefen Zähnen immer grinste wie ein debiler Schwachkopf... Dem hätte er nicht mal zugetraut, sich allein die Zähne zu putzen.

Die Admiralin wollte jetzt, da die Imprint-Waren endlich zur Verfügung standen, natürlich kein Feuergefecht provozieren.

Ruhig verhalten, alte Natter! Du hast vollkommen recht.

Mehr als zwei Jahre hatten sie auf diesen Augenblick gewartet. Wegen einer kleinen Space-Jet setzte man nicht den Erfolg aufs Spiel.

Aber die Rechnung der Admiralin ging nicht auf. Die Fermyyd schossen zwar auf die Space-Jet, aber sie waren viel zu überrascht, als daß sie mehr als ein paar schwache Zufallstreffer angebracht hätten. Der Paratronschirm wurde nicht mal angeknackst.

»Aber die entkommen ja!« schimpfte Stomal Zystaan. »Verfluchte Fermyyd! Und vor denen haben wir Angst gehabt?

Syntron! Detonationskode für Teaser Kroom per Hyperfunk abstrahlen!«

»Ausgeführt«, gab der Schiffscomputer in derselben Sekunde zurück.

Und dann: »In Gyrengos Kabine haben sich zwei Explosionen ereignet.«

Die Admiralin fluchte lästerlich. Sie hatte niemals vorher so die Beherrschung verloren.

»Die kommen nicht weit!« drohte sie zornig. »Gyrengo braucht das Anti-Tag. Und dieser kleine Kretin, nun, er wird zur Reue keine Zeit mehr haben.«

Niemand wußte, wie das gemeint war.

Tief gestaffelt im Raum standen die Schiffe der Fermyyd. Zehn Einheiten hatten ihre Position aufgegeben und rückten dem Kleinraumschiff unaufhaltsam näher.

»Seht ihr?« giftete die Admiralin. »Zu geringe Geschwindigkeit, sie schaffen es nicht.«

Wohin sich die Jet auch wandte, überall wurde ihr der Weg abgeschnitten. In keiner Richtung gewann sie genügend Tempo, um mit einem gezielten Manöver in den Hyperraum zu wechseln.

Und das begriffen irgendwann auch Gyrengo und Teaser Kroom.

Wahrscheinlich nur Gyrengo. Der Maschinenmensch ist zum Begreifen nämlich zu blöd.

Bevor die Fermyyd nahe genug kommen konnten, verschwand die Jet vom Bildschirm. Gyrengo hatte mit einem nicht gerichteten Manöver den Metagrav aktiviert.

»Syntron!« sagte Stomal Zystaan. Ihr triumphierendes Grinsen war so häßlich wie die Nacht. »Auswertung des Manövers.«

»Die Geschwindigkeit der Jet war zu gering, um vorprogrammierte Koordinaten zu erreichen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird sie im Umkreis von hundert Lichtjahren in den Normalraum zurückfallen. Als Anziehungspunkt dient dann vermutlich ein besonders intensives Schwerkraftfeld.«

»Ihr könnt euch denken, was das bedeutet«, freute sich Stomal Zystaan. »Die beiden werden in eine Sonne stürzen.«

Dann sah sie plötzlich so aus, als sei ihr ein Gedanke gekommen. Sie zog den Interkom zu sich heran und nahm Verbindung mit der Krankenstation auf. Am anderen Ende meldete sich eine Medizinerin.

»Hier Stomal Zystaan! Was ist eigentlich mit Rhiad Hergel?«

Die Akonin aus der Krankenstation schaute verwirrt; sie war es nicht gewohnt, daß jemand nach den Patienten fragte, schon gar nicht die Admiralin persönlich. »Also ... Er wird sehr bald wieder in Ordnung sein. Den kriegen wir wieder hin. Ohne Schramme.«

»Das interessiert mich überhaupt nicht!« sagte Stomal Zystaan. »Bringt den Mann bloß zum Sprechen! Klar? Mir ist völlig egal, ob er hinterher stirbt oder fröhlich Lieder singt!«

Die Akonin wurde blaß.

»Jawohl«, gab sie zurück, noch verwirrter als zuvor, sofern das möglich war.

»Und noch was: Wo ist der Kerl eigentlich gefunden worden?«

»Vor deiner Kabine, Stomal. Wir glauben, daß eine Art Blitz ihn getroffen haben muß.«
»Soso. Ein Blitz.«

*

Einen unendlichen Augenblick lang hing die Jet im Hyperraum fest. Gyrengo schrie etwas, aber Teaser konnte seine Worte nicht verstehen. Er sah den aufgerissenen Mund des Tomopaten; der verformte sich, wurde zu einem riesenhaften Etwas, verschlang die Space-Jet und den Maschinenmenschen.

Hilf mir, Gyr!

Er verstand jetzt, wieso der Tomopat vor diesem Notmanöver soviel Angst gehabt hatte.

Mit einem krachenden Geräusch endete ihre Odyssee. Die Kanzel der Space-Jet war für den Zeitraum einer Zehntelsekunde völlig dunkel.

Kurz darauf wurde es gleißend hell. Automatisch legte sich ein schützender Filter über die Haube aus transparentem Panzerplast.

Ein heftiger Ruck preßte Teaser in den Sitz. Er spürte Millionen automatischer Schaltvorgänge, die der Bordsyntron in den Geräten ringsum ablaufen ließ. Gyrengo hämmerte auf der Steuerung herum, aber das brachte nichts, weil der Autopilot die Kontrolle übernommen hatte.

Ringsum erfüllte ein tiefrotes Lohen den Raum. Teaser Kroom begriff, daß sie im Inneren einer Sonne herausgekommen waren. Oder nein - nicht im Inneren, dann wären sie jetzt ja tot. Es mußte der Randbereich sein.

Die *Korona*, die war außen. Jemand hatte ihm das mal erklärt. Das war noch zu seiner Sklavenzeit gewesen, damals auf dem Springerfrachter, bevor er das Stirnband angelegt hatte und zum Maschinenmenschen geworden war.

Ihre Space-Jet kämpfte mit voller Kraft gegen den Zug der Schwerkraft an. *Kriechend, zentimeterweise.*

Teaser versuchte, die Anzeigen der Automatorter zu verfolgen. Demnach betrug die Außentemperatur mehrere zehntausend Grad.

Nach zehn Minuten hatten sie sich soweit Richtung Weltraum hochgearbeitet, daß sie fast schon gerettet waren.

»Das war knapp, Teaser. Wir haben ziemlich Glück gehabt.«

Mit steigender Geschwindigkeit näherte sich die Jet dem äußeren Randbereich der Korona. Allmählich bekamen sie ein klares Orterbild der Umgebung. Ein roter Riese, ohne Planeten und ohne Begleiterstern, 117 Lichtjahre vom Zentrum Hirdobaans entfernt.

»Wir haben einen Sprung über knapp fünf Lichtjahre ausgeführt«, rechnete Gyrengo. »Das mußte genug sein, um aus der Ortung der Fermyyd zu entkommen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie unsere Spur noch haben. Die rote Sonne dürfte jeden Reflex überdeckt haben.«

Teaser lümmelte sich erleichtert in den Sessel. Er verstand die Sache mit den Fermyyd nicht so genau; das mußte er auch nicht, dafür war ja Gyrengo da. Aber daß sie jetzt entkommen waren, das freute ihn.

Die Freude jedoch währte nur wenige Sekunden. Dann nämlich erstarre Gyrengo erneut in seinem Pilotensitz. Teaser merkte es sofort.

»Was ist los, Gyr?«

»Wir haben eine unvorhergesehene Ortung.«

»Was denn?«

»Ich weiß noch nicht. Ein Objekt, ganz in der Nähe. Sie haben uns vielleicht doch verfolgt.«

Der Tomopat fluchte hemmungslos, und Teaser kriegte schon Angst, daß er vor Wut auf die Armaturen losgehen konnte. Dann aber sagte er: »Nein, mein Kleiner, es können gar keine Fermyyd sein. Wer wäre wohl so dumm, einem Himmelfahrtskommando auch noch hinterherzufliegen?«

Gyrengo nahm sofort Fahrt weg, bremste die Jet, ließ sie in die Korona zurücksinken.

Das fremde Objekt dagegen näherte sich. Es befand sich auf einer stabilen Kreisbahn um die Sonne.

»Ein unregelmäßiges, riesengroßes Gebilde. Das sind ganz sicher keine Fermyyd. Ich habe so was nie vorher gesehen.«

So nahe an der Sonne erwiesen sich präzise Ortungen als schwierig. Sie warteten zwei Minuten ab, dann war das Objekt nahe genug, um konkrete Aussagen zu treffen. Im Gegensatz zum ersten Eindruck handelte es sich nicht um ein einzelnes Gebilde, sondern um eine eng beieinanderstehende Wolke.

»Raumschiffe. Einige hundert. Sie haben keine Schutzschirme. Ich schätze, daß drüben etwas mehr als tausend Grad herrschen.«

»Mehr nicht?«

»Nein. Das reicht ja wohl auch.«

Gyrengo verfolgte den Flug der Wolke in allen Einzelheiten. Nach kurzer Zeit stand fest, daß sie es mit Wracks zu tun hatten. Die Schiffe besaßen ausnahmslos die Form eines sechszackigen, flachgedrückten Sterns, wobei die Höhe jeweils 50 Meter, die größte Ausdehnung dagegen bis zu 560 Meter betrug.

»Da drüben gibt's keine Besatzung mehr«, behauptete der Tomopat. »Ich wundere mich bloß über die stabile Kreisbahn.«

Teaser fragte sich, wie er das mit der Besatzung wissen wollte. Aber wenn er so sicher war, dann mußte es wohl stimmen.

Gyrengo ließ die Jet vorsichtig aus der Korona steigen. Die fremde Flotte folgte mit so geringer Geschwindigkeit ihrer Bahn, daß es keine Schwierigkeit war, sie einzuholen. Die beiden starnten auf die fremdartigen, sternförmigen Objekte. Viele Wandungen waren geborsten, einige Zacken schienen gar komplett gerissen.

Als ob ein Riese sie weggebrochen hätte.

»Wir warten bloß noch ab, bis diese Geisterflotte vorbeigezogen ist, dann fliegen wir zehn Minuten Unterlicht und schauen nach, was an der Jet beschädigt ist. Und dann, dann verschwinden wir.«

»Mmmh.«

Die Prozession dauerte zehn Minuten. Teaser verfolgte sie mit wachsender Unruhe - bis der Tomopat die Triebwerke der Jet wieder kommen ließ.

»Warte noch, Gyr...«

»Warten? Worauf?«

»Ich hab' von da drüben was gespürt.«

»Das ist unmöglich! Die Entfernung ist viel zu groß. Auf diese Distanz spürst du ganz bestimmt nichts.«

»Doch«, beharrte Teaser, »genauso war's aber eben.«

»Und was hast du dann gespürt?«

»Ich weiß nicht... Ich meine... Na ja, es war so ungefähr dasselbe wie vor ein paar Wochen auf Horrigh.« Gyrengo wurde plötzlich aufmerksam.

»Als du diese Maschine im Wasserbassin aufgespürt hast?«

»Ja. Genauso.«

Er konnte sehen, wie es in Gyrengo arbeitete.

»Also gut. Wir fliegen eines der Schiffe an und schauen uns um.«

Gyrengo nahm den nächstbesten, halb zerstörten Stern der Flotte aufs Korn. Entlang der Zacken zogen sich breite Risse, durch den gesamten Rumpf des Schiffes. Schon deswegen konnte da drüben keiner mehr am Leben sein.

Mit großer Vorsicht drifteten sie näher.

»Ich wüßte jetzt gern, was mit der Admiralin passiert ist«, sagte Teaser plötzlich. Der Gedanke war ihm einfach so durch den Kopf geschossen.

*

Die Verhältnisse auf Torresch normalisierten sich schlagartig. Von den Fermyyd kam keine Reaktion mehr, sie hingen irgendwo da oben und beschränkten sich auf pure Anwesenheit.

Ganz bewußt ließ sich die Admiralin Zeit, die Lage so korrekt wie möglich einzuschätzen. Die Flucht der Space-Jet war sehr ärgerlich - mit dem zentralen Problem der Imprint-Waren hatte sie jedoch nichts zu tun.

In 624 Kilometern Entfernung, in einem der schwimmenden Trichterbauten, war *irgend etwas* angekommen.

Einige ihrer Schiffe befanden sich wesentlich näher an dieser Position als die AKONIA. Die Admiralin dachte allerdings nicht im Traum daran, diese Einheiten zur Untersuchung einzusetzen. Imprint-Outlaws durfte man keine Sekunde trauen.

Nein. Das werden wir ganz anders machen.

»Scherkel, Grozzer, her zu mir!« befahl sie.

Es war eine Freude, den Respekt der beiden Kriecher zu sehen; wie sie voller Unterwürfigkeit näher kamen, nur damit sie auch beim nächstenmal ihre Dosis Anti-Tag erhielten.

»Was können wir für dich tun?«

»Ihr stellt mir einige Dinge bereit. Ich wünsche, in einer halben Stunde in Schleuse D folgende Gegenstände vorzufinden: einen großen, zugleich schnellen Personengleiter, der von einem einzelnen Piloten gesteuert werden kann, dazu 30 flugfähige Kampfroboter, modernste Typen. Außerdem rechne ich

damit, daß ich größere Gegenstände transportieren möchte. Ich brauche also Antigrav-Transportmodule. Einen ganzen Haufen davon. Alles klar?«

»Hmm ...« Die zwei schauten sich an. »Ich denke schon«, sagte Scherckel.

Ein besonders intelligentes Gesicht zogen beide nicht, als sie sich zum Transportschacht hinbewegten. *Halbe Stunde Zeit.*

Stomal Zystaan schlug die andere Richtung ein. Im Rücken spürte sie die Blicke der Besatzung. Der ungeheure Drang in ihrem Schädel ließ sich kaum noch beherrschen; sie spürte es ja genauso wie die anderen.

Jede Minute kostete im übertragenen Sinn Schweiß und Tränen. Es war schon nicht leicht, zwei Jahre ohne Imprint-Ware zu überstehen. Aber jetzt, im Angesicht der Rettung, ruhig zu bleiben, dazu brauchte es übermenschliche Kraft.

Stomal Zystaan prüfte zuerst ihre Kabine.

Daß jemand den Tresor geöffnet hatte, konnte nicht mehr überraschen. Sowohl die Speicherkrystalle als auch das meiste Anti-Tag lagen jedoch unangetastet am Platz. Ihre Macht war nach wie vor gesichert.

Am Ende unterzog sie schnell noch Rhiad Hergel einem Verhör. Dann wußte sie alles über die Flucht.

Verdammter Tomopat! Dich und diesen Maschinenmenschen, euch habe ich als einzige unterschätzt.

Stomal Zystaan war über den Gesichtsverlust sehr wütend. In all den Monaten hatte sie sich den Nimbus der Unfehlbarkeit erarbeitet; der war nun dahin.

Die Imprint-Waren kamen so gesehen gerade recht. Ein besseres Druckmittel konnte sie sich gar nicht wünschen. Sogar besser als Tagrio, auch wenn sie noch nicht wußte, was daraus zu machen war.

Die Admiralin verließ einen halb betäubten Rhiad Hergel. *Ein paar Stunden, dann läuft er wieder.* Sie grinste boshaft. *Schließlich braucht er ja sein Anti-Tag.*

Von der Krankenstation bis Hangar D waren es nur ein paar Schritte. Scherckel und Grozzer warteten voller Ungeduld. Alles stand genauso bereit, wie sie es verlangt hatte. Nur die beiden Speichelrecker, auf die hätte sie gern verzichtet.

»Was wollt ihr noch?« fragte sie barsch. »Verschwindet endlich!«

Keiner von beiden rührte sich.

Verflucht, was soll das werden?

»Wir wüßten gern, was du vorhast.«

»Wenn ich euch das erzählen wollte, hätte ich's ja getan.« Unter ihrem Blick zuckte besonders der kleine Fettwanst Scherckel zusammen.

»Wir glauben, daß du dir die Imprint-Waren ansehen willst.«

»Und wenn?«

»Du willst es ganz allein tun?«

»Ja.«

»Nimm lieber noch Leute aus der Besatzung mit. In diesem Transmittertrichter könnten unbekannte Gefahren lauern.«

»Eure Sorge röhrt mich zutiefst«, meinte sie zynisch. »Und jetzt geht mir aus dem Weg, weil ich mich sonst gezwungen sehe, über die nächste Verteilung der Rationen noch einmal nachzudenken.«

Die beiden wurden blaß.

Körperlich waren sie ihr zehnmal überlegen, sogar diese beiden Waschlappen. Aber was sollten sie machen? Scherckel und Grozzer wichen beiseite.

Stomal Zystaan bestieg den Schweber, steuerte ihn durch das geöffnete Schott hinaus und in Richtung Süden. Auf der Ladefläche befanden sich die Antigrav-Transportmodule. Es waren genug für ein paar Tonnen Material, ausreichend handlich für eine einzelne Person.

Moderne Technik macht's möglich.

Unter ihr blieben die AKONIA und die 9800 Meter durchmessende Plattform, auf der das Schiff gelandet war, in rasendem Tempo zurück.

Sie hatte minutenlang Angst, daß irgendwer die Nerven verlor. *Ironie des Schicksals ... So kurz vor dem Ziel, vom eigenen Flaggschiff abgeschossen.* Sie hoffte nur, daß sie die Schraube nicht überdreht hatte.

Im beständigen Sprühnebel der Wasserwelt Torresch ging sie auf tausend Meter Flughöhe. Zwischen dem Meer und den niedrigen, massiven Wolkenschichten fand ein reger Flüssigkeitsaustausch statt. Über dem Ozean aus Kobaltblau würde es bald dunkel werden; die Dämmerung stand bevor.

Sie brauchte für die 624 Kilometer nicht mehr als eine Stunde. Am Wegesrand sah sie mehrfach die charakteristischen Plattformen vorbeiziehen.

Bei den Fermyyd im Orbit blieb alles ruhig. Stomal Zystaan wunderte sich instinktiv, wie glatt jetzt alles ging. Es kann nicht sein! Man kämpft nicht zwei Jahre lang, um am Ende alles geschenkt zu bekommen.

Mit großer Sorgfalt checkte die Admiralin den Lageplan, den der Autopilot auf die Frontscheibe projizierte. Der Trichterbau da vorn - genau der richtige.

Ihre Ortergeräte zeigten keinerlei energetische Aktivität. Sie ließ den Gleiter auf fünfzig Meter Höhe fallen und umkreiste mehrfach das riesengroße Bauwerk. Die Mauern wiesen eine bläuliche Färbung auf.

Normalerweise besaßen die Trichter keinen sichtbaren Zugang. In diesem Fall aber stand ganz unten, an der Basis, ein Tor von zwanzig Metern Höhe offen.

Die geheimnisvollen Unbekannten hatten für alles gesorgt. Stomal Zystaan landete ihren Gleiter am Rand des dunklen Tunnels.

*

Teaser und der Tomopat trugen noch ihre Schutanzüge, deshalb schlossen sie bloß die Helme, bewegten sich zur kleinen Polschleuse nach unten und trieben ins Freie.

Von nahem sah der Stemenraumer sehr bedrohlich aus. Für den schlimmen Eindruck sorgten die scharfen, stark gebogenen Bruchkanten.

Teaser hatte einen Moment lang das Gefühl, als ob die ganze Welt um ihn herum gekippt wäre. Das war normal; er kannte sich mit Schwerelosigkeit nicht so aus.

Gyrengo dirigierte ihn, bis er's gelernt hatte. Durch einen der breiten Risse schwebten sie ins Innere des Sterns. Ihre Scheinwerfer holten gleich einen niedrigen, vollständig leeren Raum aus dem Dunkel. Man konnte durch keine wie auch immer gearteten Details erkennen, wozu er einst gedient hatte: Jede kleinste Schraube war abgedreht und entfernt, sogar das Schott zum Korridor fehlte.

Es war ein gespenstischer Anblick, so weit hier draußen, zwischen den Sternen von Hirdobaan.

»Weiter, Kleiner«, hörte er über Funk. »Sehen wir uns den Rest an.«

»Das lohnt nicht. Hier gibt's keine Maschinen.«

»Vielleicht weiter drinnen, Teaser. Laß uns jetzt nicht streiten, okay?«

Mit geringer Geschwindigkeit arbeiteten sie sich Richtung Zentrum vor. Die Unbekannten hatten keine geraden Wände gebaut, auch nicht zwischen oben und unten unterschieden, sondern einfach Raum an Raum gesetzt.

Türen gab es nirgendwo.

Gyrengo und der Maschinenmensch, dessen Talent in dieser Umgebung vollständig nutzlos war, erkundeten praktisch jede einzelne Räumlichkeit des Sternenschiffs. Sie identifizierten einen ehemaligen Antriebsbereich, auch einen Sektor, bei dem es sich wohl um Kabinentrakte handelte. Es gab allerdings keine Hinweise auf irgend etwas, was der Maschine auf Horrigh ähnelte.

Durch einen der Risse verließen sie das Schiff wieder. Diesmal kamen sie auf der anderen Seite heraus, die der Space-Jet abgewandt war.

Dreizig oder vierzig Sternenschiffe waren von hier aus gut erkennbar. Und als Teaser eines davon genauer betrachtete, hatte er wieder das seltsame Gefühl.

Er streckte instinktiv die Hand aus. »Dahinten, Gyr! Da müssen wir hin!«

Verglichen mit den anderen sah das Schiff, auf das er zeigte, ziemlich unbeschädigt aus.

Gyrengo übernahm im freien Raum die Führung. So erreichten sie das Objekt binnen zehn Minuten.

Hoffentlich finden wir die Space-Jet im Gewimmel wieder.

Sie nahmen sich eine geschlagene Stunde Zeit, den fremden Raum zu umrunden.

»Vollständig intakt«, murmelte Gyrengo über Funk. »Ich glaube aber trotzdem nicht, daß sich noch jemand an Bord befindet. Diese Flotte treibt seit langer Zeit hier. Vielleicht hat sie sogar jemand geparkt.«

»Und ist dann nie wiedergekommen?«

»Oder so ähnlich.«

Der Tomopat suchte eine Schleuse, durch die sie das Innere erreichen konnten.

»Du bist sicher, daß du da drinnen Geräte spürst, Teaser?«

»Ja!« Er war schon ganz aufgeregt.

Kurz darauf stießen sie mehr durch Zufall auf den ersehnten Zugang. Es handelte sich um eine schwer sichtbare Naht im Metall, die jedoch mit mehreren Bedienungselementen versehen war.

Mit dem eigentlichen Öffnungsvorgang hatten die beiden nichts zu tun. Das übernahm der Pikosyn in Gyrengos Anzug.

Der Pfortencomputer reagierte schließlich auf eine bestimmte Kodefolge. In der Sekunde darauf stand plötzlich eine leere Schleuse offen. Teaser zuckte zusammen. Er war sehr erschrocken, obwohl er mit so etwas

gerechnet hatte.

»Los, Kleiner! Wir gehen rein.«

Sie zogen sich nebeneinander in den dunklen Raum. Es gab nur einen einzigen Schalter; den preßte Gyrengo nieder.

Und im selben Augenblick ergossen sich aus vorher unsichtbaren Düsen Ströme von öliger Flüssigkeit. Die ganze Schleusenkammer füllte sich bis oben hin, bis der Außendruck mehr als sieben Bar betrug.

*

Die Temperatur lag wesentlich niedriger als erwartet. Keine tausend Grad, wie Gyrengo gesagt hatte, sondern höchstens zwei- bis dreihundert, weil die Raumschiffwandung als guter Isolator wirkte. Wasser wäre längst zu Dampf geworden; die unbekannte Flüssigkeit besaß jedoch einen sehr viel höheren Siedepunkt.

»Paßt das nicht hervorragend?« fragte Gyrengo über Funk. »Ich erinnere mich noch gut an das Bassin, das wir auf Horrigh gefunden haben. Ich nehme an, daß in dem genau dieselbe Flüssigkeit drin war.«

»Meinst du, daß wir hier diese Kschuschii-Quallen finden?«

Der Tomopat lachte. »Nein, Teaser. Das glaube ich kaum. Ich denke schon, daß wir es mit Kschuschii-Schiffen zu tun haben und sie mit diesen Raumern einst nach Hirdobaan gekommen sind. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß noch welche von ihnen leben. Jedenfalls nicht in dieser Flotte.«

Kurz darauf, als die Schleuse bis zum letzten Winkel gefüllt war, öffnete sich automatisch das Zwischenschott, das sie noch vom Inneren des Schiffes trennte.

Dahinter herrschte diffuses Zwielicht, von der Flüssigkeit hundertfach gebrochen. Teaser erkannte einen Korridor. Seine Länge konnte man jedoch wegen der Sichtverhältnisse schlecht abschätzen.

»Wir sehen uns das an. Komm!«

Teaser versuchte, sein Rückenaggregat zur Fortbewegung zu benutzen, doch dafür war der Anzug nicht gebaut. Jetzt hätten sie Tauchanzüge haben müssen. Da das nicht der Fall war, versuchten sie es mit schwimmenden Bewegungen.

»Klappt's, Teaser?«

»Kein Problem.«

Er konnte besser schwimmen als der Tomopat, der ja alles mit den Beinen machte.

Im Gegensatz zum ersten, völlig geplünderten Schiff existierten hier guterhaltene Reste der Einrichtung.

Seltsam sah das aus, wenn aus den Wänden, aus der Decke und dem Boden gewundene Stangen ragten. *Wahrscheinlich, damit man sich dran festhalten kann.* Die Stangen waren vielleicht so etwas Ähnliches wie Sessel oder Sofas an Bord galaktischer Schiffe.

Überall lagen kleine Würfel herum. Die Dinger hatten Farben zwischen Gelb und Rot und wiesen jeweils zwölf Zentimeter Kantenlänge auf. Teaser nahm sie mit seinem Maschinensinn unter die Lupe. Aber da bewegte sich nichts, sie besaßen keine Funktion.

Bauklötze? Oder was macht man mit so was?

Die Würfel paßten überhaupt nicht zum kantenlosen Stil der Schiffe. Sie wirkten wie achtlos hingestreute Fremdkörper.

Er hob einen davon auf und betrachtete ihn von allen Seiten.

»Laß die Dinger liegen, Teaser«, empfahl der Tomopat. »Wir suchen nach größerem Zeug, einem Computer oder so.«

»Wie du meinst.«

Etwas am Würfel weckte seinen instinktiven Argwohn. *Als ob sie gefährlich sind.* Aber gerade dann war's besser, wenn er sie nicht so lange in der Hand hielt.

Über die meisten Räumlichkeiten hatte sich ein schlingpflanzenähnlicher, dichter Bewuchs ausgebreitet. Trotz der Temperatur ... Teaser wußte genau, daß ein Mensch ohne Schutanzug sofort gestorben wäre. Die Pflanzen aber fanden optimale Lebensbedingungen vor.

Wenn sich Teaser konzentrierte, dann spürte er in der Decke kleine Düsen, die für Zirkulation sorgten. Das Schiff funktionierte wie ein Lebenskreislauf. Irgendwo mußte es eine Maschine geben, die Nährstoffe in die Flüssigkeit speiste, sonst hätte das mit den Schlingpflanzen nicht funktioniert.

Viele Geräte waren auf Bereitschaft geschaltet. Einige funktionierten nicht mehr, die meisten aber schon. Im Zug ihrer Nachforschungen stießen sie auf ein laufendes Kraftwerk, natürlich ohne Bedienungsmannschaft, davor ein paar Apparaturen von völlig fremdartiger Funktion.

Eine davon produzierte in rascher Folge schwammartige, poröse Brocken, die sich binnen zehn Sekunden

in der Flüssigkeit auflösten.

»Vielleicht so was wie ein Nahrungsspender«, glaubte Gyrengo. »Oder die Schlingpflanzen werden damit gefüttert.«

»So was hab' ich auch schon gedacht.«

Von den Fischquallen selbst gab es keine Spur. Gyrengo hatte recht, im Schiff lebten keine mehr.

Der Tomopat und der Maschinenmensch näherten sich auf verschlungenen Wegen dem Mittelpunkt des Sterns. Von dort spürte Teaser die meisten laufenden Maschinen.

Unvermittelt tat sich vor ihnen ein beeindruckend großer Raum auf. Vom einen Ende zum anderen waren es fünfzig Meter. Eine Fülle von Bedienungselementen und unbekannten Einrichtungsgegenständen bedeckte die Wände. Würfel lagen hier genauso herum wie anderswo, nur nicht ganz so viele.

Teaser spürte eine undefinierbare Scheu, den Raum zu betreten. Die meisten Impulse, die er spüren konnte, kamen von dort. Aber irgendwie machten sie einen gedämpften Eindruck.

»Das ist die Zentrale«, stellte Gyrengo fest. Seine Stimme klang nur so ruhig, weil er sich mit Raumschiffen auskannte. »Scheint alles vollständig erhalten. Hier setzen wir an.«

Gyrengo schwamm über die unsichtbare Schwelle, der Maschinenmensch direkt hinterher, weil er Angst hatte, allein außerhalb zurückzubleiben.

Im selben Moment wurde Teaser übel. Die Wand, sie hatte alles abgeschirmt - und jetzt brachen die Impulse über ihn herein. In seinem Schädel entstand plötzlich ein unüberschaubares Wirrwarr.

»Kleiner? Kleiner! He!«

Er versuchte, sich den Helm vom Kopf zu reißen, konnte aber den Verschluß nicht finden.

»Kleiner, laß das bleiben!«

Er spürte einen heftigen Schlag auf den Fingern. Gyrengo hatte ihn getreten!

Unwillkürlich ließ er die Arme hängen; Teaser kapselte sich mit aller Macht gegen das Gefühl ab, das ihn zu überwältigen drohte. *Dummer Maschinenmensch. Nicht mal fähig, die paar Kschuschii-Apparate zu ertragen.* Er hatte einen schlimmen Geschmack auf der Zunge. Einbildung?

Unverständliche Maschinenimpulse, beißend scharf, stürmten von allen Seiten auf ihn ein. Die Fischquallen hatten so viele völlig merkwürdige Maschinen gebaut, daß er mit den »falschen« Impulsen nicht fertig wurde.

»Teaser! Teaser Kroom! Hörst du mich nicht?«

Gyrenkos Stimme holte ihn in die Wirklichkeit zurück. Er schwebte in dieser Flüssigkeit, im Sternenschiff, und er hörte wirklich besser damit auf, seinen Raumanzug öffnen zu wollen.

Teaser zwang sich zur Ruhe.

Der Reihe nach schloß er die Strahlungsquellen der Maschinen aus seinem Bewußtsein aus. Das war gar nicht so leicht. Aber vielleicht mußte er so was irgendwann lernen, wenn er mit dem Hamamesch-Band um seinen Schädel weiterleben wollte.

Gyrengo schaute ihn lange prüfend an.

»Bist du wieder okay, Kleiner?«

»Ja, ja ... Klar.«

»Ganz sicher?«

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.«

»Ich könnte dich auch in die Jet zurückbringen und allein zurückkommen.«

»Hör auf damit!«

Daß er so wütend werden konnte, hatte Teaser gar nicht gewußt. Der Anfall erfüllte jedoch seinen Zweck, weil Gyrengo ihn endlich in Ruhe ließ.

Der Tomopat schwamm wortlos zu einem der Geräte hoch. Es handelte sich um eine Metallkonsole, aus der im Drei-Sekunden-Rhythmus eine Holografie hervorsprang - und immer wieder verlosch. Das Bild stellte eine Fischqualle dar, genau dieselbe Gestalt wie auf Horrigh, mit zehn filigranen Krakengliedern und grauer Haut. Sie war bloß sehr viel kleiner als die Steinplastik auf Horrigh, vielleicht einen Meter lang.

»Teaser, kannst du aus der Konsole irgendwas spüren?«

»Na ja ... Ich meine >nein<. Das ist zu gefährlich. Sonst verliere ich vielleicht den Verstand wieder.«

»Warum versuchst du es nicht einfach mal? Allein komme ich nicht weiter, sonst würde ich das nicht verlangen. Du hast dich doch jetzt ein paar Minuten daran gewöhnt.«

Teaser schüttelte verstockt den Kopf.

»Ich bin bei dir, Kleiner. Zur Not hol' ich dich hier raus.«

Er holte tief Luft. Wenn er bloß nicht so feige gewesen wäre ...

Teaser streckte ganz vorsichtig seine geistigen Fühler aus. Und jetzt, wo er darauf vorbereitet war, bekam er seine Gefühle bestens in den Griff.

Da vorn, er konnte die Konsole *spüren*. Im selben Drei-Sekunden-Rhythmus wie die Holografie, lief im Inneren etwas ab, was er für eine Fehlschaltung hielt.

Teaser streckte einfach seine unsichtbaren Hände aus. Mit der Kraft seines Stirnbands gab er der hakenden Schaltung »einen Schubs«; und plötzlich stand die Holografie stabil vor der Konsole.

Der Pseudo-Kschuschii bewegte sich. Rücken und Leib blieben unter der schützenden, türkisfarbenen Platte steif, nur die zehn Glieder zuckten in alle Richtungen.

Minutenlang starnte der Tomopat auf das seltsame Bild, das sich ihnen darbot.

»Diese Zuckungen«, murmelte er, »wenn ich nur wüßte ... Aber das ist offenbar die Sprache der Kschuschii. Sie verständigen sich mit optischen Signalen, nicht mit Lauten. Ich glaube, das Ding ist eine Art Computerkonsole. Ich will versuchen, ob ich mit dem Schiffscomputer Kontakt aufnehmen kann.«

Gyrengo zielte minutenlang mit dem Translator seines Anzugs auf die Holografie.

Was das sollte? Der Maschinenmensch hatte keine Ahnung. Aber wenn er jemandem zutraute, das mit der Kschuschii-Sprache zu schaffen, dann ganz sicher dem Tomopaten.

Er selbst hatte wenig Interesse daran. Von Computern verstand er nichts, er konnte sie bloß an oder ausschalten. Oder sie irgendwie manipulieren, wenn man ihm sagte, was er genau zu tun hatte.

Teaser ließ sich mit dem sachten Strom durch die Zentrale treiben. Zwischen den Konsolen und Auswüchsen gab's an der Wand reliefartige Zeichnungen. Einige sahen wie kleine Fischquallen aus, die zwischen Wasserpflanzen schwammen.

Haltestangen ragten hier reichlich aus der Wand. Es gab jede Menge kleine Hebel; dazu säulenartige Maschinen, die mit Hunderten von Sensoren bedeckt waren. Ein paar davon blinkten in Rot und in Grün. Er konnte sich schon vorstellen, daß man zehn Glieder brauchte, um sie zu bedienen.

Teaser konnte sie natürlich mit dem Kopf in Betrieb setzen. Aber was er da spürte, schien ihm viel zu kompliziert.

Ein Haufen kleiner Objekte, ganz auf der anderen Seite der Zentrale, fiel ihm ins Auge. Er schwamm mit vorsichtigen Stößen hinüber.

An der Wand waren ein Dutzend unterarmlange Stäbe festgehakt. Die Dinger hatten denselben Durchmesser wie zwei Finger, waren längs mit roten und blauen Streifen bemalt. Oben und unten gab es mehrere gelbe Knöpfe.

Sieht aus wie billiges Plastik. Wie vom Klippergast-Jahrmarkt.

Teaser berührte einen der Stäbe. Als nichts passierte, wurde er mutiger und zog ihn aus seiner Halterung. Es gab ein klickendes Geräusch. Passieren tat aber noch immer nichts.

»He, Gyr ...«

»Still! Stör mich nicht! Ich habe den Computer gleich!«

Teaser drehte den Stab, betrachtete ihn von ganz nah und von allen Seiten. Als er mit seinem Maschinensinn ins Innere horchte, spürte er eine unglaubliche Vielzahl seltsamster Strömungen. Das Ding war komplizierter als jede Syntronik.

Er hatte nicht die geringste Ahnung, was man damit anstellen konnte. Und als die Neugier mit ihm durchging, als er probeweise einen der gelben Knöpfe drückte, fiel über seinen Geist ein schwarzer Vorhang.

*

Nur für eine Sekunde.

Teaser Kroom riß die Augen auf.

Die Zentrale und der Tomopat waren verschwunden. Statt dessen schwebte er in einem kleinen, von dunkler Flüssigkeit erfüllten Raum. Obwohl sein Scheinwerfer brannte, konnte er die Wände nur sehr undeutlich erkennen. Es gab Millionen Schwebestoffe.

Auf dem Boden lag verteilt ein Dutzend schalenförmiger Objekte. *Genau zwölf, alle noch mit einem Schimmer von Türkis.* Sie waren unregelmäßig geformt und besaßen keinerlei erkennbaren Sinn.

Würfel gab es hier drinnen keine. Dafür lag neben jeder einzelnen Schale jeweils ein zweiter kleiner Gegenstand. Er konnte nicht erkennen, worum es sich dabei handelte. Aber das war sowieso schwierig, weil das ganze Kschuschii-Zeug so fremdartig aussah.

»Gyr! Gyrengo!«

Keine Antwort.

»Gyrengo, bitte!«

Seine Stimme überschlug sich, weil er fürchterliche Angst hatte.

Plötzlich knackte es im Funkempfänger, und die scheinbar weit entfernte Stimme des Tomopaten erklang: »Was ist denn, Kleiner? Wo bist du?«

»Das weiß ich nicht«, sagte er kläglich.

Er ließ unwillkürlich den Stab los, den er die ganze Zeit umklammert gehalten hatte. Ein Wunder, daß das Plastik nicht gebrochen war. Das gestreifte Ding sank in der Kammer zu Boden.

»Nur keine Angst. Jetzt erklärst du mir erst mal ganz ruhig, was passiert ist.«

Teaser holte sehr tief Luft. Er kannte das ja, daß er manchmal über Dinge verwirrt war, die anderen ganz normal erschienen. Zu Gyrengo hatte er Vertrauen, deshalb bekam er keine Panik, sondern hielt sich an der fernen Stimme fest.

Das war fast so gut, als wäre der Tomopat selbst hiergewesen. So langsam wie möglich erklärte er die Sache mit dem Stab, wo er das Ding gefunden hatte, und daß er jetzt eben ganz woanders in diesem Raum schwamm.

»Hör zu, Teaser: Du wirst jetzt in Ruhe die Wände untersuchen. Faß nichts an, nur schauen, klar? Laß die Finger von deiner Waffe! Dabei schilderst du mir einfach, was du siehst.«

»Wozu?«

Gyrengo lachte.

»Die Funkverbindung zwischen uns beiden steht noch. Es sind wahrscheinlich nur ein paar isolierende Aggregate dazwischen. Während du sprichst, peile ich dich an und komme dich holen. Das ist eigentlich ganz simpel.«

»Ja ... Ja.«

Teaser wartete, bis das laute Klopfen in seiner Brust aufgehört hatte, dann machte er sich mit vorsichtigen Schwimmbewegungen an die Untersuchung. Jedes Detail gab er an den Tomopaten weiter.

Die Kammer durchmaß acht Meter, und am Boden lagen die schildförmigen Objekte, die ziemlich unregelmäßig aussahen. Er konnte nichts damit anfangen. Als er eines der Objekte berührte, brach gleich die Kante ab; empfindliches Zeug.

Die kleinen Gegenstände daneben waren schon stabiler. Manche hatten bewegliche Teile. Wozu sie allerdings gut waren, das fand Teaser nicht heraus.

Einen Ausgang konnte er nicht finden. Es gab vielleicht keinen.

»Wir sind auf einem guten Weg, Kleiner. Ich hab' dich bald. Du bist irgendwie ganz am Rand des Schiffes gelandet, in einer der äußersten Zacken. Warte noch zwei Minuten.«

Teaser murmelte sinnlos irgendwelches Zeug, damit Gyrengo ihn weiter anpeilen konnte. Er starre furchtsam in die Flüssigkeit.

Plötzlich tat sich im Dunkel ein heller Schlitz auf.

»Ich habe dich, Kleiner.«

»Gyr!« rief Teaser erleichtert aus.

Aus dem Schlitz wurden die Konturen eines runden Schotts.

Gyrengo kam zu ihm hereingepaddelt. »Die Kammer konnte nur von außen geöffnet werden«, erklärte er. »Sie war mechanisch verriegelt. Wer weiß, wie lange schon, womöglich seit 800 Jahren ...«

»800 Jahre?«

»Das erkläre ich dir gleich. Ich habe aus dem Computer interessante Dinge herausgeholt. Einiges erscheint jetzt in völlig neuem Licht.«

Gyrengo ließ sich nach unten treiben. Er nahm die zwölf schildähnlichen Gegenstände und die zwölf zugehörigen Objekte genauestens unter die Lupe.

»Erinnerst du dich daran, wie die Kschuschii ausgesehen haben, Teaser?«

»Klar«, behauptete er.

»Sie hatten alle auf dem Rücken diese Hornplatte.« Dabei deutete er nach unten, auf die unregelmäßigen, türkisfarbenen Schilde.

Teaser wurde in seinem Anzug schlecht. »Du meinst, daß ...«

»Ja. Das da unten sind die Überbleibsel von zwölf Kschuschii. Und die Schwebestoffe in dieser Kammer, so schlimm es klingt, das sind Leichenteile. Dieser Stab hat dich nämlich in eine Gefängniskammer transferiert. Deswegen konntest du auch aus eigener Kraft nicht mehr raus. Vor 800 Jahren wurden hier drinnen zwölf Kschuschii eingesperrt und offenbar vergessen. Sie sind in der Kammer gestorben. Nur ihre widerstandsfähigen Rückenplatten sind noch übrig, so ähnlich wie Skelette, nur viel stabiler. Sonst hätten sie ja nicht die ganze Zeit über die heiße Flüssigkeit ausgehalten.«

Gyrengo stöberte in den schildförmigen Überresten herum. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit den zwölf undefinierbaren Gegenständen zu.

»Meiner Ansicht nach«, sagte er plötzlich, »sind das Hamamesch-Waren. Ich glaube sogar, diese Dinger

hatten früher einmal einen Imprint.«

Teaser schüttelte bloß den Kopf. Jetzt verstand er gar nichts mehr, aber das konnte sich der Tomopat ja denken.

»Wir verschwinden von hier«, sagte sein Freund. »Auf dem Weg nach draußen erkläre ich dir alles.«

Eng beieinander tauchten die zwei durch das offenstehende Schott. Den Stab mit den roten und blauen Streifen ließen sie in der Kammer zurück. Es war viel zu gefährlich, damit herumzuspielen. Niemand konnte sagen, was beim nächstenmal passierte.

Gyrengo hatte einen guten Orientierungssinn. Er schwamm durch formlose Korridore zum Zentrum des Sternenschiffs.

»Die Geschichte der Kschuschii ließ sich ziemlich leicht dem Bordcomputer entnehmen. Die meiste Arbeit haben der Translator und mein Pikosyn gemacht. Demnach stammen die Kschuschii aus der Galaxis Thooriol, etwa dreißig Millionen Lichtjahre von hier. Eines Tages, genauer gesagt vor 800 Jahren, bekamen sie zufällig Kontakt zum Händlervolk der Hamamesch...«

Sie passierten noch mal die Zentrale, und Teaser starnte respektvoll auf die gestreiften Stäbe an der Wand. Der eine war verschwunden, die anderen bewegten sich immer noch mit der Strömung.

Als ob sie völlig ungefährlich wären.

»Die Hamamesch brachten geheimnisvolle, eigentlich nutzlose Waren mit sich, die für die Kschuschii allerdings eine regelrechte Offenbarung darstellten. Wer einmal ein Warenstück bekommen hatte, wollte es niemals wieder hergeben. - Kommt dir das bekannt vor, Kleiner? - Aber eines Tages verloren die Waren ihre Wirkung. Die Kschuschii waren gezwungen, mit einer großen Menge von Tauschwaren nach Hirdobaan zu fliegen.

Sie rüsteten eine große Karawane aus. Genau wie die Galaktiker es getan haben.

Im Computer heißt es, die Fischquallen seien Spezialisten für sehr seltsame Geräte gewesen. Ihr eigentliches technisches Niveau war nicht sehr hoch, aber sie verstanden sich darauf, mittels ihrer Maschinen zwischen den Dimensionen zu wandern ... Oder so ähnlich. Jedenfalls deutet die Geschichte mit deinem gestreiften Stab darauf hin, daß an der Geschichte etwas dran sein könnte.

Die Hamamesch waren sehr von dieser Sorte Tauschwaren angetan. Jedenfalls wurden die Geräte der Kschuschii gegen neue Imprint-Ware eingetauscht. Na ja, und damit ist nun Schluß. Jetzt kreisen die Sternenschiffe um diese fote Riesensonnen, ziemlich nahe beim Planeten Torresch.«

»Weiter geht die Geschichte nicht?«

»Nein.«

»Dann fehlt wohl der Schluß.«

»Da hast du ganz recht, Kleiner. Den möchte ich auch gern wissen. Vielleicht hätten wir mehr erfahren, wenn wir auf Torresch geblieben wären.«

Gyrengo und der Maschinenmensch bewegten sich schwimmend auf den Ausgang zu, durch eine der sternförmigen Zacken. Der Tomopat überlegte eine Weile, ob er zumindest einen der Würfel mitnehmen sollte. Er ließ die Dinger aber liegen, weil man sowieso nichts damit anfangen konnte.

»Und was war mit dem Gefängnis?« fragte Teaser.

»Ich nehme an, daß einige Kschuschii - genauso wie viele Galaktiker - durchgedreht sind. Vielleicht sind sie Amok gelaufen ... oder was Fischquallen statt dessen so machen. Sie wurden mit ihren nutzlosen Warenstücken in dieses Gefängnis gesperrt. Und als die neuen Imprint-Waren ankamen, da wurden sie einfach vergessen.«

Gyrengo führte sie in die Schleusenkammer. Es war ziemlich einfach, auf demselben Weg wieder hinauszukommen, wie sie eingedrungen waren. Die Flüssigkeit wurde abgepumpt, dann stand plötzlich das Schott in die Freiheit wieder offen.

Teaser war richtiggehend erleichtert, als sie in ihren Anzügen durch den Raum trieben.

Das Sternenschiff der Kschuschii blieb riesengroß und immer noch geheimnisvoll zurück. Die rote Sonne spiegelte sich gleißend hell an unzähligen Stellen.

»Und was ist dann mit den vielen Kschuschii passiert?« fragte Teaser plötzlich.

»Ich habe keine Ahnung.« Gyrengo dirigierte ihn sanft in Richtung Space-Jet. »Ich weiß auch nicht, wieso die Schiffe fast alle ausgeschlachtet waren. Wer weiß? Womöglich mußten sie ihre eigenen Schiffe demontieren, um genügend Imprint-Ware im Tausch zu bekommen.«

»Aber dann«, so schloß Teaser, »konnten sie ja gar nicht mehr wegfliegen.«

Er war ziemlich stolz auf diese Logik.

»Das sind sie ja wohl auch nicht.«

Damit hatte Gyrengo zweifellos recht. Teaser warf einen letzten Blick auf die Flotte der toten Sternenschiffe, bevor sich hinter ihnen die Schleuse der Space-Jet schloß.

»Gyr?«

»Ja?«

»Was machen wir jetzt?«

Der Tomopat beschleunigte ihr kleines Schiff, um es in den freien Weltraum zu bringen.

»Zuerst messe ich mir zehn Milliliter Anti-Tag ab und schlucke das Zeug. Danach - wenn ich nicht gestorben bin - reparieren wir die Space-Jet. Ich bin sicher, daß ein Maschinenmensch dabei ziemlich gut mithelfen könnte. Und anschließend? Du erinnerst dich bestimmt an die Nachrichten über Hyperfunk. Es hieß, bei einer Grenzländerstation namens SCHERMOTT wäre Perry Rhodan gelandet. Ich schlage vor, wir fliegen einfach hin und sehen nach.«

Teaser wollte zwar noch fragen, wieso; aber andererseits: wieso auch nicht? Gyrengo mußte wissen, was er tat.

*

Stomal Zystaan ließ den Gleiter am Eingangstor zurück. Mit einem Schutzanzug bekleidet, näherte sie sich der dunklen Öffnung, durchschritt mit aktiviertem Scheinwerfer die Grenze zwischen Hell und Dunkel.

Es fiel ihr nicht leicht, die Nerven zu behalten.

An diesem Ort war etwas geschehen. Diese verborgene Macht im Hintergrund, sie hatte zum erstenmal deutlich sichtbar Einfluß genommen.

Es war möglich, daß sie im Inneren völlig veränderte Verhältnisse vorfand. Eine Weile achtete sie mit jedem Schritt, in jeder Sekunde peinlich genau auf Details am Wegesrand.

Aber der Gang führte einfach nur weiter ins Innere des Trichters. Verdächtige Einzelheiten gab es nicht.

Etwa in der Mitte des Gebäudes tat sich eine kleine Halle auf. Sie besaß die Form eines Quaders von etwa 200 mal 200 Metern Grundfläche sowie eine Höhe von 124 Metern,

Stomal Zystaan konnte sich erinnern, daß Scherckel und Grozzer exakt eine solche Halle nach ihrem ersten Ausflug beschrieben hatten. Ja, die Wände bestanden aus grauem Material, und aus zwei gegenüberliegenden Wänden ragten zwei halbkugelige, gelbe Zapfen. Sie schätzte, daß die Zapfen zwischen zwanzig und dreißig Meter lang waren. Ihre Wissenschaftler hatten die Vermutung aufgestellt, daß es sich um eine Art Transmitterpole handeln könne.

Sie stellte ihren Scheinwerfer auf Weitwinkel, so daß sich der gesamte Raum formatfüllend dem Blick präsentierte.

In einem einzigen, aber wichtigen Detail unterschied sich die Halle von jener, die Scherckel und Grozzer untersucht hatten:

In der Mitte standen drei gelbe Gegenstände.

Ihr Farbton war mit dem der Transmitterpole identisch. Stomal Zystaan hielt sie auf den ersten Blick für Container.

Vorsichtig umrundete sie die Objekte. Immer noch war sie auf jede Überraschung gefaßt, vorzugsweise auf negative. Länge und Breite betrugen 13 Meter, die Höhe lag bei etwa einsdreißig. Wenn sie ihrem Armbandmeßgerät trauen konnte, waren die Container energetisch tot.

Von außen. Wer weiß, wie es von innen aussieht.

Die Admiralin trat ganz nahe an den mittleren Container heran.

Behutsam streckte sie die linke Hand aus, mit der rechten umklammerte sie ihren gezogenen Thermostrahler. Beide Hände zitterten stark.

Und in diesem Augenblick, als sie das gelbe Material ganz sacht berührte, sprang der Container plötzlich auf. Die obere Fläche entpuppte sich als zweigeteilte, flache Klappe. Die Seitenwände waren mindestens einen halben Meter dick.

»Was zum...«

Stomal Zystaan starre fassungslos auf den Inhalt des Containers. Es war eine Unzahl gestapelter Würfelgegenstände, jeder mit zwölf Zentimetern Kantenlänge. Solche Würfel hatte die Admiralin nie vorher gesehen.

Sie alle schimmerten in Farben zwischen Rot und Gelb, von innen heraus schien eine Art Lichtquelle durch die Flächen aus Pergament zu glimmen.

Was bei allen Sternengöttern soll das?

Der wahre Schock jedoch traf sie erst auf den zweiten Blick. Stomal Zystaan schwankte. Sie wäre beinahe nach hinten umgefallen. Ihr Kreislauf bäumte sich unter einem heftigen Adrenalinstoß so sehr auf,

daß er fast zusammengebrochen wäre.

Das hatte sie nicht erwartet - jedenfalls nicht in dieser Heftigkeit.

Wie in Trance ließ sie die Waffe fallen, das Ding polterte unbeachtet zu Boden. Sie streckte die Finger aus.

Zehntausende!

Und jeder einzelne - trägt einen psionischen Imprint. Die versprochenen Imprint-Waren, nun endlich sind sie da!

Stomal Zystaan vergaß jede Vorsicht.

Sie versuchte, einen der Gegenstände an sich zu nehmen, damit sie ihn mit dem Herzen spüren und für alle Zeiten festhalten konnte.

Aber etwas ließ sie zurückzucken. Der Würfel war eisig kalt; das meldete der Computer im Anzug.

Sie richtete ihr Armbandmeßgerät in den Container: minus 120 Grad, allerdings mit stark fallender Tendenz. Schon waren es 110, dann bloß noch minus hundert, minus neunzig...

Sie zählte mit rasendem Puls.

Eine Minute später wagte sie den Griff erneut. Und diesmal umschloß sie mit zitternden Fingern, mit heftig pochendem Herzen die zweite Imprint-Ware ihres Lebens.

Das Gefühl war noch schöner als beim erstenmal. In diesem Augenblick erreichte sie den Gipfel des Universums. Sie würde ihn niemals mehr verlassen. Stomal Zystaan verhielt ein paar Sekunden schweigend, andächtig, mit einem seltenen Gefühl innerer Ruhe.

Dann aber gab sie sich einen Ruck.

Es muß weitergehen. Noch darf ich nicht ruhen, wenn mir die Dinge nicht aus der Hand gleiten sollen. Selbst wenn sie das gern getan hätte; sie konnte hier nicht ewig stehenbleiben.

Den zweiten Container öffnete sie genauso wie beim erstenmal, mit einer Berührung ihrer Hand. Ebenso wie der erste enthielt er eine sehr große Anzahl von Imprint-Würfeln; er war bis zum Rand gefüllt.

Nummer drei jedoch war nur zu etwa einem Viertel voll.

Sie rechnete überschlägig die Anzahl hoch. Es mußten ziemlich exakt 225.000 sein.

Einen Würfel für jeden Akonen ihrer Flotte. *Theoretisch ... Denn die Macht habe ich!* Von dieser Sorte Herrschaft hatte sie ihr Leben lang geträumt.

E N D E

Schon die akonische Flotte hatte Kontakt zu einer Gruppe von Unithern, die ebenfalls in Hirdobaan ihr Unwesen treibt. Die Erlebnisse der Rüsselwesen beschreibt Hubert Haensel in seinem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der unter folgendem Titel erscheint:

DIE OUTLAWS VON UNITH

RUND UM DEN WÜRFEL

Es handelt sich also um Würfel. Und sie tragen einen psionischen Imprint. Ist das des Pudels Kern? Oder des Rätsels Lösung? Wohl kaum. Denn was hinter dem Gehabe der geheimnisvollen Machthaber von Hirdobaan steckt, läßt sich ebensowenig erkennen wie die Bedeutung und der Sinn der Würfel. Den Spekulationen ist damit Tür und Tor geöffnet.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die ersten und bisher einzigen Imprint-Waren, die in Hirdobaan aufgetaucht sind, alle *völlig gleich* sind. Die Waren, die von den Hamamesch in den Basaren in den Magellanschen Wolken und in der Milchstraße angeboten und veräußert wurden, waren jedoch völlig unterschiedlich gewesen. Teils hatte es sich um nützliche Stücke, teils um Spielereien oder auch um sinnlosen Tand gehandelt. Den Käufern war das ziemlich egal gewesen - was allein zum Kauf verleitete, war der geheimnisvolle Imprint gewesen. Im Herrschaftsbereich der Galaktiker war alles großmaßstäblich aufgebaut, arrangiert und angeboten worden. Die Basare waren gewaltige Bauwerke gewesen, die mit einem immensen Aufwand entstanden waren. Verständlich ist das allenfalls, wenn man darin das Bemühen der Hamamesch erkennt, die Kunden anzulocken.

In Hirdobaan präsentieren sich die Imprint-Waren ganz anders. Zweckmäßigkeit ist angesagt. Alles ist absolut

unpersönlich. Es treten keine Händler auf, es wird nichts als Gegenleistung gefordert. Die Container sind mit Würfeln gefüllt. Es gibt keine Zwischenräume, keine nutzlosen Inhalte. Würfel lassen sich nun einmal, wenn sie alle die gleiche Größe haben, ausgezeichnet stapeln. Daß einer der drei Container nur teilweise gefüllt ist, scheint keine Bedeutung zu haben. Es ist wohl so, daß die Absender eine bestimmte Anzahl von Imprint-Würfeln nach Torresch geschickt haben, die mit der Zahl der dortigen Empfänger gleichzusetzen ist. Und ihre Container scheinen fixe Abmessungen zu besitzen. Daher blieb der dritte Behälter nur teilweise gefüllt. Oder steckt da etwas anderes dahinter? Wir wissen es nicht.

Warten wir die Entwicklung ab und beschäftigen wir uns mit *dem Würfel* an sich. Würfel besitzen von Natur aus schon etwas Magisches und Anziehendes. Natürlich liegt das an ihrer besonderen Form. Sie sehen von allen sechs Seiten her völlig gleich aus. Sie besitzen von allen geometrischen Körpern die meisten Symmetriearchsen. Nur Kugeln und Ellipsoide, die über unendlich viele Symmetriearchsen verfügen, übertreffen den Würfel. Dafür gehören beide aber nicht in den seltsamen Reigen der fünf regulären Körper, zu denen sich der Würfel zählen darf. Alle diese Körper besitzen ebenfalls mehrere Symmetriearchsen.

Es gibt nur diese fünf regulären Körper: das Tetraeder, das aus vier gleichseitigen Dreiecken gebildet wird, das Oktaeder, das aus acht gleichseitigen Dreiecken besteht, das Dodekaeder mit seinen zwölf gleichseitigen und regulären Fünfecken, sowie dem Ikosaeder mit 20 gleichseitigen Dreiecken. Ja, und eben den Würfel, der bekanntlich von sechs Quadraten begrenzt wird. Die Seitenflächen von drei der Körper aus dieser einmaligen Familie bestehen aus Dreiecken, nur je einer aus Quadraten oder Fünfecken. Andere reguläre Körper sind in der dreidimensionalen Geometrie nicht möglich. Besonderheiten sind nun einmal auf eine kleine Zahl beschränkt.

In der Familie der regulären Körper nimmt der Würfel eine Sonderstellung ein; er läßt sich lückenlos stapeln. Das ist bei allen anderen regulären Körpern nicht möglich. Aber der Quader kann das. Die Magie des rechtwinkligen Vierecks macht es möglich. Trotz dieser dominierenden Vorzüge muß es erstaunlich erscheinen, daß die Natur eigentlich in keinem bekannten Fall etwas exakt Würfelförmiges hervorgebracht hat. Der regelmäßige aller Körper ist also künstlicher Herkunft. Wie die Imprint-Würfel, mit denen wir uns in der nächsten Woche näher befassen wollen.

Da mag einer sagen, die Anordnung der Metallatome erfolgt in einem würfelförmigen Gitter oder räumlichen Netz. Den Widerspruch muß man gelten lassen. Mit normalen Sinnen sind solche Strukturen jedoch nicht erkennbar. Über den Würfel an sich läßt sich viel sagen. Als Spielgerät ist er uralt und jedermann bekannt. Hier seien nur drei Beispiele genannt. In der Bibel würfeln die Söldner unter dem gekreuzigten Jesus um die Kleider der Hingerichteten. Das bekannteste aller Spiele, »Mensch-ärgere-Dich-nicht«, wäre ohne den Zauber und die Magie des Würfels undenkbar. Und vor etwa 15 Jahren sorgte »Rubik's Cube« mit seinen Milliarden von Kombinationsmöglichkeiten weltweit für Furore.